

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wetterfeld, für Anzeigen: W. Vindan. Druck und Verlag von W. Vindan & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8. Fernruf Nr. 22481. Einzelpreis 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 18 Pf., auswärts 20 Pf. Anzeigenpreise für die Provinzialausgaben: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 75 Pf., auswärts 80 Pf. Abbestellung: Rücksendung und Gebührenerhalt. Anzeigen unter dem Text des Tagesblattes sind nicht möglich. Für Erklärungen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgäbe keine Gewähr. Verantwortlich: unverbindlich. Druckort: Magdeburg, Volkshausstr. 12. W. Vindan & Co. Magdeburg. Sonderausgaben: Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzustellung: Rücksendung und Gebührenerhalt. Magdeburg-Vand 12. Nachtrag Seite 44.

Nr. 10

Dienstag, den 13. Januar 1931

42. Jahrgang

## Kältekatastrophe in China

Bis 45 Grad unter Null - Hunderte von Todesopfern

W. S. Changhai, 11. Januar. Ueber fast ganz China ist ein derartig strenger Winter hereingebrochen, wie er seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war und der unter der ärmern Bevölkerung bereits Hunderte von Toten gefordert hat.

In Changhai sank das Thermometer auf 48 Grad unter den Gefrierpunkt. Sämtliche Flüsse der Mandschurei sind eingefroren und viele Personen der grimmigen Kälte zum Opfer gefallen. Auch aus Kalgan und andern Städten in Nordwest-China werden zahlreiche Tote infolge der Kälte gemeldet.

Peking wurde von einem überaus heftigen Schneesturm heimgesucht. Seit Freitag sind über 100 Personen der ärmern Bevölkerung erfroren. In Tientsin verzeichnet man bis jetzt mehr als 30 Tote. Der Postverkehr ist binnen einer Nacht aufgebrochen und hat den Hafenverkehr von Tientsin völlig lahmgelegt, wo über 20 Küstendampfer im Eise eingeschlossen liegen. In Nanking, wo das Thermometer — 25 Grad Celsius zeigt, ist die Zahl der Todesopfer geringer. Auch Mittelchina wurde vom Schneesturm heimgesucht, der so gut wie sämtliche Verkehrsverbindungen unterbrach.

## Bergarbeiter-Konferenz und auch die Unternehmer lehnen ab Ruhrschiedspruch abgelehnt

Erbitterung der Bergarbeiter - Offener Kampf auf günstigere Zeit vertagt

Bochum, 11. Januar. Die große Konferenz des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes in Bochum hat auf die Empfehlung des Vorstandes hin am Sonntag den Schiedspruch für den Ruhrbergbau einstimmig abgelehnt. Die Gründe dafür legte das Vorstandsmittglied Martmüller eingehend dar.

Bei den Besprechungen mit dem Reichsarbeitsminister zu Anfang der Woche — so führte Martmüller aus — hatte sich ergeben, daß man in Regierungskreisen die Ansicht hegte, die Lohnfrage mit der Sanierung der Knappschicht zu verbinden. Die Bergarbeitervertreter haben diese Verknüpfung entschieden abgelehnt und gleichzeitig betont, daß die Knappschicht unter allen Umständen gesichert werden müsse, und zwar unabhängig von der Lohnfrage. Der Regierung war sehr viel daran gelegen, den nach dem Scheitern der Verhandlung drohenden Kampf im Ruhrbergbau zu verhindern. Sie hat daher zu allen Mitteln gegriffen und so einen Schiedspruch zustande gebracht, der mit größerem Recht als von den Unternehmern von den Arbeitern als ein politischer Schiedspruch bezeichnet werden dürfte.

Die Ablehnung durch den Verband erfolgt vor allem, weil die wirtschaftliche Lage im Ruhrbergbau so günstig ist, daß es eines Lohnabbaues nicht bedarf. Die Gewerkschaften haben ihre rechnerischen Unterlagen für ihre Behauptung ergänzt und festgestellt, daß Kohlenpreiserhöhungen zu tragen sind, ohne daß man die Hand nach den Hungerlöhnen der Schwerstarbeiter ausstrecken braucht. Dieser Umstand hat auch die Gewerkschaften veranlaßt, während der Schlichtungsverhandlungen ihr äußerstes Entgegenkommen zur Erhaltung des Friedens bis zu 4 Prozent Abbau zu gehen, wieder zurückzuziehen.

Die Gewerkschaften lehnen den Schiedspruch ab, weil sie die Lohnbaupolitik mit ihrer Schwächung der in Krisenzeiten so besonders notwendigen Reservekraft der Massen grundsätzlich für falsch halten. Der neue Schiedspruch hat eine ungeheure Bedeutung, und das transzente Festhalten der Unternehmer an ihren letzten Vorschlägen von 8 Prozent zeigt dafür; er soll die Plattform bilden, auf der der Kampf um den Lohn in Deutschland weitergehen soll. Das erklärt alle die Anstrengungen sowohl der Unternehmer als auch der Regierung und beweist die schwierige Stellung der Gewerkschaften in diesem Kampfe, der nur für den Augenblick ruht. Krisenzeit und ein verbindlich erklärter Schiedspruch geben keinen günstigen Boden für einen augenblicklichen Kampf ab, und darum muß auch jetzt die Streikparole der R.P.D. abgelehnt werden. Aber die Aussicht, in wenigen Monaten vor einem neuen Kampf um den Lohn und wenig später um die Beseitigung der Mehrarbeit zu stehen, erfordert noch mehr als jetzt die Einmütigkeit und Schlagkraft der Bergarbeiter.

In der Aussprache kam die Erbitterung der Bergarbeiter stark zum Ausdruck. Es sei den organisierten Bergarbeitern außerordentlich schwer, das Lohnbildet kampflös hinzunehmen. Wenn sich die Vertreter der Bergarbeiter trotzdem für die Sinauschiebung des Kampfes schweren Herzens entschließen würden, dann geschähe das nur in der Hoffnung, daß recht bald der Zeitpunkt zum Kampfe günstiger sei als jetzt.

### Auch die Christen lehnen ab

Bochum, 12. Januar. Der Gewerkschaftsbereich christlicher Bergarbeiter hat den Schiedspruch ebenfalls abgelehnt. In

einer zu dem Spruch angenommenen Entschließung heißt es, daß die Preislenkungsaktion der Regierung im Vergleich zu ihren Verbindungen bisher so gut wie erfolglos geblieben sei.

Es wird gefordert, daß die Preise künftig ebenso schnell abgebaut werden, wie man die Löhne abbaut.

### Ablehnung durch die Bergherren

Der Zechenverband hat bereits am Schlusse der Verhandlungen die Ablehnung des Schiedspruchs angekündigt, weil ihm der Abbau von 6 Prozent des Lohnes nicht genügt.

Die Erklärungsfrist des Schiedspruchs läuft bis Montag vormittag 9 Uhr. Am Montagnachmittag 5 Uhr finden im Reichsarbeitsministerium die Nachverhandlungen statt, so daß spätestens bis Montagabend mit der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs zu rechnen ist.

### Vertagte Abrechnung

Im Lohnkonflikt des Ruhrbergbaues sind die Würfel gefallen. Wohl liegt zunächst nur ein Schiedspruch vor, allein dieser Spruch ist, genau betrachtet, bereits die Entscheidung; denn bevor er gefällt wurde, hat sich der Reichsarbeitsminister bereits die Möglichkeit gesichert, ihn für verbindlich zu erklären. Zu diesem Zweck ist mit Hilfe einer neuen Notverordnung für den Schlichter und damit für den Reichsarbeitsminister für besonders ernste Fälle wieder größere Entscheidungsfreiheit geschaffen worden. Der Schiedspruch sieht eine Lohnkürzung von 6 Prozent vor. Er hält sich also in der Generallinie der Lohnbaupolitik der Reichsregierung. Er bringt für die Ruhrbergarbeiter einen Gesamtlohnausfall im Jahr von 40 bis 50 Millionen Mark.

Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer lehnen den Schiedspruch ab. Das bedeutet für niemand eine Ueberraschung; denn der Verhandlungskampf der beiden Parteien hatte sich längst in einen Stellungskrieg verwandelt. Die Grubenherren waren von ihrer ursprünglichen Forderung einer Lohnsenkung um 12 Prozent bis auf 8 Prozent heruntergegangen, die Gewerkschaften hätten notfalls über eine Lohnsenkung von 4 Prozent mit sich reden lassen. Der Schlichter stand mit seiner Forderung von 6 Prozent Lohnabbau in der Mitte zwischen den beiden Parteien. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß seine Haltung ein Ausdruck salomonischer Weisheit ist.

Für die Bergarbeiter bedeuten die 6 Prozent Lohnabbau eine schmerzliche Einbuße. Daß auch sie nicht ohne Lohnabbau durchkommen würden, darüber waren sich alle Kumpels in den Gruben im Klaren, auch die, denen kommunistische Phrasen leicht den Kopf verdrehen. Angehts der Gesamtwirtschaftslage und der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung hätte ein Wunder passieren müssen, wenn die Bergarbeiter allein sich vor der Lohnbaulawine hätten retten können. Wunder gibt es aber am wenigsten in der Wirtschaftspolitik. Nur eins hätte den Bergarbeitern höchstwahrscheinlich ein besseres Ergebnis gesichert: eine restlos geschlossene Front. Daß sie nicht da war, verdanken die Bergarbeiter den Kommunisten. Wie immer und überall, so haben sich auch im Ruhrlohnkampf wieder einmal die Kommunisten als die Helfer des Unternehmertums gezeigt. Ohne ihren Streikputsch hätten die Gewerkschaften eine bedeutend bessere Stellung in den Verhandlungen gehabt.

Der Streikputsch der kommunistischen R.D. steifte ganz offenkundig dem Unternehmertum den Rücken. Die Grubenherren sagten sich: Je komplizierter der Konflikt, je auswegloser die Situation, desto eher die Möglichkeit von Unruhen, desto schwächer die Stellung und Haltung der Verhandlungsgegner, d. h. der Gewerkschaften! Was das bedeutete, ist leicht zu erraten. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß der Schlichter zeitweilig sehr stark dazu neigte, eventuell bis zu 5 Prozent Lohnabbau herunterzugehen, wenn die Gewerkschaften mit ihm gegangen wären. Es lag also, wie man sieht, keineswegs außerhalb aller Möglichkeit, den Schlichter bei einer absolut geschlossenen Haltung der Bergarbeiter, vielleicht sogar bis zu 4 Prozent zu bringen.

Die Bergarbeiter müssen gerade jetzt — nach dem Schiedspruch vorsichtig sein; denn der Zechenverband will an ihnen seinen Mut kühlen. Er ist auf die Reichsregierung und vor allem auf das Reichsarbeitsministerium schlecht zu sprechen. Er hat erklärt, er sei betrogen; denn man habe ihm bei der Regierung 8 Prozent Lohnabbau zugesichert, das Versprechen sei aber nicht gehalten worden. Jetzt, nach der Entscheidung, muß er seine Beschwerde rechtfertigen, und das kann er nur durch neue Arbeiterentlassungen; denn damit kann er der Deffektivität einzureden versuchen, daß er recht gehabt habe, als er sich mit Händen und Füßen gegen eine Kürzung seines Lohnkürzungszugeständnisses sträubte. Jeder Bergarbeiter, der also jetzt — nach der Entscheidung — noch immer mit den Kommunisten gemeinsame Sache macht und abermals auf ihre Phrasen hineinfällt, der erleichtert nur dem Zechenverband die von diesem geplante Revanche in Form von Arbeiterentlassungen.

Die Ungunst der Kampfsituation, wie sie für die Arbeiter durch die fürchterliche Wirtschaftskrise entstanden ist, kann nicht ewig dauern. Auch die Bergarbeiter werden eines Tages abrechnen.

## Zucker und Sündholz

Eine absonderliche Verbindung. Die beiden Erzeugnisse haben doch nur das 3 gemeinsam. Weiter nichts. Auf den ersten Blick ja. Bohrt man tiefer, kommt schon mehr Gemeinsames zutage.

Die Tiefbohrungen werden veranlaßt durch die letzten schlesischen Reden des Kanzlers. In Ratibor hat er das düstere Hamlet-Wort variiert: Sein oder Nichtsein, das war die Frage! Danach meint er, schon das Sein errungen zu haben. Das ist die Frage. Denn im allgemeinen hat er in die leere Luft gesprochen. Die Opposition denkt nicht daran, seine Mahnungen zu befolgen und sich von Verantwortungsgefühl durchdringen zu lassen. Die Nazis und die Jugenberger wollen die Macht des Staates. Wer sich ihnen entgegenstellt wird gekillt. Dessen Kopf soll rollen. Erbarmungslose Feindschaft wie beim Sonnenfeldzug Wilhelms des Großen! Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht!

Beim Abschluß in Breslau ist Heinrich Brüning eine Ahnung davon aufgedämmert. Er hat Drohungen gegen die großagrarisches Saboteure der Osthilfe ausgestoßen. Er will ihre Schuld beweisen.

Das allein wird nichts nützen. Er muß ihnen die Macht der gläubigen Massen entwenden und das ist nur möglich durch die Tat der wirtschaftlichen Anfechtung. Spüren die Bergagten und Verzweifelten eine Erleichterung, verzichten sie gern und sogleich auf die Segnungen des „Dritten Reiches“.

Wie aber zu der Anfechtung kommen? Das ist die Hamlet-Frage. Die bisherigen Methoden der Unterdrückung der agrarischen Großen haben verlagert. In den Osten sind an 2000 Millionen hineingepumpt worden, die Not ist nicht gelinder, sondern größer geworden. Brüning und die Seinen mußten einsehen, daß sie Wasser in ein Faß ohne Boden gießen. Ein Danaidenfaß, haben's die Alten geheißen. Brüning mußte also eine andre Methode einschlagen. Es hat nicht den Anschein. Wenigstens hat der Kanzler nichts darüber verlauten lassen. Bleibt er aber bei der alten Uebung, wird das Resultat das gleiche sein.

Darum wollen wir einmal den Zucker und das Sündholz zur Lehre heranziehen, wie man's anders machen muß. Zuerst den Zucker. Auf Kuba brennen die Bauern die Rohrzuckerplantagen nieder. Sie wollen dadurch höhere Preise erzielen. Bei den geltenden bleibt ihnen nur das Verhungern. Einige tausend Mecker sind schon abgebrannt. Die Verwüstung soll weitergehen. Hilfe kann dadurch den Kubanern nicht werden. Der Rubenzucker erdrückt den Rohrzucker und die Rüben sind für sie unerreichbar.

Sehr richtig, jagen unsre Rübenbauern und streichen



das Geld für ihre gelieferten Rüben ein. Sehr falsch, werden sie sagen, sowie ihnen ein Konkurrent erwächst, der sie aus dem Felde schlägt. Der überlegene Wettbewerber ist vorhanden: der Polzger. Vergius von den F. G. Farben macht Zucker aus Holz. Er ist viel billiger als der Rübenzucker jemals werden kann. Bei freier Fabrikation und freiem Handel werden unsere Rübenbauern in drei oder vier Jahren dort stehen, wo die verzweifeltesten Kubaner heute die Brandfackel in ihre Rohrzuckerfelder schleudern.

Vergius verzichtet einstweilen darauf, seine Erfindung im großen auszunutzen, wiewohl alle Vorbedingungen gegeben und ausgeprobt sind. Das Milliardenunternehmen der F. G. Farben hat es noch nicht nötig, seine gigantische Gewinnquelle des Holzszuckers sprudeln zu lassen. Die übrige Chemie garantiert noch die Dividende und die phantastischen Gehälter für die Direktoren und die Aufsichtsräte. Wenn aber darin ein Wandel eintritt, wird sich Vergius eines Tages „schweren Herzens“ entschließen und die Revolution in der Zuckerindustrie und in der Landwirtschaft ist da. Nach den Grundrissen der gottgewollten kapitalistischen Wirtschaftsordnung wäre Vergius durchaus im Recht. Wenn dann unsere Rübenbauern seelenruhig weiter Rüben bauen, wird Brüning sie ihnen auf Staatskosten abnehmen, weil den Notleidenden unbedingt Hilfe gebracht werden muß?

Das Bündholz. Das Kleine Ding hat den großen Weltkrust hervorgezaubert. Der Schmiede Ivar Kreuger (Sprich: Krüger) ist sein Kommandeur. Er produziert oder kontrolliert an neun Beinhälften des Weltverbrauchs. Er ist der Bankler der durch den Krieg verarmten Staaten geworden, der Besiegten wie der Sieger. Auch Deutschland steht bei ihm tief in der Kreide. Selbst Frankreich, Gegengabe für die gepumpten Millionen ein Bündholzmonopol für den schwedischen Weltherrscher.

Seine Macht scheint unbegrenzt. Da macht jetzt eine Erfindung von sich reden: ein metallisches Dauerzylinderholz, das 500 bis 600 Bindungen aushält. Ein Stäbchen leistet so viel wie ein ganzes Paket Kreuger. Es ist billig, spottbillig herzustellen. Ivar ist erledigt, wenn die Fabrikation im großen gelingt, was angeblich sichergestellt ist. Wenn dann Ivar seelenruhig seine Bündhölzer weiter fabriziert, wird dann Brüning sie ihm auf Staatskosten abnehmen, weil der arme reiche Kerl arm zu werden droht?

Zucker und Bündholz sind Beispiele für die Technisierung, Mechanisierung und Rationalisierung unserer gesamten Produktion, der agrarischen wie der industriellen. Was bei Zucker und Bündholz erst kommen wird, ist bei anderen Erzeugnissen seit fünf Jahren eingetreten. Die Hilfe für den Osten aber wird betrieben, wie wenn wir noch nach Altväter Weise produzieren könnten. Den Großen wird gegeben, um sie in den Stand zu setzen, in den geordneten Gleisen vierelngeln fahren zu können. Das Geld ist weggeworfen. Die Wirtschaft wird dadurch nicht angekurbelt, sondern noch tiefer hinabgezogen.

Freilich hat Brüning in seinen vielen Reden gelegentlich auch mal das Wort „Umstellung“ gebraucht. Aber daraus wird nichts werden, solange er glaubt, sie mit den Großen erreichen zu können. Sie läßt sich nur gegen sie erzwingen. Auf agrarischem Gebiet vor allem gegen seinen Kollegen Schiele, dem die älteste Schutzbrille für die Landwirtschaft auf der Nase wackelt. Eine Trennung von Schiele hat parlamentarisch ja nichts mehr zu besagen. Sein Landvolk ist ausgerissen und zur Opposition übergelaufen.

Diétrich hat erkannt, daß „das System der Privatwirtschaft nur dann behaupten wird, wenn es die Beschäftigung der Arbeitslosen ermöglicht“. Das heißt, wenn es die Wirtschaft wieder voll in Gang setzen kann. Auf dem bisherigen Wege der Subventionierung der Unternehmer und Großagrarien ist das nicht möglich. Folglich müssen schon kräftige Einschnitte in das überlebte System vorgenommen werden. Der Wegweiser zeigt die Aufschrift: Von der Privatwirtschaft zur Gemeinwirtschaft!

Wird Brüning den Mut dazu aufbringen, wenn er schon die Erkenntnis gewonnen haben sollte? Er ist bedrückt und erbittert aus dem Ofen zurückgekehrt. Pflastersteine, die durch die Scheiben des Autos fliegen, werden keine angenehmen Empfindungen. Am Dienstag in der Kabinetts-

sitzung werden sie nach Auslösung ringen. Dann mag er an den Zucker und ans Bündholz denken, um sich Klarzumachen, daß seine Regierung auf die Dauer gegen den Strom der wirtschaftlichen Entwicklung schwimmen kann.

Die Sozialdemokratie wird das Ihre tun, um ihm diese Unmöglichkeit klar vor Augen zu führen. Sie wird ihr kräftig unterstützen, falls er bereit ist, den richtigen Weg einzuschlagen. —

## Herr Geh nimmt Anstoß

Der Führer der Zentrumsfraktion des preussischen Landtags, Dr. Geh, hat an den preussischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er über den Abdruck eines Gedichtes von Klabund in einzelnen Organen der Sozialdemokratie bittere Beschwerden führt. In dem Briefe heißt es wörtlich u. a.:

Ich denke natürlich nicht daran, Ihre Partei als solche oder gar Sie selbst dafür verantwortlich zu machen, wenn in irgend-einer sozialdemokratischen Zeitung die Mähdichtnahme auf das vorläufige Empfinden anderer Menschen als die selbstverständliche Voraussetzung jeder vornehmen Journalistik mit Füßen getreten wird. Wohl aber darf ich diesen Anlaß benutzen, um Sie, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, zu bitten, Ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß derartige Unanständigkeiten sich nicht wiederholen.

Das Gedicht von Klabund, das die Heiligen Drei Könige, wie Geh betont, in höhnischer Form charakterisiert, ist früher auch in andern als sozialdemokratischen Blättern wiederholt abgedruckt worden. Herr Geh mag sich nicht empfindlich gebärden, als er in Wirklichkeit ist. Im Abtrüben weiß er ja auch, daß dieses Gedicht vor Jahren schon einmal von sozialdemokratischer Seite im Preussischen Landtag als verunglückte Arbeit bezeichnet worden ist. —

## Anonymer Drohbrief

Dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Darmstadt, Lübbing, ging dieser Tage wieder eine anonyme Drohbriefe mit folgendem Wortlaut zu:

Ihre verbrecherische Tätigkeit soll nicht ungesühnt bleiben. Ihr Todesurteil ist bereits gefällt worden. Wenn die Köpfe rollen werden, dann wird Ihrer einer der ersten sein, der vom Schicksal ereilt wird. Glauben Sie doch nicht, daß wir nicht längst erkannt haben, daß Sie die Polizei parteipolitisch beeinflussen und dadurch Ihren überfülligen Marxismus retten wollen. Auch nicht mit Hilfe moskowiter Agenten. Wird uns in unserm Vaterland nicht mehr das gebührende Recht, dann werden wir es uns selbst zu verschaffen wissen. Noch lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Polizeipräsident hat für die Ermittlung des Kartenschreibers eine Belohnung von 75 Mark ausgesetzt. —

## Höring in Darmstadt

### Republikanischer Massenaufmarsch

Am Sonntag demonstrieren in Darmstadt auf dem großen Paradeplatz Tausende von Republikanern für die Ziele des Reichsbanners.

Der Führer des Reichsbanners, Otto Höring, erklärte in seiner Rede, daß das Reichsbanner die größte Friedensorganisation Deutschlands und Gegner des Bürgerkrieges und eines Krieges der Nationen sei. Nur die Zusammenfassung aller Republikaner werde eine friedliche Entwicklung Deutschlands gewährleisten. —

## Beginn der Staatsberatung

### Reichshaushaltsausschuß tritt Dienstag zusammen

Der Ausschuß für den Reichshaushalt wird als erster im neuen Jahr am Dienstag, dem 13. Januar, seine Arbeiten wieder aufnehmen. Seine Hauptaufgabe wird in der Beratung des Haushalts 1931 bestehen, doch wird er zwischendurch noch eine Fülle anderer wichtiger Arbeiten zu erledigen haben. Der Ausschuß besteht aus 35 Mitgliedern und setzt sich, nachdem die Deutsche Staatspartei Fraktionsstärke erlangt hat, wie folgt zusammen: Sozialdemokraten 9 Mitglieder, Nationalsozialisten 7 Mitglieder, Kommunisten 5, Zentrum 4, Deutschnationale 2, Deutsche Volkspartei 2, Deutsches Landvolk 2, Wirtschaftspartei 1, Deutsche Staatspartei 1 Mitglied.

Die sozialdemokratische Fraktion hat nach ihrer Stärke das Referat resp. Korreferat über den Haushalt des Reichspräsidenten, des Reichsänglers und der Reichskanzlei, des Auswärtigen Amtes, des Reichsarbeitsministeriums, des Reichswehrministeriums, des Reichsjustizministeriums, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsschulb, der Reichspost und über das Haushaltsgesetz.

Die Beratungen am Dienstag werden nicht mit dem Etat, sondern zunächst mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Erstattung von Kriegswohlfahrtsausgaben beginnen. Nach Erledigung dieser Arbeit sollen dann die Staatsberatungen aufgenommen werden, als deren Einleitung der Reichsfinanzminister Dietrich eine Rede über die Finanzlage halten wird, der eine allgemeine Aussprache folgen soll. —

## Einem Schlichter ward's zu bunt

Der im Holzgewerbe für den Tarifbezirk Rheinpfalz gefällte Schiedspruch, der eine Senkung des Gelohns um 10 Pfennig vorsah, ist vom stellvertretenden Landes-schlichter, trotz eines Antrages des Arbeitgeberverbandes, nicht für verbindlich erklärt worden, und zwar mit folgender Begründung:

„Das Ausmaß der im Schiedspruch vorgesehenen Lohnsenkung entspricht weder dem in andern Wirtschaftsgebieten durchgeführten Maße noch auch den bisherigen Erfolgen des von der Reichsregierung eingeleiteten Preisabbaus.“

Sogar den Schlichtern wird allmählich der hemmungslose Lohnabbau zu bunt. —

## Von der Lohnkampf-Front

Für die Reichs- und preussischen Staatsangehörigen sind Schlichtungsverhandlungen zur Klärung des Tarifstreits — es handelt sich um eine 6prozentige Gehaltskürzung — auf den 15. Januar anberaumt worden. —

Der Schiedspruch für die Thüringer Metallindustrie, der einen Lohnabbau von 8 Prozent vorsieht, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Im Röhner Wirtschaftsgebiet wurden verschiedene Schiedsprüche gefällt, so für die Kupferschmelze in Döhrn und Umgebung mit einer Lohnsenkung um 7,5 bis 11,4 Prozent und für den Röhner Einzelhandel mit einer Lohnsenkung von durchschnittlich 5,5 Prozent. —

Im Röhner Metallkonflikt haben die Vertreter der beteiligten Organisationen vor dem Schlichter ein neues Abkommen getroffen, das, wenn es von den Mitgliedern angenommen wird, den drohenden Arbeitskampf vermeiden wird. —

Im Siegerland haben auf der Kruppischen Grube „Verzehrung“ in Kahwinkel 500 Bergleute zum 16. Januar die Kündigung erhalten. —

Im Wuppertal sind zum Protest gegen einen lohnkürzenden Schiedspruch in einigen Betrieben die Textilarbeiter am Freitagmorgen nicht zur Arbeit erschienen. — In Bergisch-Gladbach hat eine Fabrik feuerfester Produkte ihre gesamte Belegschaft von 250 Mann entlassen. —

Der Reichstarifvertrag für das Dachdebergewerbe ist von den Dachdebermeistern gekündigt worden. —

Der Schiedspruch für die rheinisch-westfälischen Straßenbahner, der eine Lohnkürzung von 6 Prozent ab 1. Januar vorsieht, ist für verbindlich erklärt worden. Die zum 15. Januar ausgeprochenen Kündigungen werden zurückgezogen. —

Im Tarifstreit der Bergarbeiter im Siegerland ist zu feiner Verständigung gekommen. Der Arbeitgeberverband forderte eine Herabsetzung des Sauerlohns von 8,67 auf 5,87 Mark pro Schicht; ferner sollen eine 6prozentige Arbeitslosenversicherung sowie das Hausstands- und Kindergeld in Wegfall kommen. Die Bergarbeiterverbände lehnten diese rigorosen Forderungen der Grubenherren natürlich ab, so daß nunmehr der Schlichter, Professor Brahn, angerufen werden muß. —

## 1500 Seiten Sklarek-Anklage

Nach langer Arbeit ist nunmehr die Sklarek-Anklageschrift fertig geworden. Sie ist 1500 Umbruchseiten stark und dürfte damit wohl die größte Anklageschrift sein, die jemals nicht nur in Berlin, sondern überhaupt von einer Justizbehörde angefertigt worden ist.

Zur Verhandlung kommt in wesentlichen der Stadtbanz-Komplex; insgesamt sind 18 Personen angeklagt: Leo Sklarek, Willi Sklarek, Max Sklarek, Buchhalter Lehmann, der Angestellte Tuch von der Kleidervertriebs-GmbH., Stadtrat Gabel, Stadtrat Degner, Stadtrat Bensch, Bürgermeister Schneider vom Bezirksamt Mitte, Bürgermeister Kohl vom Bezirksamt Köpenick, Stadtbankdirektor Schmidt, Stadtbankdirektor Hoffmann und Stadtbankdirektor Kubowig.

Die Anklage lautet auf Betrug, Unterschlagung, Urkundenfälschung, aktive Beistellung, Weisung zum Betrug, passive Be-

## Die Diktatur des Zuckers

Von Uba Johnston (Havana).

Kuba ist ein Land, von dem in Wirklichkeit das Scherzwort gilt, daß eine Revolution unmöglich ist, solange es die Polizei nicht erlaubt. Kubas Polizeimacht ist zugleich seine Armee. Mit einem stehenden Heere von 20 000 Mann bei einer Einwohnerzahl von nicht ganz 2 Millionen hält Kuba einen Weltrekord; denn nirgendwo anders, auch nicht in Frankreich oder Rußland, steht ein so großer Prozentsatz der Bevölkerung unter den Waffen. Und diese ganze Armee dient lediglich der Bestimmung, eine Revolution hintanzuhalten. Von Kuba kann man also keine Revolution, wohl aber eine Meuterei erwarten. Präsident Gerardo Machado übt seine Macht auf eine Prätorianergarde und sein Herrschaftssystem ist das der militärischen Despotie. Solange er imstande ist, die Ansprüche seiner Soldaten und Offiziere zu befriedigen, ist seine Herrschaft gesichert. Der kubanische Soldat erhält reichliche Verpflegung und hohen Sold. Er ist ein wohlhabender Mann im Vergleich zu den breiten Massen seiner Mitbürger. Erst wenn der Tag gekommen sein wird, da das verarmte Kuba nicht länger imstande ist, eine so beträchtliche Armee zu erhalten, wird Machado abtreten müssen.

Man hat die gegenwärtige Situation Kubas als einen Weltlauf zwischen dem Zuckerpreis und der Revolution gekennzeichnet. Vor zwei Monaten schien das Anziehen des Zuckerpreises am Weltmarkt Machados Macht zu befestigen. Nun erschüttert das Verlangen des Welt-Zuckermonopols die Grundrissen seiner Herrschaft. Denn der Rohrzucker ist der wahre Diktator Kubas, der allein imstande ist, Präsidenten einzusetzen und abzusetzen. Er allein beherrscht das Land, mag er nun die Gestalt revolutionärer Agitatoren, freihetlich gesinnter Studenten im Kampf um

das Recht der freien Meinungsäußerung oder von Patrioten annehmen, die für Verfassung und Menschenrechte eintreten; in Kuba ist der Zucker Bolivar und Washington zugleich. Es ist wohl richtig, daß Machado Kubas Verfassung vernichtet hat, aber es ist ebenso richtig, daß sich das kubanische Volk niemals um seine Verfassung kümmerte, solange der Zuckerpreis hoch war. Als die wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel noch erträglich waren, ließ Machados Staatsstreik, der an die Stelle eines demokratischen Regierungssystems die Diktatur setzte, das Volk gleichgültig. Erst als die Wirtschaftskrise immer unerträglicher wurde, begann man zu entdecken, daß Machado Kubas freiheitliche Verfassung vernichtet hatte. Der Zuckertrug und die wirtschaftliche Not machten erst die Regierung unpopulär. Damit soll nicht gesagt werden, daß es überhaupt keine Kubaner gab, die gegen die Errichtung der Diktatur auftraten; aber diese Verfassungstreuen waren einsame Mäuser in der Wüste, solange die Wirtschaft noch blühte. Machado gilt nicht deshalb als Tyrann, weil er ein Tyrann ist, sondern lediglich deshalb, weil der Zuckerpreis auf einen Cent für das Pfund gefallen ist!

Machado ist ein „starker Mann“, Ober- und Unterhaus, oberster Gerichtshof und oberster militärischer Befehlshaber zugleich. Das allgemeine Wahlrecht ist in Kuba abgejagt. Versammlungen aller Art sind verboten. Niemandem steht das Recht der freien Meinungsäußerung zu. Unliebsamen Politikern und Journalisten wurde eine 24stündige Frist gewährt, das Land zu verlassen, und sie zögerten nicht, davon Gebrauch zu machen. Dennoch gibt es wohlunterrichtete Beobachter, die Machado als den bedeutendsten Staatsmann ansehen, den Kuba je aufzuweisen hatte. Dieser merkwürdige Diktator betrachtet Kuba als sein Privatvermögen und möchte am liebsten „seinen Staat“ auf die gleiche Weise leiten, wie Ford seine Fabriken leitet. Solange

die Wirtschaft gedieh, schienen in Kuba nur wenige Leute etwas gegen diese Regierungsmethoden einzuwenden zu haben. Die Kubaner waren stolz auf ihren Machado, auf seine Autostraßen, seine Spitäler, seine technischen Schulen — bis eben der Zuckerpreis auf die Hälfte der Produktionskosten sank.

Was immer sich in nächster Zeit in Kuba ereignen mag, ob tatsächlich eine Revolution ausbricht oder eine Meuterei in der Armee, aber ab das Wunder andauert, daß Machado sich, nur auf seine Panzerkatheder beschränkt, an der Macht erhält, das Land nicht sich, unabhängig von der Entwicklung der politischen Verhältnisse, vor ungeheuren Problemen gestellt sehen. Zunächst das der Entmilitarisierung! Kuba kann sich nicht den Luxus einer Armee gestatten, die den größten Teil seiner Einnahmen auffrisst. Es wird zum mindesten die Hälfte seiner Armee entlassen und die Befolung der andern Hälfte um 50 Prozent herabsetzen müssen, wenn es an die Ordnung seines Staatshaushalts denken will.

Das andre, gemaltigere Problem ist das des Zuckers! Wenn die Ueberproduktion der Welt an Zucker andauert, ist Kubas Zukunft schwarz. Denn während der Weltkrieg wüthete, pflügten die Kubaner nicht nur ihr gesamtes Ackerland um, sondern verwendeten sogar ihr ganzes Weideland, um Zuckerrohr zu pflanzen. Ueberall mußten die Getreidebeeten dem „weißen Gold“ weichen. Und man kann nicht von heute auf morgen Zuckerrohrfelder in Weideland und Getreideacker zurückverwandeln!

Die Kubaner haben für Politik nur wenig Interesse. Nach langem Kampf um staatliche Unabhängigkeit wurde ihnen ihre Verfassung als Fertigware ins Land gebracht, wo sie nie eigentlich Wurzel gefaßt hat. Gelingt es ihnen erst, den Abdruck der Wirtschaftskrise zu bannen, dann werden sie ihrer politischen Schwereigkeiten leicht Herr werden.

(Berechtigte Uebersetzung von Leo Korten.)



# Kleine Chronik

## Schwerer Straßenbahnzusammenstoß

Wb. Stuttgart, 12. Januar. Am späten Abend des Sonntag ereignete sich in der Schloßstraße ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß.

Ein unbefestigter Motorwagen sollte auf ein totes Geleise gestellt werden, um einen Straßenbahnzug vorüberzulassen. Wohl durch ein Mißverständnis verließen sowohl der Schaffner als auch der Führer den leeren Wagen. Der nun fahrerlose Wagen fuhr mit großer Geschwindigkeit die abfallende Bogellangstraße hinab in die Schloßstraße hinein und stieß auf einen besetzten Stadteinkaufsfahrenden Motorwagen mit solcher Wucht auf, daß der ganze hintere Wagenenteil eingebückt wurde. Ein auf dem Hinterrad stehender Kontrolleur wurde vollkommen eingeklemmt und erlitt schwere Verletzungen, denen er bald danach erlegen ist.

Von den Fahrgästen wurden gleichfalls drei verletzt, diese konnten aber nach Anlegen von Notverbänden ihren Heimweg antreten. Die beiden Motorwagen sind vollständig demoliert und mußten abgeschleppt werden.

## Eisenbahnunglück in Japan

Wb. Tokio, 12. Januar. Bei Hiroshima, in der Provinz Koshi, ereignete sich heute früh 4 Uhr ein Eisenbahnunglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden und 70 bis 80 verletzt wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß aus noch unaufgeklärter Ursache die Lokomotive und drei Wagen eines nach Tokio fahrenden Personenzugs beim Passieren einer Brücke entgleisten und in den Fluß stürzten.

## Selbstmord des Bankiers Erich Goldschmidt

Berlin, 12. Januar. Der Berliner Bankier Erich Goldschmidt, der bis vor 14 Tagen Mitinhaber des Berliner Bankinstituts Goldschmidt & Cie. war, hat in der Nacht zum Sonntag Selbstmord durch Erschießen verübt.

Goldschmidt, der 5 Kinder hinterläßt, schied aus finanziellen Sorgen aus dem Leben. Sein Tod hat in Berliner Wirtschaftskreisen großes Aufsehen erregt.

## Verhängnisvolle Verwechslung

In einem Kölner Privatkrankenhaus sollte am Sonntagabend eine Ehefrau eine Magen- und Darmspülung erhalten. Die Krankenschwester verwechselte die Medikamente und gab der Frau eine Säure. Die Unglückliche starb nach wenigen Stunden an den Folgen der Säureeinspritzung.

## Jugendliche Verbrecher

Der Raubüberfall auf den 60jährigen Vitrobleier Peter Geuer, der in der Nacht zum Mittwoch in seiner Wohnung in Düren lebensgefährlich verletzt aufgefunden wurde, ist jetzt aufgeklärt. Zwei junge Vurschen im Alter von 18 und 19 Jahren sind als Täter verhaftet worden. Beide sind wegen eines gemeinschaftlichen Einbruchdiebstahls verurteilt. Ihre Beute betrug ganze 4 Mark, die die jugendlichen Verbrecher in gebrannten Mandeln und Zigaretten anlegten.

Geuer liegt so schwer darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Der Tote als Tonfilmschauspieler

Ein englischer Fabrikant, der seine Verwandten zwar genau zu kennen, aber von ihrer Moral nicht viel zu halten scheint, hat sich in einer Szene vertontfilmen lassen, die nach seinem Tode und nach seiner Einäschung besagten Verwandten vorgeführt werden soll. Der heute noch vergnügt Lebende, aber doch wohl in absehbarer Zeit seinen Tod Erwartende hat auf dem für diese Zwecke heute noch ungewöhnlichen Wege sein Testament auf den Filmstreifen gebannt. Bevor er den Trauernden ein letztes Lebenswohl wünscht, verliest er sein Testament und schließt dann mit den Worten: „Und nun, meine Herren, will ich Euch nicht länger langweilen. Diejenigen von euch, die enttäuscht sind, werden natürlich schon beschloffen haben, dieses merkwürdige Testament rechtlich anzufechten. Am ehesten aber unangenehme Prozesse zu ersparen, wird jetzt mein Rechtsanwalt ein im Sinne gleiches Testament zur Vorlesung bringen und dieses Testament ist, wie ihr sehen werdet, auf die korrekte und geschäftlich vorgeschriebene Weise ausgefertigt, bezeugt und beglaubigt.“

## Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welter.

(84. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Not bricht Eisen und Herr Hudenholz war nicht zu Hause. Er war auf den Bahnhof gegangen, um Güter abzuholen. Gestern früh hatte er ein Telegramm aus Berlin erhalten, daß zwei Verwandte, ein Onkel und eine Tante, das Fest in Regenwalde mitmachen wollten. Da im „Goldenen Löwen“ über jedes Zimmer disponiert war, ging er in die „Blau Traube“ zur Mutter Helme, die sofort bereit war, ihr eigenes Schlafzimmer herzugeben und während des Festes in Pauls Kammer überzusiedeln. Paul konnte die beiden Nächte beim alten Klaus über dem Pferdehaußen.

Sie hatte nicht einen Augenblick gezögert, Herrn Hudenholz diesen Gefallen zu tun. Denn Herr Hudenholz war eine sehr angesehene Persönlichkeit. Seit der großen Weihnachtsspende wurde sein Name neben dem des Herrn Obermeyer genannt, und alle grüßten ihn zuerst, sogar der Bürgermeister.

Während er mit seinen Gästen in der „Blauen Traube“ saß und sich darüber freute, wie sein Onkel Jallstoyer aussah, wie schön Tante Juge war, die immer jünger statt älter wurde — er hatte dieses Verwandtschaftsverhältnis vorgefalscht, der Verschwiegenheit der Namen wegen — trug der Chauffeur des Herrn Obermeyer aus seinem Wohnzimmer das Sofa hinaus und stellte dafür das Bett der alten Frau Obermeyer hin. Wenn Herr Obermeyer um der Ehre der Stadt willen einmal in einer Hinterstube im zweiten Stock hatte vorlieb nehmen sollen, konnte auch Herr Hudenholz sich einmal mit einer einzigen Stube begnügen.

Am 11 Uhr begann das Fest. Dr. Caspari stand auf dem Podium, rechts von dem noch verschütteten Denkmal. Seine Augen schweiften über die Menge zu seinen Füßen.

Endlich war die Fabelouvertüre verklungen. Dr. Caspari wartete einige Augenblicke, bis völlige Ruhe eingetreten war. Dann begann er zu reden. Er leitete seinen kunstvoll aufgebauten Vortrag mit einer historischen Betrachtung über das deutsche Volksepos im Mittelalter ein, ging auf die Minnelieder der Troubadoure über, sprach Kluge und weiße Worte, die er einer Literaturgeschichte entlehnt hatte — über die Edda, über das Valterlied und die Weinlieder des Jirdusi und kam dann auf den Dichter des Tages zu sprechen, auf Robert Sittenwald. Er behauptete, daß Regenwalde nur die ersten Jahre seiner Entwicklung hatte verfolgen können und betonte, daß seine Vaterstadt dennoch ein Recht habe, ihn als einen echten Regenwalder zu bezeichnen. „Sorgsam gehegt wie eine köstliche Blume aus dem fernen Sibirien, die in den rauhen Norden verpflanzt wird und die nur

# Was hat denn Lindsey getan?

„Lindsey, der Apostel der Kameradschaftslehre, verhaftet! — da freut sich die Schar der Muder und Spießer, Lindsey, der Revolutionär, der alles niederreißen will, der Sitte und Anstand verleugnet, der alles, was sittenlose Jugend vollbringt, beschönigt, ja mit ihr im Bunde steht. Lindsey, der Richter, dem man sein



Ben Lindsey.

Ant nehmen mußte, weil er Bücher schrieb gegen die Gesetze seines Landes, Lindsey, der Feind der Kirche! —

So zeteren drüben die sensationslüsternen Muderblätter. Aber nicht nur drüben! Auch bei uns richtet so mancher Schriftsteller über den Richter Lindsey. Und ich vermute, daß mancher dieser „Ehrbaren“ nicht einmal seine Bücher gelesen hat. Sonst würde nicht so viel Blödsinn über ihn geschrieben.

Bücher hat Lindsey geschrieben. Das stimmt. Sogar sehr lesenswerte Bücher, Bücher, die mindestens jeder Erzieher gelesen haben sollte, und dazu recht viele Eltern. Sie können alle daraus lernen.

Lindsey ist kein Revolutionär. Kein Mensch, der die Welt umgestalten will. Aber er verdient den Namen „Mensch“! — Er sieht die Dinge, wie sie sind, und hat den Mut, die Wahrheit zu sagen. Und die meisten Menschen haben wie drüben wollen die Wahrheit nicht wahr haben. Das war schon immer so. Schon vor 2000 Jahren.

Viele Wahrheiten sind in feinen Büchern! — Aber auch wie viel Torheit. Darf ein Mensch das Geschlechtsleben, das die Kirche als sündig ansieht, natürlich finden? — Aber, wie unerhörte, daß ein gebildeter Mann das Eheleben, wie es ist, geißelt, daß er Beispiele aus seiner Praxis bringt, die wirklich beweisen, daß immer noch doppelte Moral herrscht. Wie furchtbar aber, daß er diesen Umstand geändert sehen möchte, daß er für eine erleichterte Ehecheidung eintritt, wenn keine Kinder da sind. Noch entsetzlicher — er tritt für die Beschränkung der Geburten ein. Geradezu aber katastrophal aber ist, daß der Mann dafür ist, die Jugend über den Gebrauch von Antikonzeptionsmitteln aufzuklären. Und die Abtreibungen bekämpft! — Ist es nicht Torheit, das alles heute den Menschen zu sagen? Fordert er sie dadurch nicht heraus?

Wie ruhig hätte Lindsey in Denver in Kalifornien leben können! — Er wäre ein angesehener Mensch gewesen. Hochachtung! — Statt dessen hält er der Gesellschaft einen Spiegel vor, einen guten Spiegel, einen Spiegel, der keine verzerrten oder verkümmerten Bilder zeigt, sondern gute wahrhafte Bilder! — Aber zugeben: die Bilder haben einen Fehler, sie sind nicht schön. — Sie sind nur wahr. Und das wollen die Menschen nicht haben.

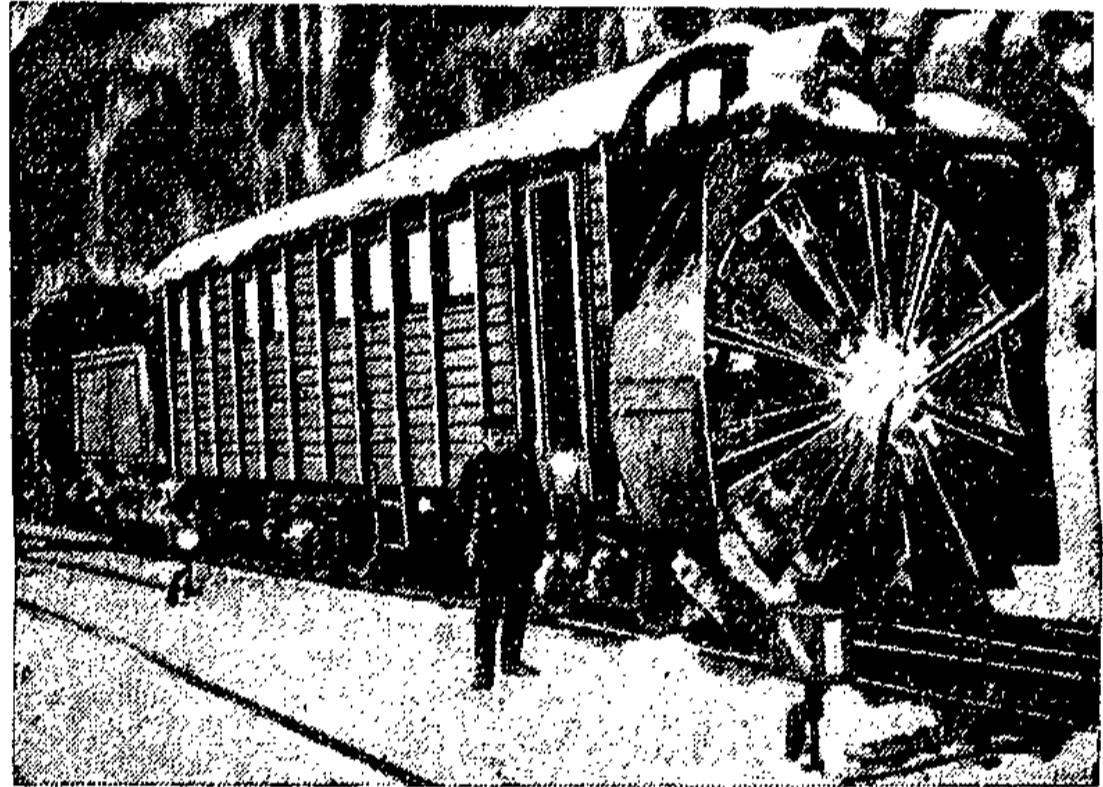
Aber Lindsey hat noch eine Torheit begangen. Sie ist vielleicht die größte in seinem Leben: er magte es, der Kirche die Wahrheit zu sagen. Das darf man nicht! — Alles kann verziehen werden. Das nicht! — Das durfte Christus nicht einmal! — Und darin hat sich in den letzten 2000 Jahren nichts geändert.

Und noch eins. Lindsey hat sich verteidigt! Er ließ sich Angriffe der Geistlichen nicht gefallen. Als ehrlicher Kämpfer wollte er persönliche Angriffe, die von der sicheren Kanzel gegen ihn geschleudert wurden, zurückweisen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Das ist Gotteslästerung. In der Kirche hat nur der Geistliche etwas zu sagen. Und das ist immer wahr. Dagegen gibt es keine Widerrede.

Armer Lindsey, deine Zeit ist noch nicht gekommen.

Ernst Schermer.

## Wie die Eisenbahn die Geleise schneefrei hält



### Ein Schneekreisel der Reichsbahn

Die Schneeverwehungen bilden besonders in den Gebirgsstrecken oft ein schweres Verkehrs Hindernis auf den Eisenbahngleisen. Von Zeit zu Zeit muß deshalb ein Schneekreisel die Strecke befahren, der mit mächtigen Schaufeln die Schneemassen beiseiteräumt. —

Diebe bei Einstein. In dem dicht bei Berlin gelegenen Landhaus Professor Einsteins ist eingebrochen worden. Was gestohlen wurde, bedarf noch der Ermittlung. Einstein selbst weilt zurzeit in Amerika. —

Joffre-Straße in Paris. Unmittelbar nach dem Begräbnis des Marschalls Joffre lagen beim Pariser Stadtrat schon eine ganze Anzahl von Vorschlägen dafür vor, welche Straße nach Joffre benannt werden soll. Größte Aussicht auf Annahme hat

die Anregung, die Avenue de Neuilly in Avenue Joffre umzutauften, da diese Straße nach Louvecienne, der Grabstätte des Marschalls, führt. —

Flüchtige Flugretter. In Los Angeles haben die beiden amerikanischen Fliegerinnen Cooper und Trout mit 122 Stunden und 35 Minuten einen Franen-Dauerflugretter ausgeführt. Der Empfang, den die zähen Pilotinnen bei der Landung erfuhren, gestaltete sich um so herzlicher, als die eine der beiden gerade ihren 25. Geburtstag feierte. —

bei bester Pflege gedeiht, so wuchs Robert Sittenwald unter uns auf, ein köstliches Gewächs, mit Liebe gehütet von den zärtlichsten Eltern, mit Treue umgeben von der zärtlichsten Schwester, der wir heute unsern Dank abfragen. Doch auch die Schule, unser altes Regenwalder Gymnasium, hatte teil an seiner Entwicklung. Waren es nicht seine Lehrer gewesen, die ihm zuerst die Schönheiten der griechischen Welt zeigten, deren Sänge er später werden sollte? Ja, auch wir Lehrer haben unser rechthaffenes Teil dazu beigetragen, daß er werden konnte, der er wurde. Auch wir dürfen mit Stolz sagen: er war unser.“

In dieser Tonart lief die Rede fast eine halbe Stunde lang. Frau Obermeyer hielt, als der Oberlehrer von der treuen Schwester sprach, ihr goldenes Vorgehen vor die Augen und stellte mit Genugtuung fest, daß alle Augen auf ihr ruhten.

Herr Obermeyer saß neben ihr, stolz und selbstbewußt und quittierte alle Huldigungen mit einem gnädigen Kopfnicken. Er war ein großer Mann mit einem großen Bauch, und der große Bauch saß in einer großen, weißen Weste, über die der lange, schwarze Gehrock fiel. Er durfte die Ehre des Tages zum größten Teil für sich in Anspruch nehmen, nicht nur der tausend Mark wegen, sondern aus geistigen Ursachen. Seine Mutter war eine geborne Sittenwald! Auch in seinen Adern rollte das Blut des Dichters.

Dr. Caspari kam zum Schluß. „Und nun möge die Gülle fallen! Möge das Denkmal, das Regenwalde seinem größten Sohne errichtet hat, ein Wahrzeichen bleiben für immer und ewig. Mag auch der Stein verwirkeln im Laufe der Jahrhunderte! In unserm Herzen lebt Robert Sittenwald für alle Zeiten. Hier steht ihm ein Denkmal, aere perennius.“

Der Referendar hatte gut aufgepaßt. Sobald das lateinische Stichwort fiel, gab er das Zeichen. Die Leinwand tauchte nieder. Ein stauendes Ah! und Oh! lief durch alle Reihen. Auf weißem Marmorblock, in dem die Form des Felsens kunstvoll nachgebildet war, erhob sich die Gestalt des Dichters in Lebensgröße. Der Bildhauer hatte die Figur in dem Augenblick festgehalten, als der eine Fuß die Felsplatte eben erstieg, während der andre noch in einer vorspringenden Stufe Halt fand. So war geschickt die steife, unnatürliche Pose vermieden worden, die den meisten Denkmälern anhaftet. Als ein Wanderer stand Robert Sittenwald vor ihnen. Er stützte sich mit der rechten Hand auf seinen Knotenstock und hielt in der Linken eine Papierrolle. Auf seinem schönen adlen Haupte, von dem die Haare halblang auf die Schultern herabfielen, ruhte ein Lorbeerkranz. So wußte jeder, daß das Standbild einen Dichter darstellte. Die große, in den Marmorfelsen eingelassene Bronzeplatte sagte es noch besonders: „Dem Dichter Robert Sittenwald die dankbare Vaterstadt Regenwalde.“

Dr. Caspari trat von der Tribüne, nachdem er sich für den lauten Beifall verneigt hatte. Am lautesten hatte der Sanitätsrat Buzgelmann geklatscht und sogar zweimal Bravo! gerufen. Am

liebsten hätte er mit den Füßen getrampelt, um nach alter Studentenart dem Oberlehrer seine Zufriedenheit auszudrücken. Er hatte anfangs sich nur mit Mühe das Lachen verbeissen können, als der Redner von der sonnigen Jugend des Dichters im Elternhaus, von der treuen Schwester, von den kunstfertigen Lehrern gesprochen hatte. Denn er war seit zwanzig Jahren in Regenwalde anässig und wußte, daß noch vor wenigen Monaten kein Mensch in Regenwalde etwas von Sittenwald gewußt hatte, daß niemand etwas von ihm hatte wissen wollen. Von allem, was Dr. Caspari rebete, war nicht ein Sterbenswörtchen wahr. Doch bald war seine Spottlust in Bewunderung umgeschlagen. Ein Hauptmerkmal war dieser Dr. Caspari, ein wahrer Teufelskerl. Er war fast ein noch größerer Dichter, als Robert Sittenwald gewesen war, dem er nachdichtend eine sonjige Jugend schuf, die mit der in Wirklichkeit durchlebten nicht das mindeste gemein hatte. Vornehmlich um der Festrede willen war der Sanitätsrat zur Denkmalsenthüllung gekommen.

Nach dem Oberlehrer trat der Bürgermeister auf das Podium, um mit wenigen Worten das Denkmal in den Besitz der Stadt zu übernehmen und bei dieser Gelegenheit noch einmal allen Spendern, insbesondere Herrn Obermeyer aus München, für ihre Beiträge zu danken. Herr Obermeyer nickte. Dieser Dank kam ihm zu. Aber er hätte früher kommen müssen. Immerhin war es besser, daß er jetzt ausgesprochen wurde, als daß er ganz unterließ.

Dann ging der Bürgermeister auf die zweite Bedeutung des Festtages über, die eigentlich die Hauptbedeutung war. Er sprach davon, daß der Dichter Sittenwald leider tot sei — wovon er niemand etwas Neues erzählte — und daß er darum, in gewissem Sinne wenigstens, der Vergangenheit angehöre, was auch niemand bezweifelte.

„Regenwalde aber lebt, es lebt in der Gegenwart und in der Zukunft. Und damit aus der Gegenwart eine neue, schönere Zukunft erblühe, möge jetzt die zweite Gülle fallen!“ Wieder folgte ein Ruch. Die Gülle hinter dem Denkmal fiel und alle reichten verwundert die Häse. Niemand hatte bis jetzt gesehen, daß noch etwas hinter dem Denkmal war. Jetzt sahen sie einen großen, vom Regen befeuchten kiesbestreuten Platz, der eine längliche Grube einschloß. Solche Gruben machen die Maurer, wenn sie ein Haus bauen wollen. Auch ein Eimer Mörtel mit einer Maurerkelle stand da und neben dem Eimer lag ein großer behäuerter Quaderstein. Sollte hier ein Haus gebaut werden?

Der Bürgermeister spannte seine Hörer nicht lange auf die Folter, zumal sein leise lurrnder Magen ihn an die nahe Mittagsstunde mahnte. Das Frühstück beim Bahnhofswirt war ungeessen geblieben. Mit dem Mittagsmahl im Goldenen Löwen sollte es nicht ebenso werden.

(Fortsetzung folgt.)



# Stadt Magdeburg

## Die Nacht auf Montag

Einer Nacht  
schallend, gegen drei Uhr in der Nacht.  
Wie von diesem Nachen du betroffen bist!  
Weider kann nur lachen, wer besoffen ist . . .

Wald wird's Tag.  
Arbeitsämter häufen 'Mag' auf 'Frag'.  
Während deine Existenz unwiederbringlich ist,  
sinnst du, welche Todesart erschwinglich ist.

L. v.

## Die Zahlung der Grundvermögenssteuer

Die Erhöhung der Grundvermögenssteuer durch den Staatskommissar bedingt eine Erhöhung der Mieten in den Altmwohnungen. Die Steuer ist rückwirkend für das ganze Steuerjahr 1930/31 zu zahlen, für die Monate April bis Dezember 1930 also nachträglich. Durch Bekanntmachung des Magistrats ist jedoch angeordnet worden, daß der zur nachträglichen Zahlung fällige Betrag nicht mit einem Mal erhoben werden braucht. Er wird vielmehr in 15 gleichen Monatsraten in der Zeit von Januar 1931 bis März 1932 erhoben. Eine Gesamtzahlung des rückständigen Betrages darf also jetzt von den Hauswirten nicht verlangt werden. In 15 Raten wird aber nur der Gesamtbetrag für April bis Dezember 1930 gezahlt, auch der Betrag für Januar bis März 1931. Wir haben an einem Beispiel in unserer Sonntagsausgabe bereits errechnet, welche Verpflichtungen bei einer Miete von 300 Mark im Jahr entstehen. In andern Zeitungen ist der Zahlungsmodus anders dargestellt worden. Dort hat man auch den Betrag für Januar bis März mit in die 15 Raten aufgeteilt. Das ist falsch. Wir bringen deshalb hier noch einmal eine Erläuterung, die hoffentlich deutlich Klarheit schafft.

Für die Monate Januar, Februar und März sind die erhöhten Steuerzuschläge voll zu zahlen. Die Erhöhung beträgt bei einer Monatsmiete von 25 Mark 35 Pf. im Monat. Hierzu kommt jedoch eine Rate von dem aus 1930 nachzuzahlenden Betrag. Er beträgt für die neun Monate April bis Dezember insgesamt neunmal 35 Pf. gleich 3,15 Mark. Dieser Betrag ist durch 15 zu teilen. Das ergibt 21 Pf. je Rate. Diese kommen zu den 35 Pf. hinzu, so daß insgesamt 56 Pf. zu bezahlen sind.

Nach dem 1. April 1931 müssen die Grundvermögenssteuern neu festgesetzt werden. Einer weiteren Erhöhung stehen gesetzliche Bestimmungen entgegen. Ob eine Herabsetzung auf den alten Stand erfolgt, ist jedoch noch nicht zu sagen. Tritt weder eine Erhöhung noch eine Ermäßigung ein, so würde der Monatsfuß von 56 Pf. bis einschließlich März 1932 zu zahlen sein. Bleibt auch nach dem 1. April 1932 die Steuer unverändert, so fällt von diesem Zeitpunkt ab der Nachzahlungsbetrag von 21 Pf. fort.

Wird aber am 1. April 1931 die Steuer wieder auf den alten Stand herabgesetzt, so ist von diesem Zeitpunkt ab bis zum März 1932 nur noch der Betrag von 21 Pf. zu bezahlen. —

## Volkshaft aus dem Dritten Reich

„An den Vorsitzenden des Reichsbanners, Herrn Höfning“, war folgender Brief adressiert, dessen Schreiber oder Schreiberin selbstverständlich seinen Namen heldenmütig verschweigt:

Gewisse Höfning!

Schämst Du ekelhafter Oberbozge der berächtlichen Dolchstoßpartei Dich nicht schon wieder so zu hegen.

Nimm Dich zusammen, ich warne Dich, schon einmal hast Du mich kennengelernt, auf meine Veranlassung bist Du giftiges Gewürm von der Regierung abgesetzt. Hörst das gemeingefährliche Hehen nicht auf, so wirst Du ersäuft wie ein räudiger und tollmütiger Hund. Merke Dir dies, Du Schnapsvieh, ich habe Dich mehr wie einmal besoffen gesehen. Fasse ich Dich Canaille, Dich ekelhaftes Gewürm, so binden wir Dich über eine Bank, stopfen Dein gottloses Maul zu und dann erhaltst Du 75 ordentliche Hiebe auf den nackten Hintern. Du weißt jetzt Bescheid und läßt Dein ekelhaftes Hehen.

Die Liga, die sich aus besten Kreisen zusammensetzt und gegen das verächtlichste Gewürm auf Erden, gegen die Nazis, gegen die Hunde, die Deutschland ins Unglück gerissen haben, gebildet ist, die überwacht auch Dich ekelhaften Schuft und schlimmste Canaille.

\*

Damit unsere Lesefreunde Geist, Gefinnung und Kultur der „Besten Kreise“ kennenlernen, haben wir diesen Erguß einer edlen Seele hier wiedergegeben. —

## Nachtragsetat für das Wohlfahrtsamt

Der Magistrat legt den Stadtverordneten einen Nachtragshaushaltplan für das Wohlfahrts- und Jugendamt und für die städtischen Kindertagesheime für 1930/31 vor. Die Aenderung des Haushaltplanes des Wohlfahrts- und Jugendamtes hat unter Berücksichtigung der nachträglich vorgenommenen Erhöhungen bereits der Magistratsvorlage über die Neufestsetzung der Steuern zugrunde gelegen. Die Uebererschreitungen ergaben sich durch das außerordentlich starke Ansteigen der Zahl der Wohlfahrtsarbeiterwerblosen.

Dem Haushaltplan für 1930 liegen in der allgemeinen Fürsorge die Ziffern vom 1. Juli 1929 zugrunde mit insgesamt 4374 Unterstützungsempfängern. Am 1. Dezember 1930, dem Stichtag für den Nachtragsetat, standen in allgemeiner Fürsorge 9214 Parteien, darunter allein Wohlfahrtsarbeiterwerblose 7704. Die übrigen Ausgabenerhöhungen bzw. Einnahmevermindierungen hängen ebenfalls direkt oder indirekt mit der verschärften Erwerbslosigkeit zusammen. Ob die nunmehr vorgezeichneten Mehrausgaben tatsächlich ausreichen, das wird von der weiteren Entwicklung der Erwerbslosenziffern abhängen.

Der Nachtragsetat des Wohlfahrts- und Jugendamtes hat einen Nettomehrbedarf von 3 336 400 Mark, der der städtischen Kindertagesheime von 1000 Mark. Die Stadtverordneten-Berammlung wird um Zustimmung gebeten. —

## Schiffszusammenstoß auf der Elbe

Ein Magdeburger Dampfer gesunken.

Auf der Elbe in der Nähe von Lauenburg ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen dem Magdeburger „Eislerhaus II“ und dem Motorboot „Mipol“. Der Magdeburger Dampfer wurde so schwer beschädigt, daß er in wenigen Minuten sank. Der Schaden wird auf etwa 200 000 Mark geschätzt. Die „Mipol“ wurde nur leicht beschädigt. Der Schiffsverkehr erfährt durch das gesunkene Schiff keine Beeinträchtigung, da es in einer Tiefe von fünf Metern auf dem Flußgrund liegt.

## Die Eisenbahner zur Lage

Die Bevollmächtigten der Ortsgruppen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands im Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg nahmen in einer Konferenz am 11. Januar in Magdeburg Stellung zu dem Vorgehen der Reichsbahngesellschaft, die für die Arbeiter der Reichsbahn-Ausbesserungswerke und der Bahnunterhaltung entgegen den geltenden Vereinbarungen mit den Gewerkschaften wöchentlich eine Feiertagsarbeit ohne Lohn anordnet hat.

Nach Entgegennahme eines Vortrags des Verbandsvorsitzenden Franz Schöffel (Berlin) brachte die Konferenz zum Ausdruck:

# Wintersonntag im Harz

„Arrrrr“, der Weder bröhnt in der Waschküchle am Sonntagmorgen 4.15 Uhr. Verdammt, was ist denn eigentlich das, mitten in der Nacht — — — Ach ja, heute soll es ja in den Harz gehen. Endlich ist nun doch da oben in den Bergen Winter geworden. Wie elektrifiziert wird ein Saß aus dem „Rahn“ gemacht und hineingeschlüpft in den „Schiffstaat“. Ein bißchen brummt zwar die Mutter. Nicht mal am Sonntag hat sie Ruhe. Aber das ist bloß äußerlich. Mit inniglicher Liebe lockt sie doch den Kaffee und streicht die Stullen für den ganzen Tag. Im Innern denkt sie ja doch: Laßt sie man, ist besser, als wenn sie sich auf dem Tanzsaal und sonstwo herumtreiben und bei ihrem Führer vom Arbeitersportverein sind sie in guten Händen. „Geld nicht so toll, verpaßt den Zug nicht“, sind ihre letzten mahnenden Worte. Schon stürmt der Junge zum Tempel hinaus mit geschulterten Brettern. An der nächsten Ecke treffen sich die Freunde. Wald halten die Schritte von den schweren Schneeschuhstiefeln wider von den Häuserreihen der fahlen, menschenleeren Vorstadtstraßen.

ein in die verzauberte Märchenpracht des Winters. Ganz trocken, pulbrig und durchfrostet ist der Schnee, fast einen halben Meter tief. Alle Steine und niedrige Gestrüpp sind bedeckt, eine herrliche Stille. Alle überflüssige Kleidung wird im Rudel verstaubt. Der strahlend blaue Himmel verspricht einen warmen Tag. Bald sitzen die Füße in den Bindungen der Schneeschuhe. Das lang-ersehnte Gleiten, das so herrlich frei macht, beginnt. Auf dem Glas-Hüttenweg zieht die Schar, Läufer hinter Läufer, dazwischen die Wädel eingereicht, dahin. Der Vordermann scheint Flügel zu haben. Bei 12 Grad Kälte rutschen die Bretter, als hätten sie Freilauf. Am Erdbbeerkopf stoppt das Ganze ab. Ein schöner Gang- brettet sich aus. Er soll nicht mehr lange so jungfräulich daliegen. Jetzt wird erst einmal ordentlich gelübt. Wollen die ersten Schwünge auch noch nicht richtig glücken. Bald ist das nötige Gleichgewicht wieder erworben. Sichere Spuren pflügen sich in das Weiß. Hoch fliebt der Schnee hinter der Bahn auf. Die Sonne spielt mit den Kristallen der Wirbel. Sei, wie dann Mutters Frühstück schmeckt.



## Abfahrt in die Berge!

Stadtwärts wird's belebter. Die Herrschaften kommen von der „Wohlbier-Saison“ und von den Wällen. Leicht angehäufelt, fidel schauen sie verwundert zu den Gipfelfürmern. Manches Spottwort lassen sie hören.

Was wissen denn die vom Winter in den Bergen — mit ihren Ruffenstiefeln. Sie sollten nur einmal dabei sein, wenn sich das Jungvolk im Eisenbahnwagen zusammenbrängt, sorgsam die geliebten „Langhölzer“ verstaubt und im dunkeln Morgen Auschau nach der Schneebede hält.

Endlich Umsteigen in Wernigerode in die Harz-Querbahn. Im Sturm wird das Rügle genommen. Einen Sitzplatz zu ergattern ist viel wert. Schwer leucht die kleine Bergbahn mit ihrer erwartungsvollen Fracht die Serpentina der Berglehnen hinauf.

Draußen dämmert der Tag heraus. Die Konturen der Berge treten im Morgenlicht hervor. Die ersten Sonnenstrahlen, die über die Gipfel und Kuppen streichen, fressen den Nebel in den Tälern auf. Blaue Schatten verzaubern die Lehnen. Immer tiefer wird die Schneebede, je höher der Zug klimmt.

Drei-Annen-Ohne. Nun aber heraus aus der Enge und hin.

Wenn sie doch wenigstens einmal mit könnte dafür. Sie läme aus dem Staunen wohl nicht heraus.

Welter geht die Wanderung auf den Brocken hinauf. So ein Glück, ein richtiger Sonnentag. Weit reicht der Blick ringsherum über das ganze Gebirge. Es glitzert und funkelt in den Wäldern. Sonne überflutet alles. Ordentlich faul wird man in der Wärme. Ein leichter Sonnenbrand zieht sich über die blassen Städterwangen. Man möchte nicht mehr scheiden. Ein Sonntag, ein Sonntag ist so kurz, die Woche so lang und ob das Geld bald wieder einmal lang zu solchem Erleben... Weg mit diesem Gedanken. Noch steht eine herrliche Abfahrt bevor, hinunter nach Ilfenburg. In großen Abständen der einzelnen Läufer beginnt sie. Ein toller Wirbel ist's geworden. So mancher, tiefe Eindruck ist hinterlassen worden, was hat's geschadet? Unten trafen alle wohlbehalten ein.

In der Bahn nimmt das Erzählen kein Ende. Was ist nicht alles erlebt worden? Wie glühen Augen und Wangen? In Magdeburg werden die Bretter wieder küßig geschultert. Stolz wird der Heimweg angetreten. Gern lassen sich die Wintersportler von den sonntäglich gepupzten Menschen bestaunen und vielleicht auch etwas beneiden. —

# Nazi-Ueberfall auf Reichsbannerleute

Die Nazis fühlen sich nur stark, wenn sie in der Uebermacht sind. Am Sonntagvormittag hatten sie etwa 200 Mann zusammengestellt, die geblend durch die Straßen zogen. Das heißt von Männern kann man kaum reden; es handelte sich meist um halb-wüchsige, unreife Bürschchen, von denen zwei sogar Schülermützen unserer höheren Schulen trugen.

Auf dem Stadttheaterplatz löste der Zug sich auf. Fünf Jungreichsbannerleute gingen zur selben Zeit in Uniform auf der andern Seite der Otto-von-Guerike-Straße in Richtung Casselbachplatz, ohne sich auch nur im geringsten um die Falkenkreuzler zu kümmern. Kaum hatte man die Reichsbannerleute bemerkt, als auch schon ein Haufen von zirka hundert Nazis hinterher zog. Die Jungbannkameraden verfolgten, das sei ausdrücklich betont, ruhig ihren Weg. Ohne jeden Grund löste sich ein Haufen von rund 20 bis 30 Nazibürschchen aus der abziehenden Menge und näherte sich von hinten schnellen Schrittes der Reichsbannerguppe. Pfiffe ertönten, aufhegende und aufreizende Rufe erschollen aus dem Nazihaufen und, obgleich die Reichsbannerjugend auch nicht im geringsten darauf einging, hatte man die fünf umringt. Mit Trommelfäden und Fäusten fiel man über sie her. Die Mützen wurden ihnen von dem Kopfe geschlagen, einem wurde die Kolarbe von der Mütze gerissen, einen andern schlugen fünf bis sechs Mann nieder. Als das Ueberfallkommando erschien, hatten sich natürlich die Schläger bereits aus dem Staube gemacht.

Unverständlich war, daß die fünf den Zug begleitenden Polizeibeamten vom Theaterplatz ab die abziehenden Nazihaufen nicht begleiteten und weiterhin beobachteten. Die Falkenkreuzjünglinge hätten dann den feigen Ueberfall nicht gewagt. —

Von anderer Seite geht uns von dem Ueberfall noch folgende Schilderung zu:

Am Sonntag hatte die Reichsbannerjugend der Abteilung Altstadt einen Ausmarsch, von dem sie um die Mittagzeit zurückgekehrt war. Auf dem Fleischmarkt erfolgte die Auflösung. Von der Auflösung kommend, wurden in der Otto-von-Guerike-Straße fünf Jugendkameraden von einer sich dort aufhaltenden Nazikolonie, in der Stärke von ungefähr 50 Mann, zunächst angepöbelt und dann von den Strolchen überfallen. Die Bürschchen hatten die Kameraden zuerst aufgeschreckt, ihre Abzeichen sofort abzulegen, was die Jugendkameraden natürlich energisch ablehnten. Darauf fiel die Horde unter der Führung von Bürschchen, die zu einem Teil bereits im Buchhaus gefessen haben, über die Kameraden her, die sich selbstverständlich zur Wehr setzten. Nachdem eine größere Anzahl Passanten gegen die Nazi-Wegelegerer Stellung nahmen, rissen sie aus.

Sachdienliche Mitteilungen, die zur Aufklärung und Feststellung der Täter führen können, bitten wir, an dem Gau-Exkors des Reichsbanners, Regierungstraße 1, zu machen.

Wie uns vom Gaubüro des Reichsbanners mitgeteilt wird, haben sich am Montag bereits einige Passanten, die Zeuge des Ueberfalls gewesen sind, auf Grund ihrer Beobachtungen als Mitglied beim Reichsbanner angemeldet. Sie brachten ihre Empörung über das freche Auftreten der Nazis zum Ausdruck und erklärten, daß sie nicht länger abseitsstehen, sondern durch ihre Beitrittsklärung den Abwehrkampf des Reichsbanners stärken wollen. —

Die rücksichtslose Durchführung der Maßnahme der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat eine schwere Erschütterung des Arbeitsfriedens gezeitigt. Nur dem angewandten unerlaubten wirtschaftlichen Drucke nachgebend, haben die Eisenbahnarbeiter unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung ihrer rechtlichen, durch den Tarifvertrag garantierten Ansprüche der Einlegung von Forderungen keinen sichtbaren hartnäckigen Widerstand entgegengeleitet; um so mehr heher, um so mehr hinter den Maßnahmen des Vorstandes, durch Befreiung des Rechtswege die Anordnungen der Reichsbahngesellschaft unschädlich zu machen. Die gegenwärtigen Schlichtungsbehandlungen um die Arbeitszeit im Reichsbahnbetrieb können aber nur dann Befriedigung auslösen, wenn sie den Lebensinteressen aller Personale Rechnung tragen.

Die ernste finanzielle Lage der Reichsbahn, die erschwert wird durch Tributzahlungen, politische Risiken und ungünstige Wettbewerbsmöglichkeiten im Verkehrsweisen darf nicht dazu führen, daß einem Teil der Arbeiter über jedes erträgliche Maß hinaus noch Lohnsenkungen zugemutet werden. Es ist ein Akt der

Gerechtigkeit, wenn Ausgaben für willkürliche Leistungszulagen, überflüssige Bahnzuschüssen und Verwaltungsänderungen, die keinen sofortigen sichtbaren Erfolg versprechen, unterbleiben und benutzt werden, um unberechtigte Opfer an Abbau und Böhnen zu verbüßen.

Die Eisenbahner können nur in solidarischer Gemeinschaft ihre Existenz sichern, wie sie auch nur in Verbundenheit mit den übrigen freien Gewerkschaften das Schicksal des deutschen Volkes meistern können. —

## Arbeitsmarktlage bedeutend verschlechtert

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Berichtszeit bedeutend verschlechtert. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist in der zweiten Hälfte des Dezember um mehr als 4500 gestiegen, so daß für den gesamten Monat Dezember ein Zugang von 8000 zu verzeichnen ist. Es sind immer noch die Entlassungen aus der Landwirtschaft und dem Baugewerbe, außerdem die Verdrängung der Arbeiter



Kampagne, die Wesentlich zur Verschlechterung des Arbeitsmarktes beitragen.

Aus der Landwirtschaft kamen in der Berichtzeit in größerem Umfange langjährig beschäftigte Arbeitskräfte, die sonst immer über die Wintermonate in Arbeit blieben, zur Entlassung. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo die Arbeitnehmer vierzig Jahre und mehr in der Stellung tätig waren.

Im Braunkohlenbergbau hat sich die Arbeitsmarktlage nicht gebessert; die Grube „Karoline“ bei Wölpe hat den gesamten Uraumbetrieb stillgelegt und den Seuten gefündigt. In der Industrie der Steine und Erden wurden aus den Steinbruchbetrieben in großem Umfange Arbeitskräfte entlassen. Weitere Stilllegungen wurden ausgesprochen, so daß für die erste Januarwoche mit einem Zugang von rund 700 Arbeitskräften lediglich aus der Steinbruchindustrie zu rechnen ist. Auf dem Arbeitsmarkt der Metallindustrie ist keine Besserung festzustellen.

In der Süßwaren- und Schokoladenindustrie kamen in größerem Umfange jugendliche Arbeitskräfte zur Entlassung. In der Berufsgruppe Theater und Musik übertraf die Nachfrage nach Hilfskräften zu den Weihnachtstagen die gehegten Erwartungen. Es konnten fast alle Berufsmusiker beschäftigt werden. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe dagegen brachten auch die Weihnachtstage keine Verbesserung.

Auf dem Arbeitsmarkt für Kaufmännische und Büroangestellte ist die Zahl der Arbeitsuchenden zum Quartaalsende etwas zurückgegangen. Männliche Arbeitsuchende wurden fast ausschließlich in feste Stellen vermittelt, bei den weiblichen Arbeitsuchenden überwogen die Ausschussvermittlungen für das Weihnachtsgeschäft.

Von den 20 946 Hauptunterstützungsempfängern wurden 24 224 durch die Arbeitslosenversicherung und 5 721 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

Tabellarische Übersicht:

Table with columns for location (Hauptamt Magdeburg, Nebenstellen), date (15. Dezember 1930), and statistics for unemployed persons and those receiving support.

Der Generaldirektor der Straßenbahn 80 Jahre. In seltener Frische konnte der erste Leiter der Magdeburger Straßenbahn am 11. Januar seinen 80. Geburtstag feiern. Die Magdeburger Straßenbahn verdankt ihren heutigen Ausbau in erster Linie dem unermüdbaren Arbeiten ihres Generaldirektors. Als Inspektor trat er 1884 in den Dienst der Tramway-Compagnie, deren leitender Direktor er später wurde. Als sich die beiden Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaften in den Jahren 1898/99 vereinigten, wurde Fehler Betriebsdirektor. Die Linienlänge der damals von Pferden gezogenen Straßenbahnen der beiden Gesellschaften betrug 28 Kilometer. Heute hat sie sich bis auf 48 Kilometer ausgedehnt. Seit 1928 hat Fehler den Posten des Generaldirektors inne, auf dem er sich den Ausbau und die Modernisierung des Wagenparkes und Betriebes hat sehr angelegen sein lassen. Das Magdeburger Straßenbahnwesen kann heute als musterhaft in ganzen Reichde angesehen werden. Im Vorstand des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Straßen- und Kleinbahnen wird das Wort des Generaldirektors Fehlers sehr geschätzt.

Paul Godwin spielt in Magdeburg. Paul Godwin, der mit seiner Kapelle bereits im Oktober vorigen Jahres im Fürsten-Café gastierte, ist nochmals für ein kurzes Gastspiel, vom 16. bis 18. Januar, verpflichtet worden. Die Leitung des Fürsten-Cafés und Paul Godwin stellen sich auch diesmal wieder in den Dienst der Wohltätigkeit, indem das Frühkonzert am Sonntagvormittag, 11 Uhr, zugunsten der Kriegswaisen veranstaltet wird.

Achtung, Arbeitsrichter! Die erste Arbeitsrichtervergütung findet Dienstag, den 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Alten Rathaus statt.

Kulturfilmabende. Durch die außergewöhnlich günstige Aufnahme des Kulturfilms „Hohnebuchhalter Kreml“ sah sich die Kulturfilmabende veranlaßt, dies erschlatternde Gemälde von der größten wirtschaftlichen Not der Gegenwart noch einmal über die Leinwand rollen zu lassen. Der diesmal erfreulichere Besuch entsprach jedoch immer noch nicht dem kulturellen Wert dieses Films, der uns an einem konkreten Fall das ganze trostlose Fazit des Weltkriegs vor Augen führt. Wer hat nun eigentlich den Nutzen dieses wahrwichtigen vierjährigen Aderlasses? Sogar Frankreich, in dem nach Beendigung der Wiederaufbauten das Gespenst der Arbeitslosigkeit nun auch um sich greift? Auch in dieser Vorleistung milderten die freundlichen Bilder des Spreewaldfilms einigermaßen den düstern Eindruck der Tragödie „Kreml“.

Unvorsichtigkeit am Spirituslocher. Am 11. Januar wurde fernmündlich um 13 Uhr Löschzug 3 nach dem Milchweg, Plan 1, gerufen. Hier war in einer Laubenriedlung in einem ein-

geschlossenen massiven Wohnbau ein Brand entstanden durch Explosion eines Spirituslochers. Die Bewohner hatten unvorsichtigerweise den Kocher bei brennender Flamme nachgefüllt. Außer der Beschädigung einiger Kücheneinrichtungsgegenstände ist ein weiterer Schaden nicht entstanden. Um 18.35 Uhr kehrte der Löschzug in die Alarmbereitschaft zurück.

Autounfall auf der Berliner Chaussee. Auf der Berliner Chaussee kam ein Auto infolge der Glätte vom Weg ab und fuhr gegen einen Baum. Die Insassen, Ehefrau Anna Zieblow, Berlin-Friedenau, Barbarossastraße 46, und der Knabe Horst Zieblow, wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Zieblow erlitt eine Kopfverletzung und der Knabe leichte Verletzungen am Kopfe. Beide Verunglückte wurden dem Krankenhaus Subenburg zugeführt.

RUND & FUNK

Eine Woche Rundfunk

Über die beiden aktuellsten Vorträge der Woche: die Diskussionen Kölling-Feder und Seeger-Heering, haben wir bereits ausführlich berichtet. In der Schilberung „Artistenleben“ wurde gellagt über die geradezu verzweifelte Lage dieser Berufsklasse, die sich mit Tagesgehältern von 8 bis 10 Mark begnügen muß und froh ist, wenn sie überhaupt Beschäftigung findet. Der Hauptfeind ist auch hier der Tonfilm, denn mit den Orchestern ist auch die „Bühnenschaue“ in den Kinos verschwunden. In ganz Deutschland ist vielleicht noch ein halbes Duzend Varietés in der Lage, wirklich gute Sagen zu zahlen. Die Prominenten mit den tiefen Gehältern sind bequem an den Fingern heranzuzählen. Das große Meer der Artisten ist aber vor allem im Alter dem Hunger preisgegeben.

Mit der „amtlichen und privaten Fürsorge“ beschäftigte sich Frau Wehrle in dem Vortrag „Frauen helfen Frauen“. Karl Severing sprach als preußischer Innenminister über die Lage im Ruhrgebiet. Gegen die wilden Streiks, die die Kommu-

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Die rote Spielschar

kommt mit ihrem politischen Kabarett nach Remsdorf am Sonnabend, dem 17. Januar, um 10 1/2 Uhr, in den „Reinstebler Hof“, Ost (Dessauer Straße) und Friedrichstadt-Werber am Sonntag, dem 18. Januar, 17 Uhr, in die „Neue Welt“, Wilhelmstadt am Montag, dem 19. Januar, um 20 Uhr, in den „Wilhelmspark“. In den Bezirken Remsdorf, Ost und Friedrichstadt-Werber findet nach den Aufführungen ein gemütliches Weisamensein mit Tanz statt. Musik wird ausgeführt von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters. Programme à 50 Pfennig einschließlich Tanz sind bei den Bezirksklassierern und an der Kasse zu haben.

nisten lediglich zu politischen Zwecken inszeniert hätten, haben sich die vier Bergarbeiterorganisationen zur Wehr gesetzt. Aber auch der ehemalige „Feindbund“ mußte einsehen, daß im Interesse der Weltwirtschaft in den Schulforderungen Zugeständnisse gemacht werden müssen. Der Leiter der Repteler Sternwarte nahm anlässlich ihres 85jährigen Bestehens Gelegenheit, über die Entstehung und Weiterentwicklung des Instituts zu berichten, dessen Besucherzahl im Laufe der Jahre auf 2 1/2 Millionen angewachsen sei.

Eine andre Gedenkfeier anlässlich des 100. Geburtstags des Generalpostmeisters Stephan übermittelte der Sender aus der Singakademie. Der Reichspostminister Schädel und Staatsminister v. Sadow wurden dem Manne gerecht, der trotz bescheidener, durchaus kleinbürgerlicher Herkunft in der wilhelminischen Ära, in der Protektion und Familie alles galten, durch seine hervorragende Tüchtigkeit zu den höchsten Ämtern und Würden emporgehoben sei und zum Schöpfer des Postwesens werden konnte. Sein Leitprinzip war: Förderung des Gemeinwohls ist oberstes Gesetz. Der musikalische Teil wurde vom Berliner Funlorchester und dem Gesangsverein der Berliner Post- und Telegraphenbeamten bestritten. In dem Vortrag „10 Minuten Film“ erfährt man, daß in England erfolgreiche Filme monatlang in den Aufführungstheatern laufen, ehe sie an die andern Lichtspielhäuser abgegeben werden. Es gibt zahlreiche Kinos, die nichts andres vorführen als wertlose Tagesereignisse.

Zu dem Thema „Arbeitslosenproblem“ äußerte sich diesmal ein Arbeitsloser selber. Die rigorose Handhabung der Meldeborschriften beim Stempeln verschärft die elende Lage des Unterstützungsbedürftigen. Nach der vorgezeichneten Zeit wird er der Notstandsaktion überwiesen, um schließlich gänzlich hilflos ausgedient zu werden. Als Facharbeiter vermehrt er das Heer der Angeleserten und wird immer abgestumpfter und hoffnungsloser. Seine Fachausbildung wird ihm eher zum Fluch als zum Segen, weil ihm die Umstellung größerer Schwierigkeiten macht. Es ist nur zu begrüßen, daß die theoretischen Erörterungen in dieser brennendsten aller Zeitfragen auch durch die Schilberung unmittelbarer Erlebnisse ergänzt werden.

Unter dem Titel „Lied der Köpfe“ Szenen aus Gogols unsterblichen „Toten Seelen“ dramatisiert an uns vorüberziehen. Der Roman ist in 80 Jahren nicht veraltet. Dagegen ist der Versuch, Gogols problemreiches Drama „Herodes und Marianne“, auf 1 1/2 Seiten zu verkürzen, trotz Korneys ungeheurer Sinnemalfaltung mißglückt. Musikalisch geschah wenig Erfreuliches: Auf das Konzert in der Singakademie, das vom Funlorchester unter Leitung des Motil-Schillers Malko ausgeführt wurde, hätte man,

abgegeben von dem selten gespielten Mozartschen Klavierkonzert in C-Moll, von Erdmann hervorragend wiedergegeben, ganz begeistert. Die Modernen, die uns da vorgeführt wurden, rechtsfertigen das Bagnis keineswegs. Freilich war das Konzert im „Clou“, in dem dem sehr komponisten das sehr mäßige Volksamer Konzilsterochester dirigierten, noch viel verschieht. Auch aus dem Zusammenhang gerissene Operettenstücke, wie der zweite aus Lehars „Söhne ist die Welt“, sind kein Bedürfnis. Wir kommen wirklich sehr gut ohne zwei allerhöchste Herrschaften aus, die sich infolge wie ganz gewöhnliche Eierköche ineinander verlieben — trotz Richard Tauber! Hermann Sieber.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jugendleiter Groß-Magdeburg. Dienstag, den 12. Januar, 20.15 Uhr, Sitzung in der Kriegerstraße 1. — Spielweise Groß-Magdeburg. Vorklänge für Trommel und Klöte am Dienstag neben bei Holy Nacht. Mitgliederbuch ist mitzubringen. Spielweise in der Kriegerstraße. — Abteilung Wilhelmstadt-Remsdorf. Die Heerdigung unter Verlesung Kameraden, des ehemaligen Abteilungsleiters Elio Wechsung, findet am Mittwoch, dem 14. Januar, 13.30 Uhr, auf dem Friedhof statt. Alle Mitglieder Kameraden treffen sich 15.15 Uhr vor dem Eingang des Friedhofs. — Abteilung Remsdorf-Neform. Am Mittwoch, dem 11. Januar, 20 Uhr, Sitzung des Vorstandes mit Zug- und Gruppenführern beim Kameraden Söller (Restaurant „Zur Erholung“). — Junghannet Alle Remsdorf. Heute, Montag, 20 Uhr, im „Volksheim“ (Vereinszimmer). Spiele und Vorträge mitzubringen.

Bereinstalender

BBB. Vereinstellung der republik. Behörden-Beamten und Angestellte (Magdeburg). Vortrag 16. Jan. „Apollon-Festiva“, Weltanschauung. Zeit über Ursachen und Wirkungen der letzten Notverordnungen. Musik. Gäste willkommen.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Witter, Niederschlagsneigung.

Westliche Luftströmungen haben am Sonntag die Frostgrenze in Deutschland zurückgedrängt. Sie verläuft am Montag früh von Danzig über Berlin und Magdeburg nach Dortmund. Südlich dieser Linie liegen die Temperaturen noch unter Null. In München steigt sie sich der Frost bis auf 15 Grad. Der Har hat noch in allen Lagen ausgedehnten Frost, auf dem Broder steht das Thermometer 6 Grad unter Null. Die westlichen Luftströmungen führen Bevölkerung mit sich und werden in Nordwestdeutschland heute früh etwas Regen bringen. Die Frostgrenze wird zunächst weiter zurückweichen, doch stellt sich harter Aufbruchfall über Frankreich bei Zurückdrehen des Windes über Deutschland auf Süd oder sogar Südost in Aussicht. Es werden dann wieder kalte Föhnwindmassen in Mitteldeutschland eindringen und auch in Mitteldeutschland die Temperaturen von neuem sinken lassen.

Aus sichte n: Anfangs trübe und weiter milder werdende Wetter mit Neigung zu Regen, später auf Süd drehende Wind, Aufbesserung und wieder sinkende Temperatur.

Wasserstände

Table with columns for location (Altmühl, Elbe, Saale, etc.), date (12.1), and water level changes (+0.40, -0.05, etc.).

Winterportwetter im Harz

Proben: — 5 Grad, Nebel, Schneedecke 47 cm, neu 2 cm, Pulverschnee, Spure sehr gut. Schierke: — 2 Grad, bewölkt, Schneedecke 30 cm, Pulverschnee, Schi, Rodel und Eisbahn sehr gut. Braunlage: — 8 Grad, Schneefall, Schneedecke 33 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. Torfhaus: — 4 Grad, Nebel, Schneedecke 30 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. Altenau: — 2 Grad, bewölkt, Schneedecke 30 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut. St. Andreasberg: — 4 Grad, Schneefall, Schneedecke 35 cm, neu 1 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.

Umtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Auf dem am 16. Dezember 1930 hiersebst abgehaltenen Kreis-Tag wurden folgende Beschlüsse gefaßt, die ich gemäß § 125 der Kreisordnung hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe: 1. Die Herren Max Schwerdfeger, Farbte, Karl Freitag, Württemberg, Albert Knappe, Posenitz, Feurich Thiele, Pörsch, Vorgermer, Otto, Wilhelm Hermann, Weisenleben, Otto Fricke, Neuhaldensleben, Hermann Scharf, Bornstedt werden von Vorstehenden als neue Mitglieder des Kreisrates einzeln geführt. 2. Die Entlassung der Jahresrechnung der Kreisverwaltung für das Jahr 1929 wird einstimmig mit der Maßgabe erteilt, daß das Besoldungsstellenalter dieser Beamten und die Gewährung einer Pensionshypothek an Gemeinde, Distrikt, Kreis, von der Aufsichtsbehörde nachgeprüft wird. 3. Die Entlassung der Rechnung der Kreis- und Stadtkasse für das Jahr 1929 wird mit 24 gegen 1 Stimme erteilt. Ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft der Beamten an dem Vorstand der Kreis- und Stadtkasse als Material überwiegen. 4. In den Vorstand der Kreis- und Stadtkasse werden als Mitglieder die Herren Franz Haack, Sommerdorn und Richard Kopp, Hohenleben, als Stellvertreter die Herren Theodor Heubel, Schödenleben, Wilhelm Müller, Eis-

leben, Max Schwerdfeger, Farbte, August Rathke, Althaldensleben. Die gewählten Stellvertreter werden gleichzeitig als Ersatzmänner bestimmt. 5. Mit 24 gegen 1 Stimme werden folgende Beschlüsse der Besoldungsordnung beschlossen: 1. Hinter dem § 9 wird folgender § 9a eingefügt: § 9a. Die durch diese Besoldungsordnung geregelten Dienstbezüge, Wartegelder, Ruhegehälter, Uebertragungsbezüge und Pensionsbezüge, ebenso die Einrechnung der Beamten in die Gruppen der Besoldungsordnung können durch Beschlüsse des Kreisrates abgeändert werden. Werden Beamte oder Versorgungsberechtigten durch eine solche Änderung hinsichtlich ihrer obengenannten Bezüge oder hinsichtlich ihrer Einrechnung in die Gruppen der Besoldungsordnung mit rückwirkender Kraft schlechter gestellt, so sind die unterliegenden Stellen für diese Beamten, die unterliegenden Stellen sind zu erhöhen. Die unterliegenden Stellen sind zu erhöhen, Uebertragungsbezüge und Pensionsbezüge, auch soweit eine Berechnung nicht mehr vorliegt, zurückzuführen. 2. Die Anmerkung zur Besoldungsgruppe VI im § 5 erhält folgende Fassung: Besoldungsgruppe VI. Sekretäre, Kreisratbeamte. Uebertragung Beamte mit den Bezügen der alten Besoldungsgruppe A 6 erhalten ihr um 4 Jahre verhöbertes Besoldungsstellenalter. Die Straßenmeister rücken nach schrittweisem Dienst bei der hiesigen Anstellungsbeförderung in die Besoldungsgruppe V auf und erhalten

die Amtsbezeichnung „Kreisoberstraßenmeister“. 6. 1. Mit 28 gegen 12 Stimmen wurde folgender Antrag Vogel angenommen: Die Kreisumlage wird um folgende Prozentsätze erhöht: a) 15% Zuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer, b) 17% Zuschlag von den Gewerbesteuerbeiträgen nach dem Kapital und nach dem Ertrage, c) 15% Zuschlag von den Einkommen- und Körperschaftsteueranteilen der Gemeinden, so daß die für das Rechnungsjahr 1930 insgesamt zu erhebende Kreisumlage beträgt: a) 75%, Zuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer, b) 70% Zuschlag von den Gewerbesteuerbeiträgen nach dem Kapital und nach dem Ertrage, c) 80% Zuschlag von den Einkommen- und Körperschaftsteueranteilen der Gemeinden. Dem Kreisrat ist auch die Verwendung eines Betrages von 200 000 RM. aus dem Reservefonds gegenüber solchen Gemeinden niederzuschlagen, die infolge besonders großer Belastung durch Wohlhabensvermögen (Schw.) sehr besonders hohe Realsteueranteile aufweisen und in denen infolgedessen weitere Steuern praktisch nicht aufgebracht werden können. 11. Die Anträge der Arbeitsgemeinschaft der Berufsstände werden wie folgt erledigt: a) Der Antrag auf Nichterhöhung der Kreissteuer ist durch die Annahme des Antrags erledigt. b) Zum Antrag auf Ergänzung der Kreis-

lage wird einstimmig beschlossen: Die Fürsorgeunterstützung kann in besonderen Fällen ganz oder teilweise in Naturalien gegeben werden. c) Zum Antrag auf Abschaffung von zwei Kraftwagen wird einstimmig beschlossen: Von den beiden Kreisauschusswagen wird der eine stillgelegt. Der Wagen der Sparkasse soll solange weitergefahren werden, wie es ohne Übernahme großer Reparaturen möglich ist. 7. Einstimmig wird beschlossen, die Ziffer 8 und 9 des Haushaltsplans VI (Haushaltverwaltung) des Haushaltsplanes für 1931 auf 182 500 RM. festzusetzen mit der Maßgabe, daß 20 000 RM. dieses Betrages vor Festsetzung des Gesamthaushaltsplanes nicht verauscht werden dürfen. 8. Die Vorschläge übernahmen für den Wählerkreis in Fuenode und den angeschlossenen Ruhn in Neuhaldensleben werden abgelehnt. 9. Die Vorlage zwecks Einrichtung einer Müllstation in Hohenleben wird dem Kreisrat zur eigenen Beschließung überwiesen. 10. Es wird folgende Änderung der Kreisumlage für die Fortbildungsschulen beschlossen: § 1 Abs. 1 der Satzung der Fortbildungsschulen erhält folgende Fassung: „Zum Nutzen der für den Bezirk des Landkreises Neuhaldensleben bestimmten Fortbildungsschulen für männliche bzw. weibliche Jugendliche sind alle nicht mehr weisungsfähigen im Landkreis Neuhaldensleben beschäftigten oder wohnhaften unverschuldeten Jugendlichen

männlichen bzw. weiblichen Geschlechts unter 17 Jahren verpflichtet.“ 11. Zum Kreisrat bzw. Kreisratkomitee werden gewählt: die Herren Karl Müller, Hohenleben, als Kreisrat und Hermann Scharf, Hohenleben, als Stellvertreter. 12. In die Rechnungsprüfungskommission wird gewählt: Gemeindevorsteher Reinhold Vogel in Hohenleben. 13. In den Kreisrat für Jugendpflege werden gewählt: Karl Wegmann, Neuhaldensleben und Max Scharf, Hohenleben. 14. In das Kreisratkomitee werden gewählt: Max Scharf, Hohenleben, Neuhaldensleben, als Mitglied, Heinrich Wegmann, Neuhaldensleben, als Stellvertreter. 15. Es wird einstimmig beschlossen, 2 Prozent Zuschlag zur Kreisumlage zu erheben. Neuhaldensleben, den 9. Januar 1931. Der Landrat.

Klassiker Buchhandlung der Volksstimme.

kauft man am besten in der Buchhandlung der Volksstimme.







Rechnung und Untreue im Amt. Den Stadtbankdirektoren wird außerdem mangelnde Aufsicht im Amt vorgeworfen. Die Summe, um die Leo, Witt und Weg Klarer die Berliner Stadtbank betragen haben sollen, ist auf 16 Millionen Mark errechnet worden. Die Sache wird vermutlich nicht vor Beginn des Herbstes zur Verhandlung kommen.

## Dingelhey zur Dillerei

**r** Dresden, 12. Januar. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Dingelhey, sprach am Sonntag in einer Versammlung seiner Organisation über innen- und außenpolitische Fragen.

Dingelhey beschäftigte sich u. a. mit der Frage, ob die Nationalsozialisten zur Mitverantwortung herangezogen werden sollen. Er bemerkte dazu, daß Hitler in der Agitation eine ganz andere Sprache führe als seine Anhänger innerhalb und außerhalb des Parlaments. Aber auch Hitler gehe jeder klaren Antwort auf die großen Lebensfragen aus dem Wege. Die Nationalsozialisten hätten sich bisher weder für die Lösung jener Probleme, die die Landwirtschaft betreffen, noch über das Problem der Arbeitslosigkeit in irgendeinem positiven Sinne ausgesprochen. Man wisse ferner weder etwas Positives vom Wirtschafts- noch vom Finanzprogramm der Nationalsozialistischen Partei. Trotzdem müßten sich die Nationalsozialisten in die Reihe der Parteien einordnen, die den Mut zur Verantwortung hätten.

Dingelhey erklärte zum Schluß: Wer von der Deutschen Volkspartei die Methoden der Nationalsozialisten empfehle, könne nicht mehr als Volksparteier betrachtet werden. Die Volkspartei müsse sich wie jede Partei von dem Glauben an die Wahrheit der von ihr selbst aufgestellten Grundsätze leiten lassen.

## Gegen parteiische Richter

### Erklärung des Republikanischen Richterbundes

Am 22. Dezember hat Landgerichtsdirektor Lau (Wlogau) bei der Verkündung eines freisprechenden Urteils von der Anklage eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik die Revolution von 1918 als „Meinrad und Hochverrat“ bezeichnet, der die Truppen wehrlos gemacht habe. Hierzu erklärt der Republikanische Richterbund jetzt folgende Erklärung:

„1. Dieser Vorgang bedarf der scharfen und sofortigen Zurückweisung nicht nur durch die Presse, sondern auch durch die republikanische Richterorganisation. Die verkündete Urteilsbegründung enthält eine in dieser Hinsicht bisher kaum erreichte richterliche Herausforderung der Republik.“

2. Es erscheint nicht erträglich, daß die Verwendung staatsfeindlicher Richter in der Strafrichter vom Ermeßen des Gerichtspräsidenten im Wege der alljährlichen Geschäftsverteilung allein abhängt, vielmehr ist es dringend erwägenswert, daß eine gesetzliche Mitbestimmung des parlamentarisch verantwortlichen Justizministers bei der Geschäftsverteilung der Gerichte geschaffen wird.

3. Von neuem muß angeführt werden, daß die Verurteilung von Urteilen die Forderung erhoben werden: Der Nachwuchs der Juristen ist staatspolitisch besser auszubilden. Ihm sind die grundlegenden geschichtlichen Tatsachen zu vermitteln, daß die deutsche Umwälzung von 1918 wie jede geschichtliche Bewegung dieser Art die Folgeerscheinung von tiefgreifenden staatspolitischen Fehlern der früheren Macht haben gewesen ist.“

Die Erklärung ist unterzeichnet von Reichsgerichtsrat Dr. Grahnman, Staatsanwalt Dr. Höpner, Kammergerichtsrat Freymuth, Landgerichtsdirektor Karow, Oberverwaltungsrat Prohne, Ministerialrat Dr. Rosenfeld, Ministerialdirigent Steinbräcker u. a.

## Stech im Hitlerladen

### Dankstrahl gegen heftliche Funktionäre

Adolf Hitler hat durch einen Machtpruch die Funktionäre der Darmstädter Ortsgruppe der Nationalsozialisten von ihren Posten entbunden und die Ortsgruppe vorläufig der Gauleitung, der er diktatorische Befugnisse gegeben hat, direkt unterstellt.

Bei den heftigen Nazis kriselt es schon seit den Septemberwahlen. Hitler hat den Hessen den Pastor Müllner als Spitzenkandidaten gegen den entschiedenen Widerspruch einer Reihe von Ortsgruppen der Partei in Hessen aufgedrängt und sich auch durch Drohungen der Funktionäre nicht schrecken lassen. Er hatte vielmehr damals schon ein Strafgericht gegen die Widerspenstigen angekündigt.

## Nazis bei der Weihnachtsfeier

### Blutige Schadel, blutige Demten, Geländestrecke

Das Schöffengericht Detmold verurteilte die Nationalsozialisten Winkelmann zu 4 Monaten und Siegel zu 10 Tagen Gefängnis. Beide waren wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Winkelmann außerdem noch wegen des Versuchs der Verleitung zum Meineid.

Der Verurteilte lag im Heberfall zugrunde, der von SA-Leuten in der Weihnachtsfeier der Nationalsozialisten (Dezember 1929) auf ein nichtliegendes Mitglied der Partei verübt wurde. Verch hatte dem damaligen Bezirksführer der Nazis, Bruno Frede, — bekannt aus dem Parochiner Gememord an Staben — den Vorwurf gemacht, Parteigelder unterschlagen zu haben. Dafür sollte er sich verantworten, wogerte sich aber, in die Mitgliederversammlung zu kommen. Die Folge war, daß einige SA-Leute über ihn herfielen und ihm die Leiber vom Leibe rissen. Winkelmann schlug hinterwärts mit einem Messer zweimal auf Verchs Kopf. Der Heberfall wurde erheblich verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Während das Gericht sich zu seinem Beschluß zurückzog, kam es zu einem Zwischenfall. Der Medatteur des sozialdemokratischen Organs in Detmold, Felix Behnenbach, der als Berichtserfasser an der Verhandlung teilnahm, wollte während der Pause den Gerichtssaal verlassen, als er von einem der im Hörsaal befindlichen SA-Leute der Nazis beleidigt wurde. Er erwiderte die Beleidigung auf der Stelle mit einer schallenden Ohrfeige. Der Vorsitzende drohte, den Hörsaalraum räumen zu lassen, wenn Pressevertreter weiter belästigt würden.

Als im Laufe der Verhandlung das blutige Gemd das überfallene Bericht borgezeigt wurde, äußerte der Mitangeklagte Wangner, der übrigens freigesprochen wurde, zu seinem Miß-

# Polen will ratifizieren

## Baleski bringt den Handelsvertrag mit Deutschland vor den Sejm

In der Sonnabend-Sitzung der Außenpolitischen Kommission des Sejm hielt Außenminister Baleski ein längeres Exposé über die außenpolitische Lage und über das Programm des Außenministeriums.

Baleski unterstrich vor allem, daß die polnische Außenpolitik sich heute mehr denn je auf die vereinigten Kräfte der Bevölkerung stütze, die im Parlament vertreten seien. Die gegenwärtige internationale Wirtschaftskrise ermöglichte durch ihre Einwirkung auf die politischen Verhältnisse eine psychische Stimmung, die eine Besserung der Lage auf dem Wege politischer Veränderungen anstrebe, was seiner Ansicht nach sehr gefährlich sei. Polen habe in letzter Zeit 67 verschiedene Abkommen mit einer Reihe von Staaten unterzeichnet, ein Teil dieser Abkommen sei bereits schon dem Sejm zugegangen, der Rest werde demnächst folgen. Seit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrags durch Deutschland seien gewisse Maßnahmen erfolgt, die die Grundlage dieses Vertrags verfeinert hätten, so daß Polen gezwungen gewesen sei, gewisse Maßnahmen (gemeint ist die Erhöhung der polnischen Industrie-Einfuhrzölle) zur Wiederherstellung des Gleichgewichts anzuordnen. Die polnische Regierung habe sich, trotzdem die gegenwärtigen Grundlagen des Vertrags nicht seinen (des Außenministers) Wünschen entsprächen, entschlossen, den deutsch-polnischen Handelsvertrag dem Sejm zur Ratifizierung zu unterbreiten, da sie auf dem Standpunkt stehe, daß die anomalen Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die sich wirtschaftlich gegenseitig ergänzen, nicht länger ohne Schaden für beide Seiten bestehen könnten.

In bezug auf die Abrüstungsaktion des Völkerbundes erklärte Baleski, der Kardinalgrundsatz für Polen sei: So viel Abrüstung wie Sicherheit. Die Minderheitenfrage wolle Polen loyal lösen. Die polnische Regierung werde sich andererseits

jedoch energisch den Versuchen entgegenstellen, die Minderheitenfrage zu Nebenfragen und staatsfeindlichen Aktionen auszuwickeln.

## Frankreich in Genf neutral

Paris, 11. Januar. Briand legte am Sonnabend in einem Ministerrat, der zu der bevorstehenden Tagung des Völkerbundesrats in Genf Stellung nahm, auseinander, daß Frankreich alles Interesse daran habe, in dem deutsch-polnischen Konflikt, der die französischen Interessen nicht berühre, strikte Neutralität zu wahren.

Nach eingehender Aussprache hat sich der Ministerrat dahin geeinigt, die Ueberweisung der deutschen Beschwerde gegen Polen an eine internationale Untersuchungskommission zu befürworten.

## Die polnischen Flieger in Opatow

Der deutsche Geschäftsträger in Warschau hat am Sonnabend im Auftrag der Reichsregierung bei der polnischen Regierung im schärfsten Protest gegen die fängliche Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Militärflieger eingeleitet.

Es heißt zwar, daß die beiden polnischen Flieger, die am Freitag in der Nähe von Opatow notgelandet sind, tatsächlich infolge eines Schneegestäubers die Orientierung verloren hatten. Selbst wenn es so ist, bleibt aber die Tatsache bestehen, daß in letzter Zeit von den Fliegern der an Deutschland angrenzenden Länder nur die Polens immer und immer wieder „die Orientierung verloren“ haben, und zwar nicht nach der russischen, sondern nach der deutschen Seite hin. Der Protest des auswärtigen Amtes bleibt deshalb berechtigt.

angeklagt: „Das ist nicht das letzte blutige Gemd in Detmold! Nächstens gibt es noch mehr!“

## Ohrfeige für Fried

### Reichsbanner Gera wird nicht verboten

Berlin, 12. Januar. (Eigenes Drahtbericht.) Die Reichsregierung hat heute einen Brief an das thüringische Staatsministerium gerichtet, in dem sie mitteilt, daß sie nach eingehender Prüfung des Tatbestandes ein vom thüringischen Innenministerium gefordertes Verbot der Reichsbannergruppe Gera nicht auszusprechen in der Lage sei, da das Gesetz vom 22. März 1921 über die Durchführung des Friedensvertrags von Versailles auf diesen Fall nicht zutreffen.

Die Plamage von Herrn Fried ist also damit besiegelt. Während Herr Fried persönlich seine Verhaftung an das Reichsinnenministerium gerichtet hatte, ist die Antwort des Reichsinnenministers nicht an ihn, sondern an den Vorsitzenden des thüringischen Staatsministeriums, den Minister Baum, gerichtet, so daß auch in der ähneren Form eine Demütigung für Dr. Fried zum Ausdruck kommt.

## Sprengstoffattentat

Kelple (Braunschweig), 12. Januar. In Kelple (Braunschweig) ereignete sich nachts eine gewaltige Explosion. Auf die Gastwirtschaft zur Post, Westker u. Allen, wurde ein Sprengstoffattentat verübt. Eine größere Ladung Sprengstoff, die vermutlich aus einem der Steinbruchbetriebe gestohlen wurde, wurde auf einem Fenster außerhalb der Gaststube zur Entzündung gebracht. Sämtliche Fensterhebeln des Hauses und der gegenüberliegenden Gebäude wurden zertümmert. Zum Teil wurden auch die Fensterkreuze und Fensterläden herausgerissen. In der Gasse wurden einige Gasse durch umherfliegende Teile leicht verletzt.

Die Landjäger sowie die Kriminalpolizei Braunschweig sind mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

## Saalschlacht in Torgau

### Nazi-Kommunistische Einheitsfront

Der Merseburger Regierungspräsident v. Garnat sprach in Torgau in einer sozialdemokratischen Versammlung, die auch von Anhängern der NSD, und der KPD, besucht war, über die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge der Gegenwart. Nachdrücklich betonte der Redner, daß die Republik die Demokratie, wenn es sein müsse, mit diktatorischen Mitteln zu verteidigen habe.

In Verlauf der Versammlung kam es zu Tumulten, als die Redner der politischen Gegenrichtungen zu Worte kamen. Ein kommunistischer Redner, der trotz Hinweises keine Miene machte, die Redezeit innezuhalten, wurde aus dem Saale verwiesen. Alle anwesenden Mitglieder der NSD, verließen den Saal. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich, als ein nationalsozialistischer Diskussionsredner eine von der Versammlung als falsch zurückgewiesene Behauptung über den „Wormarts“ aufstellte.

Als der Führer der Nationalsozialisten bei der Räumung des Saales Flugblätter zu verteilen suchte, entwickelte sich eine Schlägerei, der die Polizei zunächst machtlos gegenüberstand. Erst nach dem Hinausgehen konnte der Regierungspräsident seine Rede beenden.

## In Oststein

riel, 12. Januar. In Saal in Oststein kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung zu einer Saalschlacht zwischen Nationalsozialisten und Republikanern, bevor der sozialdemokratische Parteisekretär Schmidt (Wandberg) das Wort ergreifen konnte. Die Nationalsozialisten, die im Verlauf der Ausführungen eines Medners Verstärkungen von auswärts beobachtet hatten, fürchteten offenbar die Abrechnung des sozialdemokratischen Medners, weshalb sie auf einen Wiff hin ohne einen begründeten Anlaß über die anwesenden Reichsbannerleute und Sozialdemokraten herfielen. Mit Stühlen und Tischen wurden die Republikaner angegriffen und vier von ihnen verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der sozialdemokratische Parteisekretär, auf den man es besonders abgesehen hatte. Die Gendarmen, die in der Lage gewesen wäre, den Ausbruch der Saalschlacht zu verhindern, verhielt sich vollkommen passiv.

## Spanische Wahlen am 1. März

Madrid, 12. Januar. Das spanische Kabinett beschloß, die Wahlen für den 1. März festzusetzen. Während der Wahlkampagne soll der Belagerungszustand aufgehoben und die Pressefreiheit hergestellt werden.

In einem am Sonntag abgehaltenen Ministerrat beschäftigte sich die spanische Regierung neben der Vorbereitung der

Neuwahlen mit der innerpolitischen Lage und der Bekämpfung der Wirtschaftskrise. In einem amtlichen Kommuniqué wird erklärt, daß die Regierung mit lehter Energie jeden neuen revolutionären Versuch bekämpfen werde. Die Lage im Lande sei überall ruhig. Die Hauptfrage der Regierung sei es, bei den Neuwahlen am 1. März die volle Stimmfreiheit zu sichern. Was die Wirtschaftskrise angehe, so habe der Arbeitsminister den Auftrag erhalten, ein umfassendes Notstandsprogramm aufzustellen und die Einreise ausländischer Arbeitskräfte schärfstens zu überwachen.

## Schiedspruch bei der Reichsbahn

Berlin, 12. Januar. Am Sonnabend wurde für die Reichsbahn ein Schiedspruch gefällt, der eine Herabsetzung der Arbeitszeit für die Gruppen der Güterbodenarbeiter und den Ausbesserungsteil der Betriebswerkstätten enthält. Daneben das gleiche für einige andere kleinere Gruppen, während die Gewerkschaften eine Kürzung der Arbeitszeit für eine ganze Reihe weiterer Gruppen gefordert hatten.

Diese Vorteile werden dadurch aufgehoben oder mindestens eingeschränkt, daß der Schiedspruch die Sonntagsarbeit als zusätzliche Arbeitszeit erklärt. Die Gewerkschaften sehen darin die Möglichkeit, daß auf dem Umweg über die Sonntagsarbeit die Arbeitszeit auf 58 Stunden in der Woche verlängert werden kann. Sie wenden sich insbesondere dagegen, weil auf dieser Einföhrung kein Parteiantrag vorlag und weil bisher schon die über 48 Stunden betragende Arbeitszeit als Nebearbeit galt.

## Der Textil-Kampf in England

Die Spinnerei- und Webereifabrikanten von Burnley haben nicht einmal die von den Unternehmern von Lancashire für den 17. Januar festgesetzte Generalaussperrung abgewartet. Am Sonnabend sind bereits sämtliche Spinnereiarbeiter von Burnley, 26 000 Menschen, entlassen und die Fabriken geschlossen worden. Terrorakt der Unternehmer von Burnley soll natürlich abschreckend wirken. Wahrscheinlich aber dürfte er unter der Arbeiterschaft nur das Gegenteil zur Folge haben.

## Der Fall Bullerjahn

Paris, 12. Januar. Die französische Liga für Menschenrechte hat sich an die französische Regierung gewandt, um eine offizielle Erklärung zum Fall Bullerjahn zu erreichen.

Wie verlautet, dürften die amtlichen französischen Stellen dieser Aufforderung schon in den nächsten Tagen nachkommen und öffentlich die Versicherung abgeben, daß Bullerjahn niemals mit der internationalen Militärkontrollkommission, dem französischen Kriegsministerium oder sonstigen militärischen Stellen in Verbindung gestanden habe.

## Notizen

Neuer Reichstagsabgeordneter. Prof. Dr. Straßmann (Christl.-Soz.) tritt an Stelle des bisherigen Reichstagsabgeordneten Kling, der sein Mandat niedergelegt hat, in den Reichstag ein.

Wer wird Anushors Nachfolger? Als Nachfolger des verstorbenen Gesandten in Warschau Ulrich Anushor werden in unterrichteten Kreisen der Dirigent der Ostabteilung im auswärtigen Amte, von Moltke, der frühere Gesandte Richard Meyer, der zurzeit im auswärtigen Amte tätig ist, und der deutsche Generalkonsul in Petersburg, Zschlin, genannt. Eine Entscheidung über die Nachfolge dürfte jedoch kaum vor der Januaragung des Völkerbundesrats fallen.

Der heimtliche Troski. Nach Londoner Meldungen hat Troski, der sich in allerhöchster Zeit in Norwegen niederlassen wollte, von der norwegischen Regierung eine Abfage erhalten. Dazu erzählt der „Daily Herald“, daß die norwegische Regierung die deutsche und die rumänische Regierung aufgefordert hat, Troski keine Erlaubnis zur Durchreise zu gewähren.

„Am Westen nichts Neues“ läuft in Ausland. Die Sowjetregierung hat die Verführung des Filmes „Am Westen nichts Neues“ erlaubt. Vor der Erlaubniserteilung wurden die Militärbehörden gehört. Jegendwelche Einwendungen gegen die Verführung des Filmes wurden nicht erhoben.

Blutige Kämpfe in Bombay. Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Anhängern des indischen Kongresses in Bombay, die eine Demonstration veranstalten wollten, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Zwanzig Sinder wurden schwer verletzt, zwanzig Frauen verhaftet.



# PANORAMA

Ab Dienstag 5 Uhr 2 Filme im Tempo der Zeit Ab Dienstag 5 Uhr

Ein Sensations-Kriminal-Film mit der jüngsten Waffe der Polizei im Kampfe gegen das Verbrechen.

Der sympathische

## Mac Lagien

Ist wieder da!

Was hier gezeigt wird, muß Bewunderung erwecken!

## Großstadtpiraten

Ein Film, der in packender und realistischer Weise die schwere Arbeit der Polizei im Kampf gegen das internationale Verbrechen schildert, mit noch nicht gezeigt, Sensationen in einem atemberaubenden Tempo.

### Kampf zwischen Verbrecher und Polizei

Der Ueberfall auf die Juwelenbank, wo dunkle Gestalten ihr Wesen treiben. — Der große Coup. — Durch den Kanalschacht. — In den Tresorräumen. — Feuerkampf. — Razzia im Verbrechenviertel. —

Kriminal-Sensations-Abenteuer Die sensationellen Erlebnisse einer schönen Frau.

## Ellen Richter

als gefürchtete Kriminalistin; die erbarmungs- und furchtlos den Kampf gegen einen Hochstapler führt, in

## Die Frau ohne Nerven

Ein Kriminal-Abenteuer mit 999 Sensationen im jugendlichen Tempo von Stadt zu Stadt.

Aus dem Inhalt:

Berlin bei Nacht — Barstimmung — Raub — Die Frau mit dem falschen Namen — Hochstapler größten Formats — Einbruch — Mord — Flucht — Strickleiter in Flammen — Verfolgung — Flugzeugkatastrophe auf hoher See — Der führerlose D-Zug — Der Todessprung auf die D-Zug-Lokomotive — Das Ende eines großen Abenteurers.

# KAMMER

Lichtspiele

2. Woche! 2. Woche!

## Harry Piel

in seinem ersten Ton- und Sprechfilm

## Er oder ich

Ein Abenteuerfilm, der auch den verwöhnten Besucher unseres Hauses zufriedenstellt.

Auch im Tonfilm wird, wie der Andrang und der Beifall in der ersten Woche bewiesen hat, Harry Piel der Liebling des großen Publikums bleiben. Wie schon in seinen stummen Filmen, hat Piel auch diesmal wieder seiner ersten Tonschöpfung einen prachtvollen Rahmen gegeben. Die spannungsreiche Handlung spielt an den schönsten Stätten Italiens, auf einem Landesitz und auf einer Luxus-acht! Das Tempo und der Humor des Filmes sind hinreißend, sodaß ein vergnügter, anregender und genussreicher Abend gewährleistet ist.

Lustiger bunter Teil.

Kul.urschau :: Wochenschau

Wochentags 1/2 5, 1/2 7, 8/9 Uhr.

# WALHALLA

LICHTSPIELE

Heute Dienstag

beginnen wir mit den Vorstellungen eines sensationell. Doppelprogramms, das wieder einmal beachtliches Aufsehen in den Kreisen aller Abenteuer- und Sensation-Lustigen erregen wird.

## Iwan Petrovitch

Hanna Ralph

in



## Der König von Paris

Das wechselvolle Schicksal eines modernen Abenteurers Ein 100% iger Sprech- und Tonfilm Ein 100% iger spannender Kriminalfilm Die Hochstapelen des seltsamen Pedro d' Alvarez, dessen fabelhafter Aufstieg vom Gigoio bis zum Baron und „rasches Arbeiten“ an die geistvollen und verbildeten Tricks eines Manolescu erinnern.

Es spielen und sprechen außer Iwan Petrovitch und Hanna Ralph: Rolf von Goth — Hanna Waag — Hans Pepper — Karl Huszár — Puffy usw.

Im Vorprogramm entdecken uns die springlebendigen Wundertiere

## Flock u. Flicky als Gladiatoren

Allerhand töneuder Unlug

Kassenöffnung 4.30 Uhr / Beginn 5 Uhr

# FULL

## Greta Garbo

die Frau, die eine Welt hypnotisiert.

Greta Garbo, die „Göttliche“, hat noch immer nichts von ihrem unerhörten, beispiellosen, ganz einzigartigen Reiz verloren: sie ist noch wie vor die entzückendste Frau, die man sich denken kann, das kostbarste Material, das je einem Regisseur an die Hand gegeben wurde



## Greta Garbo in

## Wilde Orchideen

Ein Film aus dem die Natur zu dem Zuschauer spricht und ein unstillbares Sehnen nach der fernen, fremden, von tausend Geheimnissen durchfüteten Welt auslöst. Greta Garbo ist bezaubernd in der Darstellung der blonden, abendlichen Schönheit. Zwei würdige Partner, Lewis Stone als Gatte und Nils Asther als Prinz, geben ihrem meisterhaften Spiel eine glückliche Ergänzung.

Dazu:

Ein reichhaltiges, immer Interessantes BEIPROGRAMM

Premiere Dienstag 4.30 Uhr

Kassenöffnung 4 Uhr.



## Otto Gebühr

## Das Flötenkonzert von SANSSOUCI

mit Renate Müller / Hans Lehmann Walter Janßen / Raoul Aslan und das große Ensemble erstklassiger Künstler

Der Tonfilm als modernste Form der Revuezauberei in diesem einzigartigen Film Personen und Ereignisse in geradezu faszinierender Weise vor den Zuschauer und Hörer

Ein Film großen Erlebens!

Jugendliche haben Zutritt!

Premiere Dienstag 4.30

Anfangszeit, die wir, um unseren Besuchern möglichst störungslos Vorstellungen zu vermitteln, einzuhalten bitten.

4.30 6.30 8.45

## DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne

## Palast-Lichtspiele

Sudenburg, Braunschweiger Straße 25

Dienstag bis Donnerstag

## Harry Piel

in

## Eine Woche unter Apachen

Der Weltumrinder und Abenteurer in 1000 Kämpfen und Gefahren

Ferner der Großfilm mit

## Wilma Banky

in

## Wie werde ich Millionärin

(Wein Himmelreich)

Die phantastische Karriere eines Bauernmädchens, das über Nacht zur Millionärsfrau wird.

Dazu das lustige Beiprogramm

Kleine Preise ab 50 Pf.

## Jetzt ist die beste Zeit

besonders für Anfänger von 14 bis 18 Jahren (sonntags u. feiertags) Honorar 15.— Mark im allbekanntesten und beliebtesten Tanzinstitut mit eigenem Orchester hier am Platz, Schrottdorfer Str. 10

Kugeln an, hier wird mit Garantie gelehrt!

## Die Arbeiter-Kolonie

Große Diebstahler Str. 52-55, Tel. 31239

## bittet dringend um Abnahme von

zerkleinertem Brennholz.

Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

## Zentral-Theater

Täglich 8 Uhr abends

## Ein Walzertraum

Operette von O. Straus

Kleine Preise von Mk. 0.50 0.75 1.00

1.50 2.00 2.25 2.50 3.25 und 3.50

5 Gastspiele des Original-Lilliputier-Märchentheaters

am Mittwoch, 14. Januar, 4 1/2 Uhr,

am Donnerstag, 15. Januar, 4 1/2 Uhr,

am Freitag, 16. Januar, 4 1/2 Uhr.

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Kleine Preise von 30 Pf. an

## Anzüge und Mantel

wenig getragen und gut erhalten, zum Teil fast neu, feinste Schneiderarbeit, in verschiedenen Größen und Weiten auch einzelne Hosen, Westen, Sportbillig bei

Ch. Horowitz,

Gulden-Adolf-Str. 37.

## Leb nicht in den Tag hinein!

Kaufe bei uns Bücher!

ein!

Buchhandlung Volksstimme

## Stadt-Theater

Montag, 12. Januar

20 Uhr 23. 7

## Robinsonade

Rein Kartenverkauf!

Dienstag, 13. Januar

20 bis 22.30 Uhr

5. Abend Preisg. B

## Cavalleria rusticana

hierauf:

## Der Bajazzo.

## Wilhelm-Theater

Montag, 12. Januar,

20 Uhr, offene Vorh.

Preise 1.- bis 4.-

## Das öffentliche Aergernis.

Dienstag, 13. Januar

20 bis 22.30 Uhr 23. 9

Karten in beschr. Anzahl

Meine Schwester und ich.

## Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

## PAUL GODWIN

spielt nach seinem großen Erfolg im Oktober 1930 noch als

vom 16. bis 18. Januar im

## FÜRSTEN-KAFFEE

nachm. 4 Uhr — abends 9 Uhr

Sonntag 11 Uhr vormittags

## Früh-Konzert

zugunsten der Krieger-Waisen

Vorverkauf eröffnet: Konzertkasse Heinrichshofen und im Fürstebot-Kaffee.

## Rothbücher etafachen Hanshall

von 2.00 Mark

Rothb. Wollf. 100

In diesen drei Theatern nur 3 Tage ab heute h. Donnerstag

## Nur du

... das ist die prachtvolle, deutsche Tonfilm-Operette Eine fabelhafte Revue, wie sie so gleich nicht wieder geboten wird. Gesang, Tanz, Witz, Tempo und Humor in höchster Vollendung! Die Texte der besten bekannten gewordenen Schlager und Dialoge schreiben Berlins witzigste Revue-Dichter.

Hauptrollen: Charlotte Andor, Fritz Schulz, Walter Janssen, Paul Morgan, Anita Dorris, Paul Hübner und andere mehr.

Im Varieté-Programm Die herrlichen Tonfilme

Verzehr mir und Rokoko-Romanze

Ferner: 2 Lustspiele, die wahre Lachsalven hervorruhen.

Die bereits erwähnte großartige Tonfilm-Operette

## Nur du

Ferner in beid. U.T.-Theatern

Der zweite Großfilm:

## Der Detektiv des Kaisers

Ein Abenteuer-Roman aus einer schicksalsschweren Zeit

Hauptrollen: Olga Tschekowa, Otto Gebühr

## Gänsefedern

kaufen Sie nicht eher

bevor Sie diese bei mir

angelesen. Schneeweiß

Goldhaaren 5.50, die

besten 6.75.

## Lösche

Rothener Str. 103

Stine 3, Haltestelle

Eleverstr. 103

## Oren Gruden

spottbillig!

GIESAU

Peterstraße 20

## Zemlin & Co.

Rotekroßstraße 38

nahe d. Katharinenkirche

Fernruf-Norden 24488

empfehlen sich für

## Streifen-Blas-

Vakuum-Teppich-Parkett-Lokal-

einigung einigung einigung einigung einigung

## Angestellter-Verlittigung

durch Gift, Bazillen und Verzerrung



# 30 Jahre Parteiunterbezirk Wanzleben

## Parteiarbeit an der Wende des Jahrhunderts

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1898 hatte der Sozialdemokrat Ferdinand Gerlach von 17 801 Wahlberechtigten in der Hauptwahl 8409 und in der Stichwahl 8974 Stimmen erhalten. Die Wahlbeteiligung war eine sehr starke gewesen. Am Hauptwahltag gaben 89,4 v. H. und am Stichwahltag 89,7 v. H. ihre Stimme ab. 45 Nationalliberalen standen 40 Sozialdemokraten gegenüber. Die Konservativen hatten schon im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Bankdirektor Dr. Heiligenstadt gestimmt. Bei der Stichwahl gingen denn auch die 2050 Stimmen der Freisinnigen Vereinigung, trotz Theodor Barth, restlos zu den Nationalliberalen. Heiligenstadt siegte mit 8870 Stimmen. Schon gleich nach der Wahl wurden damals Stimmen laut, die zum Ausdruck brachten, Heiligenstadt sei nicht gewillt, noch einmal, er war schon 1893 gewählt worden, eine Legislatur durchzuhalten. Er gehe vielmehr mit dem Gedanken um, sich um einen hohen Staatsposten zu bewerben. Im Sommer 1900 wurde das denn auch dadurch bestätigt, daß er zum Präsidenten der Preussischen Seehandlung berufen wurde. Damit war die von uns sehnlichst herbeigewünschte Nachwahl, für die wir

**Schon lebhaft vorgearbeitet**  
hatten, notwendig geworden.

Bei der Hauptwahl am 18. Oktober 1900 erlebten wir dann eine sehr bittere Enttäuschung. Unsere Stimmengahl ging von 8409, die wir bei der Hauptwahl 1898 erhalten hatten, auf 8045 zurück. Die Konservativen, die mit einem eignen Kandidaten auftraten (Köppe), erhielten 3747, die Nationalliberalen (Schmidt) 5188 Stimmen. Die Freisinnigen hatten auf eine Kandidatenaufstellung verzichtet. Restlos waren sie zu den Nationalliberalen gegangen und hatten dadurch ermöglicht, daß die Stimmengahl unserer Gegner das im Jahre 1898 bei der Stichwahl erreichte Wahlergebnis schon im ersten Wahlgang überholten. Bei der Stichwahl am 28. Oktober erhielt dann Ferdinand Gerlach bei einer Wahlbeteiligung von 85,4 v. H. 8520 Stimmen, der Zuckerfabrikant Schmidt (Salbte-Westerhüsen) aber 8875 Stimmen.

Dieser Mißerfolg trug dann ganz wesentlich dazu bei, daß Untersuchungen darüber angestellt wurden, wie es möglich sein konnte, daß trotz der guten Wahlparole — es ging gegen den Wotwunder — in so guten Orten des Kreises wie Diesdorf, Klein-Ottersleben, Salbte und auch in Döbendorf, die Stimmengahl von 1898 nicht einmal erreicht wurde.

Mit aller Macht hatten sich auch die Magdeburger Parteigenossen in den Wahlkampf eingeseht. Sie waren denn auch mit uns der Meinung, daß sofort an die Arbeit zu gehen sei, um die erlittene Schlappe wieder wettzumachen. Der Schreiber dieser Zeilen war im Jahre 1900 für den Zentralverband der Maurer Deutschlands tätig, vom frühen Frühjahr bis zur Festsetzung des Wahltermins zunächst in Elsaß-Lothringen und Baden und dann später in Wiesbaden, wo es galt, die gewerkschaftliche Organisation nach einem verlorenen Streik wieder aufzubauen. August Koppe, Karl Göde, Emil Westphal und viele andre Otterslebener Genossen verlangten jetzt aber sein Eingreifen in den Wahlkampf.

Die Lakaien des Herrn Schmidt — dieser selbst war ein anständiger Gegner —

**kämpften mit den schmutzigsten Mitteln,**  
allen voraus das „Gelbige Tagblatt“, das einen Erguß vom Stapel ließ, den wir hiermit der Vergangenheit entreißen wollen. Es hieß da:

„Flugblatt über Flugblatt, Flugblatt und kein Ende, kann man auch heute wieder sagen, denn der 18. Oktober naht und die Mühseligkeit des sich aufstellenden sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Gerlach, und seiner dirigierenden Mitglieder ist groß, und weshalb? — weil Herr Gerlach ein Geschäft aus seiner Wahl machen möchte. Glaube doch niemand, der nur irgendwelche Lieberlegung besitzt, daß Herr Gerlach uns durch seine Wahl zu glücklichen Menschen machen möchte oder könnte. Nein, ganz anders liegt es? Herr Gerlach will durch seine Wahl zum Reichstagsabgeordneten ein gemachter Mann werden, und zwar auf Kosten der Leichtgläubigen, er möchte es genau ebenso machen, wie die Führer der sozialdemokratischen Klasse, die ihr Vermögen nach Millionen zählen, Singer und Genossen. Ja, aus welcher Quelle soll denn das Geld für die Abgeordnetenkarriere des Herrn Gerlach fließen? Doch nicht etwa aus seiner eignen Tasche, wie es bei den Abgeordneten aller nicht-sozialdemokratischen Parteien der Fall ist! Mit nichten! Natürlich doch aus den Taschen seiner bedürftigen Anhänger. Sind die Taschen des Herrn Gerlach durch seine Tätigkeit für die armen Arbeiter, für die „Proletarier“, da nun später gefüllt, und die seiner geprellten Anhänger gründlich geleert, so schwenkt auch vielleicht dieser Herr ebenso von der Fahne der reinsten Arbeit und stellt den Hohlbeiseite, wie es schon mancher der sozialdemokratischen Agitatoren zu tun pflegte, die heute keine Güte und Können mehr verkaufen, wohlbestallte Grundbesitzer geworden sind, sich auf ihren leicht bedienten Allenteil setzen und Ackerbau und Viehzucht treiben und Sozialdemokraten, Sozialdemokraten sein lassen. Warum auch nicht, sie haben ja ihr Geschäft auf Kosten der Arbeiter, Handwerker usw. gemacht. — Ja, ja, Herr Gerlach, so steht die Sache, immer raus mit der Wahrheit, nichts verheimlichen, Geld verdienen ist die Hauptsache auch für Sie, wenn es auch aus der Reichstagswahl geschlagen werden muß und aus der Tasche der Arbeiter. Ihr heutiges Flugblatt ist so lässig und anscheinend so wohlwollend abgefärbt, daß derjenige, welcher die Sozialdemokratische Partei und ihre Absichten nicht durchschaut, wirklich Appetit bekommen könnte, ihr Anhänger zu werden. Aber wehe demjenigen, der sich von solchem Gerlach verblenden läßt und Ihnen, Herr Gerlach, am 18. Oktober seine Stimme gibt! Der ist sicher ebenso sein Geld los, als wenn er dasselbe ins Wasser würde — auf Nimmerwiedersehen!“

Nach der verlorenen Schlacht tauchte dann die Frage auf, „Was nun?“. Die Zahl derer, die sich dazu aufschwingen konnten, einen Vertrauensmann der Partei dauernd zu besolden, war viel zu gering. Außerdem fehlte aber auch

### eine festgekoppelte Parteiorganisation.

Diese mußte erst geschaffen werden. Gezielte Schranken standen ja jetzt einer sich über den ganzen Kreis Wanzleben erstreckenden festen Vereinigung nicht mehr entgegen.

Den Schreiber dieser Zeilen hatten aber doch die Aufgaben, die der Aufbau der gewerkschaftlichen Organisation mit sich brachte. Die bei der fliegenden Agitation im Auftrag des Maurerverbandes gesammelten Erfahrungen hatten Theodor Böhm in Burg veranlaßt, daran zu denken, daß eine große Umstellung in den Agitationsmethoden vorbereitet werden mußte. Unter den Personen, die da gebraucht wurden, war auch kein Name genannt. Das Wort

### „Partei und Gewerkschaft ist eins“

war noch nicht gefallen, aber gerade deswegen wurde um so härter danach gehandelt. Erst sollte der Weg frei sein für die später denn auch eingetretene glänzende Entwicklung der Parteiorganisation. Befehlt wurde dieser Meilenstein am Sonntag, dem 13. Januar 1901. August Müller, Redakteur der „Volksstimme“ — jetzt führt er nicht mehr in unsern Reihen — hielt im stimmungsvollen Lokal in Groß-Ottersleben ein Referat über die politische Lage. Im Anschluß daran gingen die Genossen dazu über, den Sozialdemokratischen Kreisverein des

Wahlkreises Wanzleben, den Vorgänger des jetzigen Unterbezirksverbandes, zu gründen. Für die Genossen, die noch heute mit in Reich und Glied stehen und damals mit dabei waren, auch soweit sie in Fernersleben, Salbte, Westerhüsen, Lemsdorf und Diesdorf beheimatet sind, bringe ich diese Erinnerungen. Es ist

### eine 30jährige Parteilätigkeit

im geschlossenen Parteiverein, auf die wir heute zurückblicken können. Die Reihen der Alten sind stark gelichtet. Das tritt noch viel deutlicher zutage für die ganz wenigen, die bis in die Zeit des Sozialistengesetzes zurückzusehen können, und doch zeigt uns dieser Rückblick einen gewaltigen Fortschritt. 1901, am Schlusse des Jahres zählten wir in Groß- und Klein-Ottersleben Lemsdorf und Wemedenbeck zusammen 160 Mitglieder, dann kam Diesdorf mit 49, Fernersleben mit 36 und Salbte-Westerhüsen ebenfalls mit zusammen 33 Mitgliedern. Sechshausen hatte 15 Mitglieder, die aber 1902 vollständig verlorengegangen und erst nach 1912 wieder, und auch da nur vorübergehend aufstanden. Außer Ottersleben sind die Orte, die vor 30 Jahren den Kern der Mitgliedschaft des Parteivereins stellten, Magdeburg angegliedert worden und auch Ottersleben will sich ja jetzt aus dem Kreisverband verabschieden.

Die weitere Entwicklung hat uns diese einst so starken Stützen entzogen. Die Agitationskolonnen, die diese Orte stellten, um im sogenannten Hinterland den Boden für die Sozialdemo-

kratie aufzulockern, werden seit Jahren nicht mehr benötigt. Ueberall,

### in allen Orten, ist die Sozialdemokratie

nicht nur zahlenmäßig die stärkste politische Partei geworden, jetzt üben Parteigenossen in 19 Orten des Kreises die Regierungsgewalt als Amts- und Gemeindevorsteher aus. In 9 zusammengefaßten Amtsbezirken sind Sozialdemokraten Amtsvorsteher, und zwar in Eggenstedt, Söhlen, Egermünde, Klein-Fernersleben, Dömersleben, Egersleben, Wahrensdorf, Wolmirsleben und Schwaneberg. Außerdem sind in weiteren 9 Gemeinden, die für sich einen eignen Amtsbezirk bilden, die sozialdemokratischen Gemeindevorsteher zugleich auch Amtsvorsteher. Im Kreise Wanzleben gibt es also 18 sozialdemokratische Amtsvorsteher. Ferner stellt die Sozialdemokratie in 19 Orten den Gemeindevorsteher, nämlich in Altemeddingen, Weyendorf, Söhlen, Döbendorf, Eggenstedt, Egersleben, Groß-Ottersleben, Paleborn, Hohenbodelsleben, Klein-Hodensleben, Klein-Wanzleben, Langenweddingen, Ostermeddingen, Sülldorf, Tarichun, Hünzburg, Welsleben, Westerhüsen und Wolmirsleben.

Der an der Spitze des Kreises stehende Landrat ist Sozialdemokrat. Im Kreisamtshaus haben die 4 Sozialdemokraten die Mehrheit, da ihnen nur 2 bürgerliche Kreisamtshausmitglieder gegenüberstehen. Die verschiedenen Abtrennungen von Orten mit guter sozialdemokratischer Organisation, die Magdeburg angegliedert wurden, sind immer wieder schnell durch erhöhte Agitation und starken Mitgliederzuwachs in den andern Orten ausgeglichen worden und haben den sozialdemokratischen Vormarsch nicht aufgehalten. So soll und so muß es bleiben. Der Unterbezirk Wanzleben ist für die sozialistische Bewegung im Bezirk ein guter Hort und für die Partei im Reich eine starke Stütze.

Julius Koch.

# Kommunale Umschau

## Keine Vertreibung der Bürgersteuer

Die Bürgersteuer wird ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhoben. Dieser rohe Charakter der Bürgersteuer tritt selbst dort hervor, wo sie im Wege des Lohnabzugs von den Arbeitern und Angestellten einbehalten wird. Auch bei den Lohnsteuerpflichtigen wird die Bürgersteuer hartnäckig erhoben, ohne daß für diese Fälle Milderungen vorgesehen sind. Noch größer aber werden die Härten von denen empfunden werden, die kein Lohnverkommen haben und denen, weil sie nicht lohnsteuerpflichtig sind, die Bürgersteuer nicht bei den Lohnabzügen angerechnet werden kann.

In diesen Fällen wird die Bürgersteuer von den Gemeindebehörden eingezogen. Personen, die nach ihren Einkommens- und Vermögensverhältnissen außerstande sind, die Bürgersteuer zu zahlen, müssen sie an die Gemeindefassen abführen.

### Unübersehbare Schwierigkeiten und Härten

wären die Folge. Das hat selbst die Reichsfinanzverwaltung eingesehen. Darum wird in den Durchführungsbestimmungen, die der Reichsfinanzminister zur Bürgersteuer herausgegeben hat, folgendes betont:

„Ist die Vertreibung der Bürgersteuer von vornherein aus-  
sichtslos, so wird hierauf zur Vermeidung unnötiger Verwaltungskosten der Bürgersteuer Rücksicht zu nehmen sein; es braucht also in den Fällen, in denen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Bürgersteuer nicht beigetrieben werden kann, der Versuch einer Vertreibung nicht gemacht zu werden.“

Diese Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums muß von den Gemeindebehörden besonders beachtet werden. Von ihnen ist zu fordern, daß sie bei der Erhebung der Bürgersteuer

### Auf die persönlichen wirtschaftlichen Verhältnisse weitgehend Rücksicht nehmen.

In allen Fällen, in denen die Bürgersteuer nicht gezahlt wird und es offensichtlich ist, daß die wirtschaftliche Lage des Betreffenden die Steuerzahlung unmöglich macht, muß auf die Vertreibung der Bürgersteuer verzichtet werden.

## Aus dem Gommerner Stadtparlament

Die letzte Stadtverordneten-Versammlung kam sehr überraschend und schnell. Durch die Lasten, welche die Stadt für die Wohlfahrtsunterstützung zu tragen hat sowie durch den Mehrbedarf des Kreises und durch die Steuererhöhungen, mußte man sich mit der Deckung des bis zum Jahresende eingetretenen Defizits befassen. Der Magistrat hatte dazu vorgeschlagen: die Erhöhung der Zuschläge zum bebauten und unbebauten Grundvermögen von 270 Prozent auf 280 Prozent, der Zuschläge zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage von 500 auf 600 Prozent, der Zuschläge der Zweigstellensteuer von 100 auf 200 Prozent und der Schaftgewerbesteuer von 100 auf 120 Prozent sowie gleichzeitig Einführung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930.

In der Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst Genwijn Emma Brandt als Stadtverordnete eingeführt. Dann kam die Beratung der Magistratsvorlage. Vorsteher Bergmann erläuterte eingehend die Notwendigkeit der Steuererhöhung, um den Haushalt im Gleichgewicht zu halten. Bei größter Sparsamkeit würden sich in dem Etat, der für 1930 in Einnahme und Ausgabe 350 000 Mark beträgt, 50 000 Mark einsparen lassen. Da aber die Kreisumlage ziemlich 8000 Mark mehr beträgt und die Wohlfahrtslasten schließlich mit 10 000 Mark mehr zu berechnen sind, und weil ferner auch die Steuern mit 20 000 Mark hinter dem Ansatz zurückbleiben, so werde am Ende des Rechnungsjahres 1930 mit einem

### Fehlbetrag von 35 000 bis 40 000 Mark

zu rechnen sein.

Von sozialdemokratischer Seite wurde durch die Genossen Hermann Ebel und Julius Diez gewünscht, daß für 1930 die Bürgersteuer nicht mehr eingeführt werden soll, dafür wären zunächst die Zuschläge, welche 1929 erhoben worden sind, jetzt einzuführen. Das würde für 1930 etwa 20 000 Mark betragen. Da nach der Notverordnung für 1931 sowieso eine Senkung der Realsteuern eintreten muß, würde die Belastung für die Gemeinbeitreibenden nicht so groß sein und sie würde nach Einführung der Bürgersteuer vom April 1931 an etwas ausgeglichen werden. Die Einführung der Bürgersteuer noch für das Jahr 1930 bedeute, daß die Steuer, da die Steuerkarten bereits ausgegeben sind, auf Kosten der Stadt eingezogen werden müßte, und das verursacht verwaltungstechnisch mehr Arbeit und Verwaltungslosten.

Der Kommunist Ditt lehnte jede Steuer ab und setzte sich sehr warm für die notleidenden Landwirte, Gewerbetreibenden und Fabrikbesitzer ein. Er wollte nicht, daß diese Gruppen zugrunde gerichtet werden. Ditt vergaß ganz, daß er kommunistischer Vertreter ist; er bewegte sich vollkommen als Vertreter der Besitzenden. Die kommunistischen Zuhörer waren ganz erstaunt über die bürgerfreundliche Einstellung ihres Vertreters. Von ihm erwarteten sie Hilfe, aber in seinem Eifer für das Bürgerturn

### vergaß Ditt seine kommunistischen Anhänger.

Alle bürgerlichen Vertreter schmunzelten und dachten innerlich, einen besseren Vertreter der Bürgererschaft als diesen Kommunisten können wir uns ja gar nicht denken; so gut würde es Bergmann als Fabrikdirektor nicht verfehlen.

Trotz aller Ermahnungen durch die Sozialdemokraten blieb Ditt auf seinem Standpunkt bestehen. Der Stadtverordnete Dähne von der Einheitsliste, welcher anscheinend von seiner Fraktion vorgeschickt war, um für eine Anleihe zu plädieren, und nochmals auf die Sparmaßnahmen hinzuweisen, berückte auch mit Hilfe seiner Freunde dem feiherm Magistrat die Schuld

an dem Defizit in die Schuhe zu schieben. Ratmann Genosse Hensel stellte sofort die falschen Behauptungen richtig und empfahl, daß man doch das Leichnam unterlassen, sich vielmehr auf die Erledigung der gegenwärtigen sehr schwierigen Aufgaben der Stadt einstellen solle. Vor allen Dingen muß berücksichtigt werden, daß der im Haushaltsjahr eingeführte Steuererhöhungsbetrag von 18 074 Mark auf 12 310 Mark zurückgegangen sei. Nach dem Etatansatz würden die 500 Prozent Gewerbesteuerzuschläge nach dem Ertrage bei dem Grundbetrag von 16 074 Mark, 80 870 Mark bringen. Nach dem jetzigen Grundbetrag von 12 310 Mark aber werden sie nur 61 550 Mark bringen. Es ist also mit einem

Steuerausfall allein in der Gewerbesteuer von 18 823 Mark zu rechnen. Um den Etatansatz auszugleichen, würde sich ein Zuschlag von 150 Prozent notwendig machen.

### Vor allen Dingen tragen an dem jetzigen Defizit der Stadt die Steuererhöhungen an die Zuckerfabrik

die Schuld. Würden wir die veranlagte Summe der Zuckerfabrik in dem Stadtkapital haben, dann würde das Defizit ausgeglichen sein und wir hätten es nicht notwendig, uns über Erhöhungen der Realsteuernzuschläge zu unterhalten. Falls die Zuckerfabrik mit ihren Einsparungen recht behaftet ist, ist mit einem Ausfall an Steuern aus den Jahren 1928, 1929 und 1930 von 60 000 Mark zu rechnen. Wenn aus dem Jahre 1929 ein Fehlbetrag von 20 000 Mark übernommen ist, so muß beachtet werden, daß darin noch die Zinsrücklagen an den Kreis und auch die Anleihe für die Straßenbaukosten liegen. Die Aufnahme einer Anleihe ist für die Stadt zu empfehlen.

Bei der Abstimmung wurde die Magistratsvorlage mit sämtlichen Stimmen gegen die des Vorstehers Bergmann abgelehnt. Der Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion, die Steuerzuschläge auf den Stand des Jahres 1929 zu setzen, wurde vom Vorsteher nicht beachtet.

Die Arbeitererschaft kann sich nun bei den beiden kommunalistischen Vertretern bedanken, welche sich so warm für die Bürgerlichen eingesetzt und die Interessen der notleidenden Arbeitererschaft vertreten haben. Würden die Kommunisten mit den Sozialdemokraten gelinnet haben, so hätten wir es nicht notwendig gehabt, die Bürgersteuer einzuführen, hätten aber dafür die Erhöhung der Realsteuern durchzuführen können und damit wären Mittel für die Binderung der Not der ausgebeuteten Erwerbslosen vorhanden gewesen. Die Auswirkungen dieser falschen Politik der Kommunisten werden sich für die Arbeitererschaft nur allzu fühlbar bemerkbar machen.

In einer geheimen Sitzung besprach der Vorsteher mit den Stadtverordneten die weitere Sicherung der Lieberkredite der früheren Stadtparalle. Von Seiten der Kreisparalle ist alles geschehen, um die Stadt möglichst vor Schäden zu bewahren. Es liegt somit im Interesse aller Stadtverordneten, dafür zu sorgen, daß die Stadt zu ihrem Recht kommt.

## Gemeindevorsteher-Sitzung in Wolmirsleben

In der von der Einwohnerschaft sehr stark besuchten Vertreter-Sitzung gab der Vorsteher, Genosse Büllert, bekannt, daß die Regierung bereit sei, von dem Altonaer Acker 400 Morgen an die Gemeinde zu verpachten. Der bürgerliche Vertreter Meier führte dazu aus, daß die Anliegerlieder den Wunsch ausgesprochen hätten, unmittelbar von der Regierung anzupachten. Treffend hielt Genosse Thier dem entgegen, daß hier wohl andre Gründe mitgespielt, denn ihm sei bekannt, daß sich einige Auslandswirte gewünscht hätten, sie bekämen auch ohne den roten Gemeindevorsteher Acker; nur darum hätte Herr Meier die Ausführungen gemacht. Genosse Böcker erwiderte hierauf, daß die Regierung nur an die Gemeinde verpachtet.

Es wurde hierauf einstimmig beschloffen, von der Regierung 400 Morgen Acker anzupachten und diesen seitens der Gemeinde an die Interessenten unterzuberpachten. Der Pachtpreis ist vorläufig auf 30 Mark pro Morgen festgesetzt. Außerdem sind vom Pächter die auf den Acker ruhenden Steuern und sonstigen Abgaben zu tragen.

Der Arbeiter-Samariterkolonne wurden einstimmig antragsgemäß 10 Mark Beihilfe bewilligt. Die Landarbeitersiedler hatten beantragt, sie von der Gemeindesteuer zu befreien. Nach eingehender Aussprache wurde ein ergänzender Antrag des Genossen Michard einstimmig angenommen, der besagt, daß familiäre Siedler, welche auf Grund des Gesetzes von der Grundvermögenssteuer befreit sind, auch von der Gemeindesteuer zu befreien wären.

Rom Gemeindevorsteher wurde bekanntgegeben, daß nunmehr die Regierung den Etat, und damit die Erhebung der Steuerzuschläge genehmigt hat. Es werden mit Wirkung vom 1. April an folgende Steuerzuschläge erhoben: vom bebauten Grundbesitz 340 v. H., vom unbebauten Grundbesitz 390 v. H., Gewerbesteuer vom Ertrag und vom Kapital je 500 v. H. Es wird nun den meisten Steuerzahlern schwerfallen, die bereits fälligen Differenzbeträge zu zahlen, aber leider ließ sich die Erhöhung nicht umgehen, weil die Gemeinde außerordentlich stark belastet ist.

Es sind zurzeit 50 ausgesteuerte Arbeitslose von der Gemeinde zu betreuen. Das erfordert eine ungeheure Summe. Bis jetzt ist die im Etat für diese Zwecke zur Verfügung gestellte Summe schon um rund 27 000 Mark überschritten, und das Etatsjahr ist noch nicht zu Ende. Noch nie ist soviel Sturm gegen den Etat gelaufen wie in diesem Jahre. Die Partei des Herrn Brod, die sogenannte bürgerliche Einheitsliste, hat sehr viel dazu beigetragen, daß der Etat erst jetzt genehmigt worden ist. Nicht aus Sachlichkeit, sondern aus Mangelgefühl gegen die sozialistische Gemeindeverwaltung sind die bürgerlichen Vertreter gegen den Etat losgegangen. Der Magistrat Brod erklärte dann auch, daß sie grundsätzlich gegen jeder Steuer stimmen würden, solange die Ver-



Wahlkosten in Wolmirleben noch so hoch seien. In Wolmirleben seien die 10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, während sie in der Nachbargemeinde nur 4 Mark betragen.

Vom Genossen Böcker wurde Herrn Brod entgegengehalten, daß er sich kein Urteil über die Verwaltungstätigkeit der Gemeinde bilden könne. Die Verhältnisse in den einzelnen Gemeindeflecken seien eben ganz verschieden. Außerdem ist noch hier der Anstoß mit zu verwalten, was natürlich von den Einheimern nie mit angeführt würde.

Es kam dann ein Antrag des Herrn Brod zur Beratung, der besagte eine Summe von 2000 Mark zur Verteilung an Hilfsbedürftige und hilfsbedürftige Sozial- und Kleinrentner zur Verfügung zu stellen. Vom Genossen Böcker wie vom Genossen Richardt wurde Herrn Brod entgegengehalten, daß er es mit seinem Antrag doch nicht ernstlich meine, sondern den Antrag nur aus Agitationsgründen gestellt habe. Brod wies als Gemeindevorsteher doch sehr genau, daß der Gemeindevorstand für außerordentliche Unterhaltungen keine Mittel zur Verfügung stehen.

Als der Vorsitz Herr Brod fragte, er möge doch einmal sagen, woher man die Mittel nehmen solle, stammelte Herr Brod etwas von Gehaltsabbau und Schneefristation. Genosse Richardt machte dann den Vorschlag, die Sache bis zum nächsten Frühjahr zurückzustellen. Das wurde denn auch gegen die Weiben Stimmen der Bürgerlichen beschlossen.

Im November wurde die Gemeinde- und Ortssteuerkasse auf Anordnung des Landrats einer außerordentlichen Revision durch den Kreisaußschuß-Vizepräsidenten Verharbdt und Kreisaußschuß-Obersekretär Heberling unterzogen. Anlaß zu dieser Maßnahme haben die vielen Proteste der bürgerlichen Vertreter gegeben. Genosse Böcker gab den Revisionsbericht bekannt. Es sind keinerlei Unregelmäßigkeiten festgestellt worden.

Der starke Wunsch der Einwohnerschaft zeigt, wie das Interesse an der Kommunalpolitik zunimmt.

Genf. Die Grundvermögenssteuerverordnungen sind jetzt, nachdem erst kürzlich die Biersteuererhöhungen erfolgt sind, von dem für Genf einsetzenden Kommissar um 25 Prozent, also von 325 auf 406 Prozent, erhöht worden. Die Erhöhung der Zuschläge ergibt einen Zuschlag von 300 Prozent des monatlichen Grundbetrages der staatlichen Grundvermögenssteuer. Der Zuschlag soll in drei gleichmäßigen Raten in den Monaten Januar, Februar und März mit erhoben werden; weiterhin kann diese Erhöhung wie der bisherige Zuschlag auf die Wohnungsinhaber vom Vermieter umgelegt werden.

industrielle — aus der Musikinstrumenten-, Möbel- und Spielwarenbranche.

Eine wesentliche Belastung des Arbeitsmarktes, insbesondere der thüringischen Teile des Landesarbeitsamtsgebietes sowie des Bezirkes des Arbeitsamts Eichsfeld ist in den letzten Wochen des Jahres 1930 durch die zahlreichen Stilllegungen von Zigarrenfabriken, infolge der neuen steuerlichen Belastungen, eingetreten.

### Ein Schuß geht los

Das „Egelter Tageblatt“ phantasiert. Am 30. Dezember stand der Wäcker Willi Müller, ein 17jähriger junger Mann, mit Freunden auf der Straße in Wolmirleben vor dem Grundstück seines Arbeitgebers und zeigte ihnen einen 6-Millimeter-Lesching, das er einige Tage vorher in 6 Mark gekauft hatte. Er hatte im Garten des Wäckermeisters nach Sperlingen geschossen. Beim Hantieren mit dem Lesching auf der Straße ging plötzlich ein Schuß los, der ein Fenster der Poststube zertrümmerte. Der junge Mensch hatte weder angelegt noch gezielt. Die Kugel schlug auf einen Stein auf, prallte dort ab und durchschlug das Fenster. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

Diese Begebenheit wurde von Nazis dazu benutzt, wieder einmal ein Utiental gegen die „harmlosen“ Feinde der Republik in den Reaktionen loszulassen. Das „Egelter Tageblatt“, das sich immer mehr zu einem Naziorgan abseht, hat sich auch hier den Dreck, den losgeronnenen Schuß aus dem Lesching als gegen einen vorübergehenden Nazimann gerichtet, mit großer Entrüstung auszusprechen. Andre bürgerliche Reaktionen griffen den Unfuss auf und setzten wieder von einem Utiental der bösen Republikaner auf „nationale“ Männer.

Die Untersuchung des Falles hat aber seine ganze Harmlosigkeit erweisen. Von einem hinterhältigen Utiental, wie es das „Egelter Tageblatt“ darstellte, ist natürlich keine Rede. Selbst der angeblich bedrohte Anhänger der Nazis hat anzuzeigen, daß er von einem Heberfall nichts bemerkt und sich auch nicht bedroht gefühlt habe. Damit sind die Anschuldigungen gegen den unnahe Reichsbannermann als hinfällig erwiesen, und der Arndt, dem Vorfall mit Bedacht eine politische Färbung zu geben, ist vorzuziehen. Das wird aber Blätter vom Schlage des „Egelter Tageblattes“ nicht abhalten, bei nächster Gelegenheit wieder einen Utientalsbericht gegen Nazis zu konstruieren.

Groß-Dittersleben. Der Reichsbund der Arbeitsbeschäftigten hielt seine gut besuchte Generalversammlung ab. Willi Rogge gab den Geschäftsbericht. Die bürgerliche Regierung hat auch die Arbeitsbeschäftigten nicht unberücksichtigt gelassen. Es muß unter allen Umständen die republikanische Staatsform erhalten bleiben, denn sie ist die Plattform, von der aus durch intensive Kleinarbeit für die Opfer des Krieges gewirkt werden kann. Die Arbeitspolitik der Nazis und Nazis ist nicht. Nach dem Bericht von der Kreisversammlung der Ortsgruppenvorsitzenden behandelten in der Ansprache O. Frenzel, R. v. Zwickendorf und M. Frenkel die Rentenfragen und die Einstellung zur lokalen Wohlfahrtsarbeit. Der Vorstand wurde wiedergewählt: Willi Rogge 1. Vorsitzender; Otto Frenzel 2. Vorsitzender; Gustav Schmidt Schriftführer; Bruno Naumann Kassierer. Es wurden auch einige Hinterbliebene in den Vorstand gewählt: Reichsbanner. Die aktive Gruppe des Reichsbanners hatte Kernerleber Kameraden zu Gast. Auf dem Sportplatz an der Lindenstraße wurden unter der Leitung der Kameraden G. Wolf und H. Wille Übungen im Rahmen des üblichen Sports abgehalten. Anschließend formierte sich unter dem Vorantritt der Reichsbannerfahnen ein ansehnlicher Umzug durch den Ort. Die Arbeitererschaft ist auf der Wacht.

### Die große Not in Neuhalbensleben

Handschuhfabrik Hermann stillgelegt. — Entlassungen beim Kanalbau. In einigen Tagen wird das Arbeitslosentum in Neuhalbensleben wieder um etwa hundert Erwerbslose vergrößert werden. Die Handschuhfabrik Hermann hat ihre Stilllegung zum 31. Dezember beantragt und die Schonfrist läuft am 31. Januar ab. Von da an werden alle Beschäftigten wahllos entlassen werden. In Frage kommen hundert Arbeiter, zwölf Heimarbeiterinnen und fünf Angestellte, die Angestellten werden aber von der Stilllegung nicht betroffen. Als Grund gibt die Firma Auftragsmangel an.

Überall Stilllegungen und Entlassungen, so daß das große Elend nur noch größer wird! Durch den Frost sind auch noch Außenarbeiten stillgelegt. So sind auch in Neuhalbensleben etwa zweihundert Arbeiter, die noch am Kanalbau beschäftigt waren, wegen des Frostes entlassen worden. Auch sämtliche Bauarbeiten müssen eingestellt werden. Es müssen also auch eine große Anzahl Maurer und Handlanger „feiern“.

Verdard. Generalversammlung der Invaliden. Der Vorsitzende, Künne, gedachte zuerst der verstorbenen Mitglieder Klaus und Blume. Die Kasse war von den Revisoren geprüft worden. Die Mitgliederzahl ist zurzeit 89, davon in Klasse A 30 und in Klasse B 59. Die Vorstandswahl ergab: Fr. Künne 1. Vorsitzender; W. Wille, 2. Vorsitzender; W. Weine, Schriftführer; Revisoren: A. Sahn und Spengler; Kassier: Oppermann. Das Ergebnis der Abstimmung zur Lokalfrage war: 28 Stimmen für Lange und 5 für Walter. Der Vorsitzende erläuterte die Sache der Pensionen und Kassen und schloß, wie sehr die Versicherung der Invaliden, Witwen und Waisen gefährdet ist. Darum hinein in den Verband, denn nur eine gute Organisation kann etwas erreichen! Traurig ist es, daß manche dem Verband den Rücken gekehrt haben, obgleich ihnen dieser erst die Kassen aus dem Feuer geholt hat. Mitglieder, die zum Verband in Streitfällen kommen, müssen laut Beschluß erst wieder 6 Monate dem Verband angehören, ehe sie vertreten werden. Im Todesfalle eines Mitgliedes wird die Witwe die Gewähr haben, daß der Verband ihr zu ihrem Rechte verhilft. Es ist auch Pflicht, unsern Anhängern das letzte Geleit zu geben.

### Heberfall in Dahlenwarleben

Als eines Abends der 20jährige Landarbeiter Koch aus Weikendorf zum Arzt nach Dahlenwarleben ging, wurde er auf dem Nachhauseweg am Ende des Dorfes von den Gebrüdern Kahle überfallen und schwer mißhandelt. Er wurde sogar mit harten Gegenständen über den Kopf geschlagen. Nach lauten Hilferufen wurde er von Einwohnern, die hinzueilten, von den Angreifern befreit. Die Mißhandlungen waren so schwer, daß er am folgenden Tage durch Dr. von Elß dem Kreis Krankenhaus Wolmirleben zugeführt werden mußte. Die Landjäger haben Anzeige erstattet.

Dahlenwarleben. Die Jahresversammlung des Kulturkartells hätte besser besucht sein können. Da der 2. Vorsitzende das Amt des 1. Vorsitzenden im letzten halben Jahr übernommen hatte, lag kein großer Tätigkeitsbericht vor. Man ging gleich zur Vorstandswahl über. 1. Vorsitzender wurde Hartmann jun., 2. Vorsitzender Otto Poet, Schriftführer Polje (Wiederwahl). Danach erfolgte die Regelung der Veranlassungen: Am 25. Januar Arbeiter-Abfahrt, am 15. Februar Arbeiter-Turner Maskenball. Eine längere Diskussion schloß sich an.

Emden. Landarbeiter, aufgewackelt! Überall erfolgen jetzt Entlassungen in der Landwirtschaft. So hat man in Emden einem Teil der Gutсарbeiter und Arbeiterinnen Kündigungen zum 15. Januar zugestellt. Als Grund wird Arbeitsmangel angegeben. Daß dies nicht überall zutrifft, steht ohne Zweifel fest. Wer die Gründe zu den Entlassungen in Emden studieren will, sehe sich den Ausschlag, der dort veröffentlicht wurde, einmal an. Klar und deutlich ist dort zu erkennen: Die Arbeitslosenversicherung ist den Herren ein Dorn im Auge. Für eventuelle Auslandsbeschäftigung im Jahre 1931 sollen sich die Behörden diese Fälle notieren. Zu der freilich Entlassung des Betriebs-

ratsvorsitzenden sei nur gesagt: Die Arbeitererschaft weiß, wozum es geht. Die Bestrebungen, den Betriebsrat loszuwerden, datieren nicht erst vom 1. Januar 1931 her. Im übrigen sei nicht vorgegriffen; es wird der richtige Weg beschritten werden.

Möck. Feuer. In der Nacht zum Sonnabend erlöschten die Feuer Signale. Es brannte bei der Witwe Heber in der Poststraße. Glühende Asche war wohl unter die Dichtung geraten. Gegen 11 Uhr wurde es beseitigt. Eine größerer Schaden angerichtet war, hatte die Wehr das Feuer schon gelöscht. Um 1 1/2 Uhr konnte sie wieder abdrücken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Wellen. Glättel. Die Schwamme Frau Michaelis glitt infolge der Glätte aus und brach sich den linken Arm. Der Bauernsherrn wurde die erste Hilfe durch Dr. Kleinen (Stadthaus) zuteil. Durch den Unfall ist Frau Michaelis an der Ausübung ihres Berufes gehindert. Die Vertretung hat die Schwamme der Gemeinde Klein-Modenleben.

### Die Aufteilung des Rittergutes Kleinwusterwitz

Das nahe bei Genthin gelegene Rittergut Kleinwusterwitz wird zurzeit von dem Kulturbauamt Stendal zu Siedlungszwecken aufgeteilt.

Der Gutshof und die Ländereien werden eine Bauernstelle zu 100 Morgen, vier Bauernstellen von etwa 60 bis 70 Morgen, vier gleiche von 35 bis 45 Morgen und zwei Arbeiterstellen von etwa 4 Morgen ergeben. Die Ländereien liegen zum Teil an den Chaußeeen zwischen Mößdorf und Zabakud, davon sind ein Viertel Wiesen und Weiden. Zur großen Bauernstelle kommen das Gutshaus und eine Feldscheune.

Im Oktober vorigen Jahres wurde mit den Bauten begonnen; die Fertigstellung der Neu- und Umbauten hat durch das günstige Wetter gute Fortschritte gemacht. Mit der Fertigstellung ist bis zum 1. März oder 1. April zu rechnen; auch ist ein Teil der Stellen schon an Leute aus dem Kreise Berlin, II verkauft.

Genf. Glück im Unglück. Ein Personenauto fuhr an der Straßenkreuzung bei Allendorf in einer Kurve durch angeblühete Vegetation der Bremse gegen einen Baum. Der Baum war mochtig und brach ab, so daß die Insassen des Autos bei dem Unfall heil weggekommen sind.

Burg. Einen guten Tropfen fanden Einbrecher in einem Hause in der Wismarkstraße. Bei einem Kellerbruch fielen der Dieben 16 Flaschen Wein in die Hände. — Ein Filmvortrag bezauberte die Stadtausgänger für Jugendliche am Mittwoch, dem 14. Januar, im Kinoraum in der Stapelstraße. Lehrer Senz spricht zu dem Film: „Das Lied vom Ulfesdiffer“. Neben dem Arbeiten, Leben und Treiben der Schiffahrt zeigt uns dieser Film die Erde in ihrer landschaftlichen Schönheit von der Quelle bis zur Mündung. — In der Metallarbeiterversammlung hielt Gewerbeoberlehrer Genosse Blum einen Lichtbildvortrag über „Schwarzgold in Geschichte und Dichtung“. Das Bürgerturn, dessen Nachkommen heute als Spießbürger den Nazis nachlaufen, haben im Revolutionsjahr 1848 unter Schwarzgold gekämpft und sind dafür ins Gefängnis und auf Festung gegangen. Aufmerksam wurden die Ausführungen entgegengenommen. Die Abrechnung vom vierten Quartal wurde gegeben. Die Mitgliederzahl ist trotz der großen Arbeitslosigkeit von 1180 auf 1207 am Schlusse des Jahres gestiegen. Ueber die Lohnbewegung und den Schiedspruch berichtete der erste Bevollmächtigte S. H. H. Einstimmig wurde die ablehnende Haltung der Bezirkskonferenz zum Schiedspruch gutgeheißen.

Gommern. Verkehrsunfälle. Der Schüler J. Camin aus Wehlitz erlitt beim Nachhausefahren einen Unglücksfall. Er kam mit seinem Rade aus der Kl. Gartenstr. und wurde beim Einbiegen in die Breite Straße von einem Personenauto angefahren und zu Boden gerissen. Der Knabe trug dabei Hautabschürfungen am Kopf, eine leichte Gehirnerschütterung sowie Verletzungen des einen Knöchels davon. Die Verletzungen sind jedoch glücklicherweise nicht schwer. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht geklärt. Das Auto gehört dem Magdeburger Generalanw. Ueber zu schnelles und rücksichtsloses Fahren des Führers ist schon mehrfach geklagt worden. Doch soll, wie wir von anderer Seite hören, in diesem Falle den Schüler die Schuld treffen, weil er mit großer Geschwindigkeit in die Breite Straße einbiegen wollte. — Ein Zusammenstoß ereignete sich auf der Chauße bei Leigkau. Die beiden Formwagen der Rittergutsbesitzer Deller (Dornburg) und Baron von Münchhausen (Leigkau) stießen in voller Fahrt zusammen. Dabei wurden Deller und der Viehhändler Hermann Frihe (Gommern), der mit in einem der Wagen saß, verletzt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Beide Wagen blieben auf der Strecke liegen und mußten schwerbeschädigt abgeschleppt werden. — Auch im Wälscher Walde geschah ein Unfall in der Nähe des Heißtättenweges. Das Lieferauto des Journal-Befirgers Jerba in Magdeburg geriet infolge der Glätte der Chauße ins Schleudern und schlug um. Weiteres Unglück passierte dabei nicht. — Arbeiter-Gesangverein. Die Generalversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Fr. G. H., gab den Geschäftsbericht. Die Arbeiterfänger haben sich bei allen wichtigen Anlässen der Partei reiflich zur Verfügung gestellt. Im Wahlkampf haben sie in den Wählerversammlungen durch ihre Kampfbilder die Anwesenden begeistert. Auch für die Allgemeinheit hat der Arbeiter-Gesangverein gewirkt, indem er Konzerte für die Kranken auf der Heißtätte gab und auch Gesangskonzerte auf dem Markt und Viktoriaplatz veranstaltete. Die allgemein beliebten Operettenveranstaltungen wiesen immer ein volles Haus auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Sommer das Bezirksfängerfest in den Mauern Gommerns abgehalten wird. Die Vorstandswahl ergab einstimmig die Wiederwahl des gesamten Vorstandes.

### Die Pflicht ruft

Stieritz. Reichsbanner. Generalversammlung am Donnerstag, dem 16. Januar, 20 Uhr, in der „Weintraube“. Eröffneten alle Kameraden im Pilschl - Burg. Parteigeneralversammlung morgen Dienstag 20 Uhr im Schäfershaus, Reichsbanner. Heute Montag marschieren 18.45 Uhr im „Grand Salon“. — Emden. Die Bücherausgabe erfolgt jetzt beim Genossen Alwin Rabe. — Parteileben. Sozialdemokratische Partei. Am Mittwoch, dem 14. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung beim Gastwirt Koch. — Genthin. Parteiverammlung am Dienstag 20 Uhr im „Wilhelmshof“. — Gommern. Sozialistische Arbeiterjugend. Dienstag, den 18. Januar, Brettspielabend im Heim. — Rehner, Vertingen, Sandfurth. Die Parteigeneralversammlung findet nicht am Dienstag, sondern am Mittwoch, dem 14. Januar, 20 Uhr, bei Fr. H. H. statt. Sozialdemokratische Wählerclub als Gäste willkommen. Referent Parteisekretär Rabe (Magdeburg). — Neuhalbensleben. Präsident. Am Freitag, dem 28. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung bei Herzog. — Parteileben. Am Dienstag, dem 20. Januar, 20 Uhr, findet im Gemeindefesthaus die Jahres-Hauptversammlung statt. Die Mitgliederversammlung der Sozialistischen Frauengruppe fällt am Mittwoch, dem 21. Januar, a. u. s. Auch alle Genossinnen besuchen die Generalversammlung der Partei am Dienstag! — Ammendorf. Generalversammlung der Frauengruppe der Partei am Dienstag, dem 13. Januar, 20 Uhr, bei Frau Otto. — Reichsbanner-Generalsammlung am Sonnabend, dem 17. Januar, 20 Uhr, bei Frau Otto. In dieser ersten Zeit sind alle Kameraden verpflichtet, die Versammlung zu besuchen. Jeder Kamerad muß einen jungen Kameraden dem Reichsbanner zuführen. Junge Kameraden, die ihr dem Reichsbanner noch nicht angeschlossen, kommt in diese Versammlung, treten dem Reichsbanner bei. — Wolmirstedt. Stadtverordnetenratssitzung Montag, den 12. Januar, 19 Uhr, im Rathaus. — Parteigeneralversammlung am Dienstag, dem 18. Januar, 20 Uhr, im „Stadt Prag“. Referent Genosse Rabe (Magdeburg).

## Aus Mitteldeutschland

### Zwei Kinder im Kessel verbrüht

In einem unbewachten Augenblick stürzten zwei kleine Kinder, 2 und 4 Jahre alte Kinder einer Arbeiterfamilie in Dörmitz, Kreis Liebenwerda, in einen Kessel mit heißem Wasser. Beide wurden mit schweren Verbrühungen ins Krankenhaus gebracht.

### Einbrecher machen Fettnäse

In der Nacht zum Sonnabend wurde in einer Gastwirtschaft in Schönebeck eingebrochen. Die Täter drangen durch ein Kellerfenster ein und stahlen 60 Flaschen Cognat, Rot- und Weißwein, mehrere Büchsen Braunschweiger Würstchen und Kal in Gelee. Gesamtwert 300 Mark.

### Reiche Beute bei einem Salzmer Gastwirt

Am 11. Januar wurden einem Gastwirt in Bad Salzungen durch Einbruch 5200 Mark Bargeld, davon 4500 Mark in Papiergeld, ein Wechsel über 1000 Mark und mehrere Sparbüchser, die sich in einer nicht verschlossenen 30 mal 15 mal 8 Zentimeter großen Weichblech-Kassette befanden, gestohlen.

### 18000 Tiere ausgestellt

Die größte Geflügelshow der Welt. In Leipzig hat die große Geflügelausstellung des Bundes deutscher Geflügelzüchter stattgefunden. Mit ihren 18000 Tieren ist sie die größte Geflügelausstellung, die jemals in der Welt gezeigt worden ist, und übertrifft bei weitem die berühmte Londoner Kristall-Palast-Show. Da auch die gebräuchlichsten Futtermittel und die modernsten Apparate und Geräte zur Aufzucht der Tiere ausgestellt waren, bot die Show ein geschlossenes Bild von dem hohen Stande der deutschen Geflügelwirtschaft.

Große Erdbvorkommen sind im Kalischacht Mentzerode (Kreis Sondershausen) entdeckt worden, deren Ausbeute 60 bis 100 Tonnen täglich beträgt.

Betrügerische Sammler. Unter dem Vorgeben, für die Hinterbliebenen der Opfer in Alsbach zu sammeln, hatten die Händlerschlechte Karl und Dorothea Strunze aus Erfurt milde Gaben in Raumburg gesammelt, wobei sie eine selbstgefertigte Liste mit Polizeistempel und Unterschrift „Polizeiverwaltung Alsbach“ vorwiesen. Der Ehemann wurde vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis wegen Betrugs verurteilt, die Ehefrau zu 4 Monaten Gefängnis wegen Betrugs und Fälschung einer öffentlichen Urkunde.

### Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland

Immer weitere Verschlechterung.

Zur Jahreswende betrug die Zahl der bei den mitteldeutschen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden 395 958, also um rund 50 v. H. mehr als zur Jahreswende 1929/30. Darunter befanden sich rund 80 000 Frauen und Mädchen, gegenüber rund 47 000 im Vorjahr.

Die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger zeigen am 21. Dezember 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Zunahme, trotzdem im Laufe des zweiten Halbjahres 1930 eine bedeutend größere Zahl von Hauptunterstützungsempfängern infolge Erreichung der Höchstdauer des Unterstützungsbezuges aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausgeschieden wurde. Es erhielten in Mitteldeutschland an der Wende des Jahres versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung

185 225 Hauptunterstützungsempfänger (Vorjahr 163 180) und 45 820 Personen Arbeitslosenunterstützung (Vorjahr 16 572). Außerdem empfangen im Dezember noch etwa 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Mitteln der Reichsanstalt eine Kurzarbeiterunterstützung (Dezember 1929 etwa 15 000), dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, daß bei der Kurzarbeiterunterstützung nur die Personen Berücksichtigung finden, bei denen in der Woche mindestens drei Arbeitstage ausfallen.

Die besonders ungünstige Arbeitsmarktlage zu Beginn des Jahres 1931 kommt vor allem auch darin zum Ausdruck, daß sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres das Verhältnis zwischen der Zahl der Arbeitsuchenden, die aus Saison-Arbeitsverhältnissen entlassen sind und denen aus den übrigen Berufen in starkem Maße zuzunehmen der nicht saisonbedingten Berufsgruppen verschoben hat. Der Anteil der Arbeitslosen aus den nicht saisonabhängigen Berufen beträgt Anfang Januar 1931 rund 69 v. H. aller Arbeitsuchenden gegenüber rund 60 v. H. zu Beginn des Jahres 1930. Dabei ist, wie die Entwicklung am mitteldeutschen Arbeitsmarkt in der zweiten Dezemberhälfte 1930 zeigte,

vorläufig mit keiner Entlastung zu rechnen.

Die Neuzugänge an Arbeitsuchenden in der zweiten Dezemberhälfte 1930 überstiegen noch um rund 8000 die Zugänge während der zweiten Dezemberhälfte 1929. Sie stammen außer aus den Berufen mit berufsbühlicher wintertlicher Arbeitslosigkeit vor allem aus der Metall- und Textilindustrie — ausgenommen Samtgarn-



## Sonderbare Eidechsen

Von Willi Leh.

### Das Urmeltauge der Blindschleiche.

Vor ein paar Jahren erlebte ich als Zuschauer eine wilde Jagd. Es war in der Nähe des Ostseebades Czanz im Samland, da liegt gegen die Kurische Nehrung zu ein kleiner Urwald, der Nichtengrund. Sumpfig und mit dichter Vegetation und bledem Unterholz versehen, ist er ein Paradies für alles Kleingetier; es geht die Sage, daß es dort auch ab und zu noch Eidechsen gibt; ich selbst habe sie so nahe an den großen Bodeorten nie getroffen.

Durch diesen Nichtengrund stürmte eine Anzahl jüngerer Schüler einer Königsberger Schule, und die beiden achtbaren Herren Oberlehrer rannien mit. Als die Beute zur Strecke gebracht war, da war es eine einfache Blindschleiche und keine Giftnatter, wie die Jäger geglaubt hatten. Es folgte nun die Erklärung, daß es sich bei der Blindschleiche um eine fußlose Eidechsenart handelt, die nicht giftig sein kann, denn giftige Eidechsen gibt es nicht. Das Interessanteste an dem Tier aber ist zweifellos, daß es sich bei ihm um die einzige europäische Eidechse handelt, bei der das vielbesagte „dritte Auge“ noch beinahe funktioniert. Es ist ziemlich bekanntgeworden, daß man eine Anzahl Urmeltaurier mit einem Stirnauge kennengelernt hat. Eine Weile zweifelte man ja, daß es sich bei diesem Scheitelorgan wirklich um ein sehendes Auge gehandelt habe, dann aber mußte es allgemein zugegeben werden. Bei den lebenden Eidechsen konnte man nach dieser Erkenntnis den Rest des ehemaligen Scheitelorgans denn auch leicht nachweisen. Trotzdem erregte es natürlich eine kleine Sensation, als der russische Forscher Novikoff gerade für die Blindschleiche feststellen konnte, daß der Rest des Urmeltauges bei ihr noch arbeitet. Es ist zwar nicht ein so deutliches Sehen wie bei den beiden andern Augen; zur Unterzeichnung von Licht und Schatten reicht es aber noch aus, kann also beim Nahen eines Feindes sofort „Gefahr“ signalisieren.

### „Es gibt keine giftige Eidechse!“

Die Blindschleiche im Nichtengrund war erschlagen worden, weil man sie für eine giftige Schlange gehalten hatte. Es war aber eine Eidechse, und „die sind nicht giftig“. — Wenn auch solche Sätze immer und überall zutreffen wollten! Daß sie es nicht tun, beweist die Geschichte von der Krustenechse aus Arizona, der Heloderma, wie sie zoologisch heißt. Man denke sich eine abscheulich häßliche Eidechse von etwa 80 Zentimeter Länge, nicht schlank und elegant wie alle andern, sondern plump und walzenförmig gebaut. Dazu unbeschuppt, vielmehr mit körniger und rauher Haut versehen. So sieht die Krustenechse aus. Die Arizona-Malonisten erzählen von diesem Gila-Tier, wie es nach einem Nebenflug des Colorado River bei ihnen hieß, daß es nicht davonlebe, wie andre Eidechsen, wenn man es ärgerte, sondern nach seiner Natur plump und faul sitzen blieb, zu geizen anfangend und plötzlich heftig zuckend. Und dieser Witz sollte tödlich sein. Weil es sich um eine Eidechse handelte, lachte man über diese Erzählung, bis 1890 zwei Menschen kurz nacheinander an Krustenechsen starben. Nun stürzte man sich energisch auf die anatomische Untersuchung und stellte sehr leicht fest, daß die Krustenechse wirklich einen Giftapparat ganz nach Art der Giftschlangen besitzt, und daß bei ihr ganz nach Art gerade der gefährlichsten Giftschlangen die Giftgähne nicht durchbohrt, sondern gerillt sind. So war die angebliche Arizona-Fabel Wahrheit geworden.

die Regel von den giftigen Eidechsen hatte eine Ausnahme bekommen. Allerdings ist es bisher die einzige Geblieben. Nur von der kleinen, postlerischen Krustenechse jener Gegend wird noch erzählt, daß sie eine geringe Giftwirkung hervorbringen könne. Nach den Leistungen des Gila-Tieres wäre das keine Besonderheit mehr. Erstaunlich ist hier aber wieder die Methode, mit der die Krustenechse gegen ihre Feinde zu Felde zieht. Wehrhaft ist sie gerade nicht, denn erkrankt ist sie nur 10 bis 12 Zentimeter lang (4 Zentimeter davon kommen noch auf den Schwanz), und zweitens ist sie nicht sehr beweglich. Nur die paar Stacheln, die ihr am Körper und am Hals sitzen, bieten einen geringen Schutz. Dafür ist die Krustenechse jedoch in der Lage, ihre Angreifer gehörig zu erschrecken. Schon der alte Fernandez erzählte, daß sie mit Blut sprühte. Nun kennt man zwar von den Seeurken her das Schreckmittel, dem Gegner Mageninhalt mit Magen und Eingeweiden auszuspuhen, aber an eine Blutspitze wollte man doch nicht glauben.

Da wollte eines Tages im Jahre 1907 der Zoologe Dittmarz eine Krustenechse des Neuhorcker Zoos photographieren und holte sie zu diesem Zwecke aus dem Käfig. Da sah er, daß dem Tiere die Augen aus den Höhlen quollen, und gleich darauf sauste ein dünner Blutstrahl an ihm vorüber und schlug auf die gegenüberliegende Wand, an der man voller Forscherzitter nachher etwa 110 Blutstropfen zählte. Nach dem Schuß blieb das Auge des Tieres eine Weile geschwollen. Von diesem Blute wird berichtet, daß es auch für Menschen giftig sei. Es wird sich also kaum um gewöhnliches Körperblut dabei handeln. Untersuchungen hat man das noch nicht näher, denn die Krustenechse verspricht ihr Blut nicht auf Kommando. Daß sie es aber tun kann, steht fest.

### Der Drache von Neuseeland.

Die neue Geschichte führt noch weiter nach Westen, — bis nach Neuseeland. Als seinerzeit James Cook diese große Doppelinsel betrat, da berichtete man ihm, es gäbe dort menschenfressende Drachen, große, gefährliche Eidechsen. Die Eingebornen, die das erzählten, fürchteten sich ansehnend selbst sehr vor den Tieren, — sie konnten freilich nicht wissen, daß Europäer, wenn sie sich auch fürchten, trotzdem neugierig sind und sich um die Entdeckung bemühen. Kurz gesagt, den menschenfressenden Drachen fanden sie nicht. Auch nicht auf Australien, wo man die gleiche Behauptung aufstellte. In Australien wurde später wenigstens festgestellt, daß es zur Eiszeit dort einmal eine 10 Meter lange Waran-Eidechse gegeben hat und daß es die sehr schlimm tuende, aber harmlose Krustenechse noch gibt. Ganz zum Schluß fand man dann auf Konodo noch die berühmte Riesenechse, die vielleicht solche Geschichten erzeugen konnten. Auf Neuseeland aber entdeckte man dafür einen regelrechten Wurmstich aller Art. Die Wurmstiche Garteria. Neuseeländisch nichts als eine ziemlich große, schmutzgrünliche Eidechse, ist sie nicht nur ein Nachkomme, sondern sogar ein Vorfahr einer ganzen Reihe sehr viel genannter Urmeltaurier, die inzwischen ausgestorben sind. Ihr Uhn jedoch, die Wurmstiche Garteria (bei den Eingebornen heißt sie Tuatera), hat die Jahrmillionen in ihrem abgeschlossenen und sichern Uhn überdauert. Ihretwegen hat man ein eignes Schutzgesetz erlassen müssen. Strenge Strafen bedrohen den Menschen, der sie fangen oder töten will. Man kann darum hoffen, daß wir den letzten Saurier vor dem Aussterben bewahren werden. Andererseits jedoch sieht man, wie die Zeiten sich ändern: man muß nicht mehr die Menschen vor den Drachen schützen, sondern umgekehrt die Drachen vor den Menschen. Man kann eben aus den Gesetzen immer ablesen, wer wirklich der Herr ist.

## Winterbesuch im Fiergebirge

Bis vor zwölf Jahren empfing Reichenberg alle Fremden, die aus dem Bahnhof heraustraten, mit der Aufforderung: „Deutsche, laßt bei Deutschen!“ Das stand zu lesen auf hoher Tafel über dem Platz am Anfang der ausdruckslosen Bahnhofstraße, die den Fremden so gar nichts ahnen läßt von den Schönheiten der „Metropole Deutschböhmens“. So nannte sich das bürgerliche Reichenberg, und sein gewaltiger Polizeichef Ringhaan hatte seine Mannen mit der Fiedelhaube ausgerüstet, deren Spitze man nicht, wie in Wien, eine Kugel aufgesetzt hatte, sondern die geradewegs scharf in die Luft hineinstach — wie im nahen Preußen. Franz Josef soll sich einmal über diese unösterreichischen Polizeihelme ordentlich geärgert haben.

Heute ist das alles verschwunden: die Tafel, die Fiedelhauben; und selbst Herr Ringhaan, der Gewaltige, ist dahingegangen. Wo früher der öde Platz war, steht heute ein ganz modernes Riesengebäude mit einer Menge Behörden darin. Mit dem „Brendel“ bewehrt, dem international gewordenen Gummiknüppel angehängter Herkunft, und in Nonstablerrmontur tun die verstaatlichten Polizisten, zum großen Teil Tschechen, ihren Dienst in dieser altberühmten Tuchweberei, die trotz einer starken und vom Staat eifrig geförderten tschechischen Minderheit ein jehem Zweifel ausschließendes deutsches Uebergewicht hat. Diese nordböhmisches Deutschen sind schlesischer Zunge. Festgehalten ist ihre Sprache z. B. in des unvergeßlichen Franz Grundmann köstlicher Bibel „Aus'm al'n Testament“, die der Verlag der deutschen Sozialdemokratie in der tschechoslowakischen Neuhof, Prag II, Melazanka 18, mit würdigen Zeichnungen des Fiergebirges festgehalten sehr wohlfeil herausgegeben hat. Der nachfolgende, wohl eigens zu Demonstrationzwecken erfundene Dialog aus dem Gabelberger Bezirk mag eine Sprachprobe geben: Wo kommst du her? — Au Reichenau. — In was bist du? — Moul — In dou? — Ou Moul — Au dou, ou dou! (Sou ist immer o—u zu sprechen. Hochdeutsch lauten die Worte: Wo kommst du her? — Von Reichenau. — In was bist du? — Mohn! — In da? — Auch Mohn! — Das „Au dou“ ist ein Anruf der Heberachtung oder Verwunderung.)

Reichenberg liegt 400 Meter über der See. Das genügt, um ihm und seiner schönen Umgebung in diesem milden Winter Schnee zu verschaffen, wenn es selbst in nahen sächsischen (aber noch nicht sächselnden) Himmeln regnet. Je weiter hinein man ins Fiergebirge oder ins Lausitzer und Fiergebirge kommt, desto reichlicher fällt der Schnee und bleibt auch liegen. Dorthin streben nun an jedem Wochenende — und schon gar zu Weihnachtsen war es so — die Schifahrer in dunklen Häufen, auch nicht wenige Tschechen der Minderheit. Selbst aus dem inneren Böhmen und aus Prag kommen sie, und immer mehr Reichende suchen im Sommer oder Winter die Ortschaften des böhmischen Fiergebirges auf, wo zwar die Unterkunft meist primitiver, aber billiger als bei der weiter entwickelten Fremdenindustrie des Deutschen Meißens ist. Das gilt auch für die Verpflegung, die aber ungleich besser ist als jenseits der böhmischen Grenze. Schon die Kinder von kaum vier Jahren fahren auf ihren „Branka“ zu Tal und steigen im seelichen Schritt wieder hinauf, oder sie rodeln. Ein Hauptziel sommerlicher Wandlung und winterlicher Schifahrt ist der Grenzort Klein-Fier und 900 Meter Seehöhe. Die wenigen Gast- und Privathäuser können an Feiertagen längst nicht alle Gäste beherbergen, die dort übernachten möchten. Köstlich ist die Stille dieser zerstreuten Siedlung auf weitem Wiesensplan. Die Fier bildet nicht weit stromauf das hochinteressante Fiermoor mit seinen Kies- und Schotterbänken. Der andre Arm, die „große Fier“, ist die Grenze. Gleiche Sprache zu beiden Seiten, aber die Bergwege in den Schaffgotsch-Wäldern Preußens sind leuchtender Tag gegen die tiefe Nacht der ausgewachsenen, an überall hervorleuchtendem Gestein überreichen Steile im böhmischen Grenzgebiet. Vermutlich haben die herrschaftlichen Waldbesitzer die Wege so verrotten lassen, weil sie mit der Verstaatlichung durch die Bodenreform rechnen mußten; aber der Staat tut auch nichts. Deckt der Schnee alles zu, dann ist es gut — und im Sommer können ja die Wanderer anpassen, daß sie nicht die Füße ver-langen!

Schwere Stürme haben in den Wäldern zwischen Ober-Josefstal, der zerstörten Detschaltzer — deren Verten 1922 viele Menschen in Dessendorf, dem Siche höchster Glaschleifekunst, das Leben gelostet hat — und Klein-Fier schlimmen Windbruch angerichtet. Das gibt Umwege und Plage für die Schifahrer.

Hinterher greifen viele zur „Egypht“. Aber an allen Verkaufsstellen werden jetzt nur „Berill“ verlangt. Neuerdings wird nämlich ein Teil der staatlichen Zigaretten nicht mehr durch breite Kleisterverbreitung geschlossen, die zwar keine Siederzeit gegen das Aufgehen der Hülle bietet, dafür aber nicht selten den Geschmack der Zigarette verdirbt, sondern durch maschinelle Millung.

Fürchtbar brüht die Wirtschaftskrise das Volk der Glasindustrie und der Gabelberger Wälder. Die Spaltung der Arbeiterchaft läßt das Haltenkreuz triumphieren. Aber nur in den Kneipen und ähnlichen Orten. In der tschechoslowakischen Republik dürfen die Haltenkreuzler nicht allzu frech werden.

Richard Bernstein.

Orgelkonzert in der Stadthalle. In der Reihe der für diesen Winter vorgesehenen Orgelkonzerte findet zu vollständigsten Preisen von 70 Pfennig am Mittwoch, dem 14. Januar, 20 Uhr, in der Stadthalle die letzte Veranstaltung dieser Art statt. Studienrat Georg Schach, Organist der Stadthalle und der Johannis-Kirche in Magdeburg, bringt unter Mitwirkung des Magdeburger Madrigalchors, Leitung Dirigent Janßen, Werke von Dietrich Buxtehude, Orlando di Lasso, J. S. Bach, Hans Gal, Peter Cornelius und Max Regner zu Gehör.

Zum 1. Kammerkonzert. Da im letzten Konzert des Kaufmännischen Vereins infolge einer Programm-Veränderung Mozarts D-Dur-Sinfonie ohne Menuett zur Aufführung gelangte, spielt Generalmusikdirektor Bed in 1. Kammerkonzert am Freitag, dem 16. Januar, statt dieser ursprünglich vorgesehenen Sinfonie die Zupfiter-Sinfonie mit der Schlussfuge. Die Aufführung verpflichtet dadurch besonders interessant zu werden, daß der kleinere Raum des Wilhelm-Theaters die Möglichkeit bietet, die zur Zeit der Wiener Klavier übliche Orchesterbesetzung anzuwenden. Im Programm bleibt J. S. Bachs heitere Kantate „Der zufriedengestellte Aeolus“.

Ein Goethe-Schiller-Institut in Bombay. Wie in der „Literarischen Welt“ mitgeteilt wird, ist in Bombay die Gründung einer Studienanstalt für gebildete Hindus unter dem Titel „Goethe-Schiller-Forschungsinstitut“ in Aussicht genommen. Der Plan wird von dem Jnder G. M. Jadhav in einer Broschüre dahin gekennzeichnet, daß Goethes und Schillers Wirken für das allgemeine Menschentum, was die Bereicherung der ganzen Welt geniesse, nicht nur Deutschland, sondern allen Nationen zugute kommen müsse, die ihre Werke studieren. Die Studienanstalt soll sich mit der Kultur und Wissenschaft des Westens beschäftigen und nach europäischem Muster sechs Fakultäten enthalten. Sie soll durch eine Bibliothek ergänzt werden, und die besten deutschen Bücher sollen durch sie in die indische Sprache übertragen werden.

## Sinfonie-Konzert

Fritz Busch und die Berliner Philharmoniker.

In diesen Monat fällt Mozarts 175. Geburtstag. Wohl zu seinem Gedächtnis begann das zweite Konzert des Kaufmännischen Vereins mit einer Sinfonie des großen Moskomeisters. Vergabene Liebesmüß, ihn durch seine bedeutendsten Schöpfungen in einem kurzen Beitrag zu charakterisieren. Alle Strahlen der musikalischen Kunst werden in ihm wie in einem Diamanten zu leuchtenden Farben gebrochen. „Es gibt nicht leicht einen Musiker von Bedeutung, den ich nicht gründlich studiert hätte“, sagt er von sich selbst im stolzen Bewußtsein seines Fleißes, und sein großer Freund Haydn bestätigt diese Worte: „Er hat die größte Kompositionswissenschaft, die mir bisher vorgekommen ist.“ Zu diesem unerhörten Können haben selbst Größen wie Beethoven und Schubert mit einer gewissen Sehnsucht emporgeschaut, und sich noch in den letzten Jahren ihres Lebens bemüht, Lücken, die ihnen Mozarts Kunst zum Bewußtsein brachte, auszugleichen. Leider fehlt uns teutonischer Denkmäler immer noch die rechte Würdigung dieses Genies. Wir bewundern ihn, wie einen Weisner Tafel-auffatz, bemerken aber selten die Gedanken und Gefühlstiefe seiner Kunst. Was eine solche Aufstumpfung unferer ästhetischen Kunstsinns verschuldet hat, ist unklar zu erraten. Breithaupt deutet es einmal an: „Daß es heute so wenig Künstler gibt, die Mozart verstehen und richtig wiedergeben, ist kein Wunder. Alles defamiert mit viel Schall und Schwall und schreiet einher mit Königschritten und großer Gebärde. Dagegen ist Mozarts Stil ein Gemisch von Bescheidenheit und Gütlichkeit, voller Wahrheit und Klarheit und hierin nur von Goethe erreicht. Wer also zu Mozart geht, folge den Spuren, auf denen der Olympier einst wandelte.“

Natürlich muß man zu den einzelnen Werken der Mozartschen Muse die jeweils richtige Distanz wählen. So wie man eine Rembrandtsche Landschaft nicht als Deckengemälde verwenden soll, darf man manche seiner Sinfonien nicht in einem Raum wie unsere Stadthalle zur Aufführung bringen. Zu Mozarts Zeit rechnete noch die Sinfonie zur Kammermusik, wenn auch die Stimmführung in Hinblick auf die zahlenmäßig reichere, nicht immer gleichwertige Besetzung Rücksicht nahm, und technisch einfacher gehalten wurde, als die eigentlichen Kammermusikwerke. Gerade die zu Gehör gebrachte Sinfonie in D-Dur (K. V. 504) ist durch ihren idyllischen butolischen Charakter so verhalten in Instrumentation und Stimmführung, daß viele Schönheiten dieses feinen Longespinnstes verlorengehen. Die ursprünglich im Programm vorgesehene Jupiter-Sinfonie wäre hier besser am Ort gewesen. Aber man hat sie wohl wegen des pastoralen Charakters des ganzen Programms mit der zarteren D-Dur-Sinfonie vertauscht.

Spielten im Finale des Mozartschen Werkes schon ungarische Mähmen und Snykopen hinein, so führten uns die „Mozartscher Länge“ von Joltan Rodath direkt ins Herz des Madjarenlandes. Der gelehrte Budapest Komponist schöpft, wie es schon so mancher andre (Verdi) glücklich erprobte, seine musikalische Kraft aus dem Gesundbrunnen des Volksliedes und Volkstanges. Dadurch wird jede trockne Reflexion und erklügelter Schwulst von vornherein gebannt. Die Instrumentation kostet natürlich alle Klängeffekte des modernen Orchesters raffiniert aber maßvoll aus. Ein zartes Zwiegespräch zwischen Oboe und Flöte, in das schließlich noch die gedämpfte Geige mitschlägt, liefert ein bezauberndes Sirenenbild.

„Brahms“ 2. Sinfonie“, ebenfalls in D-Dur, wick schon lange seine Pastoralen genant. Nicht erschüttert bei diesem Werke immer am meisten die unendliche Liebe und Eingabe, mit der Brahms die Klavier studiert und in sich künstlerisch verarbeitet

hat. Beethoven und Schubert erwachen hier geradezu aus ihrem Todeschlaf.

Die drei auserlesenen Werke wurden uns durch Fritz Busch vermittelt. Der berühmte Dirigent bewies durch dieses Konzert, daß er mit Recht die beiden am schwierigsten zu dirigierenden Komponisten, Mozart und Brahms, zu seiner Domäne zählt. Ausgezeichnet war die Behandlung der Bläser, die ja naturgemäß in diesem butolischen Konzert häufig hervortraten, aber bei Mozart mit seinem Verständnis in ihren stilistisch bedingten dynamischen Schranken gehalten wurden. Die jähre launenhafte Folge von Piano und Forte, durch die sich Mozarts Stil charakterisiert, und die merkwürdigerweise auch im Finale der Brahms-Sinfonie eine auffallende Rolle spielt, kam mit elektrifizierender Schlagkraft heraus. Daneben wurden jedoch allmähliche Uebergänge der Dynamik mit bewundernswürdiger gradueller Präzision abgeleitet. Wenn mir eine Bemerkung gegenüber einem so illustren Kenner der Mozartschen Musik erlaubt ist, so möchte ich sagen, daß das Andante der Mozart-Sinfonie vielleicht etwas beschleunigter hätte genommen werden müssen. Dann hätte das kanonische Spiel der Achtelfigur ihren preußisch martialischen Anstrich verloren und wäre in eine schalkhafte Eulenspiegelerei — ihrem wohl eigentlichen Gedanken — abgebegeben.

Das Berliner Philharmonische Orchester folgte den Intentionen des Dirigenten als ein auserlesener Apparat. Die Stadthalle wies kaum noch einen leeren Stuhl auf. Der außergewöhnlich enthusiastische Beifall entsprach den künstlerischen Leistungen.



Claude Abel,

der französische Schriftsteller, dessen Romane auch in Deutschland viel gelesen werden, ist am Freitag in Paris an den Folgen einer Blutergiftung im 51. Lebensjahr gestorben. Sein verdienstvollstes Werk ist „Ariane“, die Geschichte eines russischen Mädchens; sein letztes Bühnenwerk, das den Tod des österreichischen Kronprinzen Rudolf zum Gegenstand hat, ist im Theater „Ambassadeurs“ aufgeführt.



# Wadeis

Der Fischdampfer *Obin* lag seelast am Pier unter Dampf. In einer halben Stunde sollte das Schiff ins Nordliche Eismeer zum Fang auslaufen. Auf mehrere Wochen mühten die Seeleute ihren Gemüthszustand zu verlassen und in der bitteren Kälte des Eismees ihren gefahrvollen Beruf ausüben. Der Winterfang stellte außerordentliche Anforderungen an Schiff und Besatzung; konnten doch nur die stärksten Dampfer und die erprobtesten Matrosen den Fischfang hoch im Norden durchhalten.

Kapitän Holt trat auf die Brücke, warf einen kurzen Blick auf die Uhr und sah, daß die Maschine schon in Gang gesetzt war. Ein dumpfes Rauschen der Schiffspropeller durch den klaren Wintermorgen und schon klangen die Kommandos des Kapitäns über die Brücke. In wenigen Minuten waren die Krassen losgeworfen. Langsam arbeitete die Schraube. Der Dampfer stieg ab. Bald nach dem Schließen der Schraube erreichte die *Obin* freies Wasser, und die Maschinen arbeiteten mit voller Kraft. Nordwärts stand der Weg des Schiffes. Aus den Mannschaftslogis kamen die Klagen eines Fischhändlers, die ein Matrose der Freimache spielte: „In der Heimat, in der Heimat, da gibts ein Meberfisch.“

Drei Wochen waren seit der Ausreise vergangen. 21 Tage war der kleine Dampfer schon in See. Der Fang war reich an diesen Tagen, aber auch gefahrvoll. Das ganze Schiff war von den Mastspizen bis zur Wasserlinie mit einer dicken Raucherficht bedeckt. Nur unter schweren Mühen gelang es den Fischern, das riesige Schleppnetz an Bord zu jagen. Die schneidende Kälte fraß sich selbst durch die dicke Wollkleidung der Leute. Und Ruhe gab es nicht. Ununterbrochen pflügte der Dampfer durch die See, das Neb hinter sich herziehend. Der kleine gekuppelte Ofen im Mannschaftslogis glühte ständig. Tag und Nacht.

Am 24. Tage, es war Sonntags, kam schwarzes Wetter auf. Die Wogen setzten spitze Köpfe auf und rammten gierig gegen den einsamen Fischdampfer an. Eilige Hängelbän schleuberten durch die Luft. Kapitän Holt mußte das Schiff einstellen, wollte er nicht Gefahr laufen, die Netze zu brechen. Von Stunde zu Stunde nahm die Gewalt des Unwetters zu. Der Sturm wuchs zum Orkan, doch tapfer nahm der kleine Fischdampfer den Kampf mit dem Wetter auf. Er wehrte die überkommenden Brecher stets ab und richtete seinen Weg wieder auf. Die Nacht brach früh herein.

Gegen zwei Uhr nachts verfielen die Seeleute einem starken Mud durch das Schiff und gleich darauf ein merkwürdiges Schlingern. Dann verurteilte das Geräusch der Maschinen. Kapitän Holt, der eben die Wache übernommen hatte, stürzte eilig in den Maschinenraum, um die Ursache des Stoßes festzustellen. Unten kam ihm der erste Maschinist schon entgegen. „Die Schraube muß gebrochen sein, Kapitän!“ waren seine bedeutungsvollen Worte. Holt bekam einen Schreck; dann war sein Schiff so gut wie ein Wrack. Ohne Schraube konnte der Dampfer keine Seemeile fahren. „Lassen Sie sofort alles untersuchen, Willens“, befahl Holt, „und melden Sie mir die Sache!“

Als Holt wieder an Deck kam, fragten ihn die Matrosen nach der Ursache des Mutes, und weshalb die Maschinen nicht arbeiteten. Ein Geizzer habe gesagt, die Schraube sei gebrochen. Holt wollte die Leute nicht ohne Grund beunruhigen und gab eine ausweichende Antwort. Im stillen hoffte er, die Meldung des Maschinisten möge falsch sein. Doch seine Hoffnung trug. Willens konnte seine Bestätigung nur bestätigen. Die Schraube war fort, das Schiff mußte treiben. Sofort ging Holt in den Funkenraum und ließ einen Funkenbrand an die Heerde hinaufgehen. Gleichzeitig befahl er dem Funken, in kurzen Abständen den internationalen Hilferuf der in Seenot befindlichen Schiffe zu senden. — SOS . . . SOS . . . So funkte der Mann in der Kabine ununterbrochen in die Welt. Unierdessen wütete der Orkan weiter. Das steuerlose Schiff war nun schußlos den Gewaltigen preisgegeben. SOS . . . Says our souls . . . Rettet unsere Seelen . . . so hieß der Notruf, der unhörbar vom *Obin* in den Aether hinausging.

In bestimmten Abständen versuchte der Kapitän, die Lage des Schiffes zu ermitteln, doch war es ihm nicht möglich. Kein Stern war am Himmel zu sehen, nach dem er sich hätte richten können. Aber die Magnetnadel ließ Schüsse zu, die Kapitän Holt nachdenklich und sorgenvoll stimmten. Der Orkan peitschte den hilflosen Fischdampfer mit furchtbarer Gewalt nach Norden. Der Tag brach herein und die Dunkelheit wich einem lahnen Schein. Beim Anbruch des neuen Tages starb der Sturm nicht ab. Mit gleicher Gewalt peitschte er die brüllende See, die heutzutageigen Wellen, die sich listern um den treibenden Dampfer warfen. Im Mannschaftslogis kam eine lähmende Stimmung auf. Längst mußten die Seeleute, daß die Schraube verlorengegangen und der *Obin* nur noch ein Wrack war. Sie hofften stillschweigend auf Rettung durch ein anderes Schiff. Als auch dieser Tag zur Reize ging, rief Kapitän Holt den Steuermann, den Bootsmann und den ersten Maschinisten in seine Kabine. Mit ersten Worten teilte er seinen Helfern die Befürchtung mit, die ihm das feste Treiben nach Norden zu erkennen gab. Das Schiff konnte so weit abgetrieben werden, daß jede Aussicht auf Rettung vollkommen fern lag. Die Seeleute beschloßen, den Dampfer zu halten und den Sturmanler auszuwerfen. Sofort ließ Holt losen, um die Wassertiefe zu ermitteln. Dann trat er die Vorbereitungen zum „Fallen Anker!“ Eine besonders starke Troste wurde mit der Kette verbunden. Der schwere Anker gurgelte in das bewegte Meer. Der *Obin* lag fest.

Die Hoffnung auf Rettung durch den Sturmanler erwies sich als trügerisch. Der Sturm brach die Kette wie eine Glasfaser und jagte den kleinen Dampfer wieder vor sich her wie vor dem. Da gab Kapitän Holt den Dampfer auf. Nur der Funken sandte noch sein SOS in die Welt.

Fünf Tage hatte der Sturm angehalten. Der *Obin* sah fest im Nordlichen Eismeer. Drei Mann der Besatzung hatte der Sturm verschlungen. Sie waren von einer Sturzeser erfaßt und über Bord geritten worden. An Rettung der Matrosen war kein Gedanke gewesen: zu glatt war die Eisfläche, die den Dampfer überzog, und zu reich war das Meer, ohne einen Schrei waren die Männer verfunken, ohne sich lange zu quälen, denn sie mußten, Hilfe konnte von Bord keiner bringen. Am dritten Tage nach dem Bruch der Ankerkette war der Fischdampfer auf Eisstücken gestöhnt. Erst sah das Wasser nur leicht überzogen aus. Aber von Stunde zu Stunde vergrößerte sich die Schicht, bis der Dampfer nicht weiter konnte. Das Eis hielt ihn mit eisernen Klammern. Diese Gefahr hatte Holt kommen sehen und er richtete das Leben auf dem festhängenden Schiff danach ein. Die Lebensmittel wurden in kleinen Mengen ausgegeben. Rahe nur ganz langsam verbrannt. Diese Maßnahme war wichtig, denn immer dichter preßte sich der Eisgürtel um den Fischdampfer, der unter der erdrückenden Schwere von Zeit zu Zeit tief aufstöhnte. Stellenweise sprangen unter Deck schon die Mastenköpfe ab. In der Ferne erblitzten die eingeschlossenen Erefischer die phantastischen Gebilde riesiger Eisberge, die sich wärend auf der *Obin* wühlten. Das Lalaclit machte die Nacht zum Tage und vergrößerte die Langeweile, die sich nun auch bei den Leuten einstellte, immer mehr. Das Wadeis freudte seine gleichen Arme nach den Menschen aus. Mit Schreden stellte Kapitän Holt fest, daß trotz der Rationalisierung der Nahrungsmittel die Vorräte mit unheimlicher Schnelligkeit schmolzen. Einmal Tages brachte der Koch die befürchtete Meldung: „Die Konserven und Karwiseln sind alle!“ Jetzt hieß es für die Besatzung, sich in der Lebensweise umzustellen. Holt organisierte einen Jagdbörsen. Mehrere Leute mühten auf das Eis hinaus und auf Lere Jagd machten, die zur Ernährung der Leute geeignet waren. Aber schon bald gab Holt den Gedanken an eine ertragreiche Jagd auf. Es lohnte sich nicht, auf das Eis zu gehen; die jagdbaren Tiere fanden sich nicht.

Nach drei Monaten verließ die ganze Besatzung das eingeschlossene Schiff, um auf dem Weg über die Eisfelder das Festland zu gewinnen. Nur Holt und der Steuermann sahen das

Ruhlose des Beginns ein und blieben an Bord. Von dem Fischdampfer *Obin* und seiner Besatzung hat man niemals wieder etwas gesehen. Das ewige Eis hat alle verschlungen. . . .  
Heinz Jacobs.

# Alles Eisen

Vor einigen Tagen ging ich durch die Straßen der Stadt, in der ich wohne. Vor mir her schritt ein alter Mann mit einem Sack auf dem Rücken. Er hob jedes Stüchlein Papier auf, das auf der Straße lag, sein von Hundstücken angenagelter Knochen entging seinem Auge, in den Müllern der Häuser spähte er nach Schätzen in Form von Messingstücken, alten Köpfeln und sonstigen Abfällen, besonders metallischer Natur.

Ich fragte ihn, ob sich das Tagewerk lohne. Er verdiente dadurch 1,50 bis 1,80 Mark täglich. Der Mann arbeitete den ganzen Tag und freute sich wie ein Kind, wenn er etwas fand, was Gewicht hatte. Gewicht war für ihn das Maßgebende geworden.

Unser Dampfer blieb gewöhnlich zwei oder auch drei Tage in Colon liegen. Colon, auch Aspinwall genannt nach dem New Yorker Kaufmann, der zuerst die Fischmüllbahn plante, liegt nicht gerade weit von einer kleinen Insel. Zur Zeit der Beendigung des Panamanalans war die Stadt und der auf dem Kontinent liegende Teil überfüllt mit Menschenmassen, die am Kanal arbeiteten oder ihre Geschäfte machten. Eine Menge Bars jeder Kategorie, Kinos, Restaurants aller Nationen, Kaffeehäuser, kleine Schmuckgeschäfte. Die Preise waren horrend und zum Teil belanden die Passagiere — es waren meistens Ingenieure — unser Dampfer nach der Ankunft keine Unterkunft und mühten auf dem Dampfer übernachteten, bis sie früh die Fahrt nach ihrem Bestimmungsort am Kanal fortsetzen konnten.

Da flohen wir Stenarbs die Stadt und borgen uns ein kleines Wägelchen, mit dem wir dann gegen den Kanal fuhrten. Arbeitbaraden an Arbeitbaraden, und dahinter — der Urwald. Sie hatten ihn bis zum Kanal hin rasiert, aber sehr schlecht, denn die Stübben der Urwaldriesen ragten allenthalben hervor. Und Schmalzburgleise führten bis in den Urwald hinein, aus dem allerdings meilenweit das Leben gestrichelt war. Nur ein Staubvogel zog ab und zu über die immergrünen Wipfel. Die Gleise der Bahnen gingen aber auch weit in den Wald hinein, wo dies anging, und dort befand sich der Kirchhof der Lokomotiven. Ich habe 40 unbrauchbare Lokomotiven an einer einzigen Stelle gezählt, bereits überwacht von Schlingpflanzen. Sie hatten ihre Schuldigkeit beim Wagnis getan. Was heißt reparieren! Weg mit ihnen. Große Dampfkessel, drei, vier nebeneinander, in den Wäldern stieten die Matten. Allerlei phantastisches Eisengerät streckte seine Arme zum Himmel, Messinghähne und anderes Material aus gutem Metall, Tausende von Kilogramm, weggeworfen, dem Urwald übergeben. Fort mit dem Zeug, es kommt neues.

Ich schätze den Wert dieses Almetalls auf Millionen von Dollars. Nur möge mir einer den Mat geben, wie man es fortzuschaffen soll, dorthin, wo es wieder Verwendung finden kann! Darüber haben sich schon viele Leute den Kopf zerbrochen. Wares

Wald, Reichtum im Urwald. Die Arbeiterbaraden werden im Laufe der Zeit verschwunden sein, der Urwald rückt wieder an ihre Stelle. Und in ihm ruhen die Pioniere des ungeheuren Werkes, das zwei Ozeane verbindet, von ihrer tage- und nachtelangen Arbeit aus. Und die Kirchhöfe ziehen sich rechts und links des Kanals entlang bis an sein Ende.

Ich erzählte dem Manne mit dem Sack von diesen Schätzen, und seine alten, trübten Augen leuchteten. „Ja, wenn man nicht 75 Jahre alt wäre, das Fahrgehl hätte und einen kleinen Dampfer — — —“  
A. Stolz.

# Nummer 13

Von Bruno Manuel.

Eli hat einen schrecklichen Hang zum Aberglauben. Sie legt nie Schlüsseln auf den Tisch, geht schwarze Katzen schneide aus dem Weg und mißt der Dreizehn verheerende Bedeutung bei.

Ebwohl ich ihre Schwäche kannte, mietete ich ihr im Theater den dreizehnten Stuhl zu. Eli war ob meiner scheußlichen Art schwer beleidigt, sah mich vorwurfsvollen Auges an und sprach:

„Du, da seht ich mich nicht hin. Da kannst du machen, was du willst.“  
„Schön“, sagte ich. „Wir werden tauschen. Ich bin dann nicht glücklich.“

Wir tauschten. Eli nahm den zwölften Stuhl. Ich ließ mich mannschaft in den dreizehnten fallen und forderte das Schicksal geradezu heraus.

Eli blühte trübselig auf mich und meinte, es würde kein gutes Ende nehmen. Da nachte in der Tat das Verhängnis. Eine Reihe vor mir, auf nämllichem dreizehnten Stuhl, pflanzte sich eine Miesentame hin. Dekorbewegungen war allenfalls mit einem Scherenschnitzwerk möglich.

Eli betrachtete das Blütenweib, betrachtete dann mich und sagte ziemlich klagen:

„Da hast du es! Der dreizehnte Stuhl bringt immer Pech. Entweder er tanzet oder der Nachbar hat einen Schnupfen oder es baut sich, wie in diesem Falle, ein Gebirge vor einem auf.“

„Eli“, behauptete ich, „was hat das mit der Nacht zu tun. Es kann dir überall passieren.“

„Möglich“, versetzte Eli. „Aber auf dem dreizehnten muß es dir passieren.“

Während unserer mythischen Unterhaltung wurde der Platz neben der Miesentame von einem kleinen Herrn eingenommen. Er ging restlos in den Holstern unter und geröhrte Eli einen Ausblick wie noch nie. Sie sah nicht triumphierend an und prüfte mit Anbrunst ihren Aberglauben. Ich hätte mich zu widersprechen.

Da nahm das Lmen eine rasche Wendung.

„Ach, verzehnen Sie“, hörten wir die Miesentame den kleinen Herrn plötzlich fragen, „wäre es sehr unhöflich, Sie zu bitten, mit mir den Platz zu tauschen? Mach hin nämlich etwas abergläubisch wegen der Dreizehn. Ihnen macht es gewiß nichts aus.“

„Aber nein, nicht im geringsten.“

Sie tauschten. Ich hatte plötzlich freie Sicht.

Aber Eli bekam einen gelinden Schlaganfall. —

# Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1924 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

18. Fortsetzung

Wittel war so entsetzt, daß sie nicht schreien konnte. Politischeffly ließ seine Augen auf den unter den Belzen trabenden Wachtmeister gerichtet und bemerkte Wittel zuerst gar nicht.

„Smierkly befreite sich und rief: „Der Leutnant, da ist wer!“ Politischeffly hob seinen Kopf und stierte mit blöden Augen in das taubbleiche Antlitz der jungen Frau. Ein Grinsen ging über sein Gesicht. Der Wachtmeister hatte sich erhoben und sah ebenfalls mit wenig intelligentem Ausdruck auf die hemmungslos sehende Wittel. Der Leutnant humpelte vor:

„Sakrament! Ohal Was für ein schöner Käfer! Komm, gib mir einen Kuß!“ Er sah nach der jungen Frau, griff ihr mit seinen unsicheren Händen an die Brüste.

Wittels Erstarrung löste sich und sie verließ dem Betrunklenen links und rechts je eine kräftige Ohrfeige, so daß der Getroffene taumelte und in die Kiste fiel.

„Kanaille, verflucht!“ Vergebens suchte er hochzukommen, immer wieder fiel er in die Kiste zurück.

Der Wachtmeister packte Wittel roh an. Sie wehrte sich und schrie:

„Hilf! Hilf!“  
Kerenbischeff sprach unten vom Tisch auf. „Ebenzer erhob sich von der Ofenbank und wollte nach rückwärts laufen. Der Hauptmann erwischte ihn am Arm und warf ihn brutal zurück.“

„Hierbleiben!“ Er schlug den alten Mann mit der Faust zu Boden. „Hierbleiben, du Hund!“ Er stieß mit den Stiefeln nach ihm. „Aufstehen und marsch zum Fen!“

Wann oben erlönten die Silberfische Wittels. Smierkly hatte die junge Frau zu Boden gerissen. Sie schlug und trat sie. Politischeffly war es endlich gelungen, aus der Kiste herauszukommen, er taumelte zur Treppe, ging einige Stufen nach unten, so daß er das Zimmer überblicken konnte, und schrie hinaus:

„Wohle gehor — — samst Jüdin gesim — den zu haben.“ Bei den letzten Worten ließ er unvorsichtigerweise das Geländer los und kollerte die Treppe herab.

Auf den obersten Treppenstufen erschien Smierkly, der die sich festig merkende Wittel nach sich hertrieb. „Ja, was haben denn die da oben verbrocht gehabt?“ rief der Hauptmann. Der Alkohol glühte in seinen Augen.

Der Leutnant trabte sich am Geländer hoch und wollte Wittel ergreifen. Der Wachtmeister stieß die junge Frau zum Tisch. Politischeffly taumelte ebenfalls nach vorn.

Kerenbischeff stemmte beide Hände in die Hüften. Mühlern blühte er auf die junge Frau:

„Tommermeister, das ist ja ganz was Neues. — Was die für Augen hat!“

„Die — die Gano — — nalle hat mir — — hat mir, miffen Sie, Ivan — — Joan — — zwei Ohrfeigen gegeben. — Wa — wa — — was, du Luder, jetzt kriegt du — —“

„Lassen Sie das, Wasil Wasiljewitsch, das Mädel schlagen Sie nicht!“ Drohend klangen die Worte.

„Zwei, zwei Ohrfeigen — feigen, zwei hat sie mir gegeben. Wart, im Under, zwei, mit dem — — zwei — — lauterlich cu — — zu — — ruflichen Leutnant, wissen Sie, mir runtergehant!“

„Verflucht. Die hat Temperament!“  
Ebenzer erhob sich von der Ofenbank. „Der Hauptmann, das ist eine Frau, eine Mutter von zwei Kindern!“

„Galt's Maul und leh' dich hin, du alter Dieb! Ah, eine Arm bist du? Wahrscheinlich dem Bombenschmeißer sein Weib.“  
„Zwei Ohrfeigen — feigen — miffen Sie — — zwei — —“  
„Komm, schönes Jüdenweib“, sagte Kerenbischeff, „Lamm, jüdische Schönheit, gib mir einen süßen Kuß.“ Er trat an Wittel heran und wollte sie umfassen. Sie wich zurück. Ihre Augen strahlten Wille.

„Zwei Ohrfeigen hat sie — muß auch zwei Büffel mir — — zwei geben.“  
Kerenbischeff war ein schöner Mann. Groß, mit einer wunderbaren schlanken Figur, und einem schönen, markant männlichen Kopf. Er war blond und hatte schwarze, glühende Augen. Die Frauen flohen ihm nur so zu. Er war als Herzensbrecher

belannt. Nie vergab er sich etwas einer Frau gegenüber. Er war ein perfekter Gentleman, solange er — nichtern war.

Im Mauseh behauptete er sich Frauen gegenüber wie ein Tier. Diese junge schöne, etwas lippe Jüdenfrau reizte ihn. Er war betrunken. Die große Flasche am Tablett war leer. Dreizehnel des Inhalts hatte er sich allein zu Gemüte geführt. In diesem Zustand war er lieblos und schreckte vor nichts zurück. Gegenüber einer Frau war er nicht gewöhnt und ließ sie nicht gelten.

In seinem alkoholisierten Gehirn tohten viele Gedanken. Er sah den weißen Frauenhals, die wogenden Brüste unter dem prägnant sitzenden Halskleid, die mahligen Hüften. Und diese Jüdin wollte sich ihm widersetzen! Mit raschem Griff erwischte er ihre Handgelenke und rief sie an sich:

„Du nicht so schlichtern, schau' mich nicht so wild an! Kom mit dem Schmauzer!“

Wittel stieß mit den Fingern nach ihm, wehrte sich, schrie und spie den Wüßling an.

Ebenzer sprang von der Wand, tief zum Tisch, bevor man ihn hindern konnte, sich er den Säbel des Hauptmanns aus der Schube und wollte auf Kerenbischeff los. Smierkly sprang zu, rief den alten Mann zurück und entwand ihm die Waffe. Er schlug mit der Faust auf Ebenzer ein. Sarah lief schreiend auf die kämpfenden Gruppen zu. Sie stürzte während der Wochmeister los, rief seinen Kopf in den Haaren nach rückwärts. Der Hauptmann hatte Wittel fest umklammert, er rief dem Leutnant zu:

„Sperr die Alte in die Küche, Wasil Wasiljewitsch!“  
Politischeffly umklammerte Sarah von rückwärts, hob sie hoch und schleppte sie zur Küche hinaus. Ebenzer brüllte wie ein Wahnsinniger. Der Wachtmeister hatte ihn zu Boden geworfen, kniete auf seiner Brust und hieb mit den Fäusten auf ihn ein. Politischeffly lehnte aus der Küche zurück und drehte den Schlüssel in der Tür um; er hielt einen zweiten Schlüssel in der Hand und taumelte auf den Wachtmeister zu.

„Die hab' ich eingesperrt, die alte Sau!“  
„Stech dem Alten einen Knobel ins Maul“, rief Kerenbischeff, der mit Wittel rang, die ihre Nägel tief in das Fleisch seines Gesichts grub, ihn schlug und biß. „Windel ihm irgendwas fest!“

Smierkly griff das kalte Taschentuch vom Tisch, stieß es Ebenzer in den Mund, dann rief er den alten Mann, der aus Mund und Nase blüete, hoch und zerrte ihn gegen den Ofen; dort band er ihn mit Hilfe des Leutnants mit gefesselten Händen fest.

Wittel schlug auf Kerenbischeff — den der Kampf noch listerner machte, sein heißes Blut immer mehr aufpeitschend — mit beiden Fäusten ein.

„Lassen Sie los, lassen Sie los! Ich heiß' Ihnen die Kehle durch! Sie Schwein!“

„Verbammte schöne Hezel! Du sollst mich kiffen! Gehlag zu, trah', heil', weil' mit die Haare aus, aber du mußt mich auch kiffen.“

Ebenzer rüttelte wild an den Fesseln. Sarah hämmerte an der Ofenbank. Draußen auf der Straße entlief ein Standal. Wolff Fruch wollte in das Haus. Die Genbarmen wehrten ihn den Eintritt und jagten ihn mit Knutenheben weg. Ebenzer erging es ihm, als er vom Hof sich den Eingang zu erkundigen suchte. Er wurde abgeführt und über Nacht in Polizeigewahrsam geworfen.

Wittel blieb fortwährend mit den Fingern an die Weine ihrer Fesseln. Er rief ihr das Weib und das Hemd in Fesseln, daß die Brüste bloßlagen.

Kerenbischeff schrie:

„Smierkly, mach', daß du hinauskommst! Sperr zu non draußen!“ Der Wüßling biß Wittel so hart in die Schulter, daß sie vor Schmerz laut aufschrie.

Smierkly verließ eilig das Zimmer. Kerenbischeff brängte Wittel zu dem rückwärts an der Wand stehenden Ledersofa.

„Wißt du mich jetzt kiffen?! Du wilde Heze, du!“ Wieder schlug er seine Föhne in Wittels Arm. Der große Tisch vor dem Sofa fiel mit lautem Gepolter um. Der Hauptmann stürzte mit Wittel auf das Sofa. Sie schrie laut auf.

„Wasil Wasiljewitsch, läst das Uchl aus!“  
„Wissen Sie, Ivan Ivanowitsch, nachher komm' ich auch brand!“  
„Ah, konnst du dran“, leuchtete der rasende Offizier. „Die gehät frute Nacht mit allein! Licht ausmachen!“

Politischeffly verließ die Lampe. Wittel schrie noch einige Male auf. Auf dem Sofa lobte der Kampf weiter, bis die brutale Gewalt des Mannes siegte.

Fortsetzung folgt



# Sport Spiel

## Unsere beste Waffe ist die Einigkeit!

Guter Verlauf der Vorstandskonferenz - Das Spiel der Spalter ist aus  
Bundesvertreter Koppisch rechnet ab

Zur Vorstandskonferenz des Magdeburger Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund hatten sich am Sonntag 120 Genossen eingefunden. Ruhig und sachlich bearbeitete man die Fragen der Gegenwart. Alle Redner sprachen mit höchster Klarheit, um was es jetzt in der Arbeitersportbewegung geht. Der „höfliche“ Ton vergangener Tagungen ist nicht mehr zu spüren gewesen. Einig und geschlossen stehen die Arbeitersportler im Magdeburger Bezirk zu ihrer Leitung und zu den Beschlüssen des Bundes. Sie werden in der Zukunft mehr denn je gegen alle Front machen, die mit kommunistischen Methoden gegen die Einheit der Arbeitersportbewegung arbeiten. Wollen wir uns aber nicht ein, daß der Klärungsprozeß schon beendet ist. In manchen Vereinen treiben jene noch ihr Unwesen, die unsere Bewegung unterhöhlen wollen. Schützen wir endlich diese „Einheitsapostel“ richtig ein. Je eher sich in unsern Vereinen die klare Linie durchgesetzt hat, desto eher werden wir wieder alle freie Zeit zum Aufbau verwenden können. Unter diesem Zeichen stand auch die Tagung, die nach dem Referat des Bundesvertreter Koppisch (Leipzig) einstimmig folgende Resolution annahm:

„Die am 11. Januar in Magdeburg versammelten Vertreter der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Magdeburger Bezirk erklären sich nach dem Referat des Bundesvertreter Koppisch bereit, weiter im Sinne der Bundesleitung zu arbeiten und bitten alle Vorstände größte Strenge gegen jeden Mahlen zu lassen, der es wagt, die Einheit der Arbeitersportbewegung zu stören.“

Über die Lage im Bezirk sprach W u f e als Bezirksvertreter. Neben die Einseitigkeit der Fragebogen wurde Klage geführt. Finanzell klagen alle Vereine. Mit höchstem Material wurde bemerkt, daß die Mitgliedschaften sich oftmals gegen die Besetze des Bundes verhalten haben. Koppisch legte in einem vorzüglichen Referat die Lage im Bundes klar. Er schloß heraus, daß das Wohl der Vereine das Wohl des Bundes ist. Trotz der Arbeit der Spalter hat der Bund im letzten Jahre Mitglieder gewonnen. 7013 Vereine zählen jetzt zur Organisation.

Die Unfälle haben sich verarzt gesteigert, daß alle Funktionäre den Sportbetrieb scharf überwachen müssen. Eine Herabsetzung der Unfallfälle wird sich nicht vermeiden lassen. Bei der Wahl der Kassierer müssen wir vorsichtiger denn je sein. Gegen die Gefahr der Faschisten haben wir alle Mitglieder zu aktivieren. Mit Recht betonte der Redner: „Seien wir uns klar, daß im Falle der faschistischen Diktatur es keine Arbeiterorganisationen mehr gibt. Unsere stärkste Waffe ist die Einigkeit!“ Der Referent sagte, daß in der Schutzsportfrage eine

### Ausammenarbeit mit dem Reichsbanner

notwendig ist. Unser Kampf gegen die oppositionellen Querulanten darf keine Wille kennen.

In der Diskussion gab M ö b e r die Erklärung ab, daß die Lügen der „Tribüne“ gegen W a h l e gar keine Grundlage haben. D ö r l u g forderte mehr Aktivität in der Jugendarbeit. K n o b e sprach die Aufforderung aus, daß wir keine Neutralitätsbühnen mehr dulden dürfen. Die Einheit und Stärke der Bewegung muß uns alles sein. K e r t e n schilderte die Verhältnisse in der 7. Gruppe. S o b u s c h sprach die Hoffnung aus, daß wir überall aufmuntern müssen, wir brauchen jetzt den letzten Funktionär! Sein Wunsch war, daß unsere Arbeit mehr Anerkennung bei der Partei- und Gewerkschaftsbewegung findet. K o p p e brachte den Beweis, daß die Lügen der „Tribüne“ gegen K n o b e nur kurze Weine haben. S c h r a d e r forderte Mitarbeit bei den Kommunen. W a u l betonte, daß wir mehr denn je die Partei unterstützen müssen. Im Schlußwort mahnte Genosse K o p p i s c h: „Halte fest zusammen und arbeite fleißig weiter!“

K n o b e erinnerte noch an das Hallensportfest. Er gab bekannt, daß der Bezirksturntag nicht am 8. Februar, sondern am 22. Februar stattfindet.

Mit einem dreifachen Freitell wurde die arbeitsschwere Tagung geschlossen. Die Tagung dürfte den Beweis erbracht haben, daß die Arbeitersportbewegung jetzt geschlossen denn je steht. Wer Unruhe stiftet, der wird jeberzeit die richtige Antwort bekommen. K. W.

### Was wird nun?

Die Kreisleitung steht bereits wieder in Verhandlungen mit allen in Frage kommenden Stellen, um das Spiel am Sonntag, dem 18. Januar, in Braunschweig zu wiederholen.

Über den Antrag des 4. Bezirks, betreffs Zulassung von Britannia Wscherleben zum Schlußspiel, wird der erweiterte Kreis-Sportauschuß am Sonntag ebenfalls entscheiden, so daß der Ausgang der Kreismeisterschaft heute unstrittener ist denn je.

### Fußball in Magdeburg

Turner Burg gegen Union Braunschweig 2:1. Union stellte eine linke Mannschaft. Sie ging in der 12. Minute in Führung, in der 24. Minute schloß Webing durch eine kurze Flanke von Wehne zum Ausgleich ein. Nach Halbzeit hatten die Turner etwas mehr vom Spiel. Der Mittelfürer Schmidt schloß zum Siegerstor ein.

WGA I gegen Sportfreunde II 2:1 (2:0). Der Klub, in etwas veränderter Aufstellung, schaffte bis zum Wechsel zwei unheilbare Tore. Erst in der zweiten Spielhälfte vermochten die Gäste das Gegentor zu erzielen. Das Spiel, das wohl scharf, aber immer noch fair durchgeführt wurde, mußte kurz vor Schluß infolge eines Zwischenfalls unterbrochen werden, der Platzverweis für je einen Spieler beider Mannschaften brachte.

Germania Burg gegen Sportfreunde 3:4 (1:3). Das Spiel erregte sich eines lebhaften Tempos. Die Zuschauer wurden in folge dessen bis zum Schluß an das Spiel gefesselt. Obwohl der harte Boden härteste Anforderungen an die Spieler stellte, wurden gute Leistungen erzielt. Weider traten auch unnötige Härten auf, die vermieden werden müssen. Die Sportfreunde waren in ihrer Spielweise einheitlicher und konnten einen knappen aber verdienten Sieg mit nach Hause nehmen.

Wader Helgeleben gegen Sturm 07 3:2 (2:1). Trotz des schneebedeckten Platzes zeigten die Mannschaften gute Leistungen. Helgeleben war im Anfang etwas überlegen. Die erzielten Ecken brachten jedoch nichts ein. Dem steten Drängen folgte aber schließlich doch das erste Tor. Sturm drehte nun mächtig auf und stellte halb den Ausgleich her. Aber wieder mußte 07 die Führung abgeben. Diesmal sorgte der linke Verteidiger selbst dafür. Die zweite Spielzeit sah den Platzhelfer mehr im Angriff. Ja, eine Überlegenheit konnte nicht verneint werden. So war es dann möglich, den Gleichstand wieder zu erzielen. Kurz vor dem Abpfiff kam Helgeleben durch Handspiele im Strafraum zum Siegerstor.

Gabmerleben gegen VfB. Magdeburg 0:4 (0:0). Auch im Müßspiel konnten die Magdeburger einen klaren Sieg mit nach Hause nehmen. Allerdings wurde er von dem Gastspiel recht schwer gemacht. Rund 75 Minuten kämpften beide Parteien erbittert um einen Erfolg. Erst ein energischer Endspurt der Magdeburger brachte zunächst durch Halbrechts den ersten Treffer. In den letzten 5 Minuten konnte das Resultat auf 3:0 erhöht werden. In letzter Minute brachte der rechte Flügel dann einen Prachtstoß an, der das Endergebnis herstellte.

Eintracht Nüßlingen gegen Calvörde 0:3 (0:2). Nüßling scheint sich gut anzupassen. Das Spiel konnte gefallen, nur hätte der Schiedsrichter sich in seinen Entscheidungen mehr anstrengen müssen. Das erste Tor wurde aus einem 11-Meter-Schuss erzielt, während das zweite als eine zweifelhafte Entscheidung angesehen werden kann. Trotzdem war das Spiel zufriedenstellend. Nüßlingen versuchte vergeblich diesen Erfolg ein wenig entgegenzusetzen. Calvörde dagegen konnte in der zweiten Halbzeit noch das dritte Tor anreihen.

Vorwärts Meibendorf gegen Diebendorf 15:1. In diesem Spiele war Meibendorf stark überlegen, so daß keine technischen Feinheiten zum Ausdruck kamen. In den ersten Minuten erzielte Meibendorf ein Tor. Den Ausgleich erzielte Diebendorf durch einen Durchbruch. Und nun war es mit der Kunst der Gäste vorbei. Meibendorf schloß nach Welles keine Tore.

Sportverein Schwarz-Weiß I gegen Jahn Groß-Otterleben II 2:4.

Gardelegen gegen Calvörde 2:0 (1:0). Calvörde als Neuling in der Arbeiter-Fußballbewegung lieferte dem Gegner eine gleichwertige Partie. Nur in technischer Beziehung war Gardelegen den Gästen voraus, so daß bis Halbzeit ein Resultat von 1:0 zustande kam. Fair und ruhig verlief auch die zweite Hälfte. Nach leichter Überlegenheit schloß Gardelegen noch ein Tor.

Oberstedt I gegen Weisthof Schönebeck II 3:2. Weisthof fand sich mit den Bodenverhältnissen besser ab. Nicht lange nach dem Anstoß vermochte Oberstedt die Führung zu übernehmen, aber Weisthof gleich nach 5 Minuten schon aus. Es folgten auch schnell Tor Nummer zwei und drei. Erst 10 Minuten vor Schluß konnte der zweite Treffer angebracht werden.

## Noch kein Kreismeister - 2 1/2 Stunden Kampf

Zum zweiten Male unentschieden - 2000 Zuschauer - Trotz viermaliger Verlängerung kein Tor

2 1/2 Stunden Fußball um die „Entscheidung“ in der Kreismeisterschaft, 2 1/2 Stunden Kampf der 22 Spieler, von denen jeder sein möglichstes versuchte, zum Siege beizutragen. Und dann doch noch keine Entscheidung. Nicht nur keine Lösung der Meisterfrage, auch kein einziges Tor in 2 1/2 Stunden! Einen solchen Fall haben die Annalen der Braunschweiger Arbeitersportbewegung noch nicht zu verzeichnen. Darüber war man sich von vornherein klar, daß es sich um einen Kampf zweier Mannschaften handelte, deren jede das Recht zum Meister des B. Kreises in sich hat.

2000 Mägen es gewesen sein, die voller Spannung gekommen waren. Wie viele mehr wären erschienen, wenn nicht so grimmege Mägen geherrscht hätte? Daß die Zuschauerzahl bei diesem Ver-

delagerung vor dem Magdeburger Tor beschäftigt. Kein Wunder deshalb, daß jeder Schuß des Wader-Sturmes irgendeinen Abwehspunkt findet. Es ging eben einfach nicht mehr durch! In diesem Bedränge waren kleinere Mempeleien kaum ein Wunder. — Scharf (Braunschweig) wird im Strafraum unfair angegriffen.

### Ein Elfmeter scheint nun die Entscheidung zu bringen!

Alles harzt voller Spannung des erlösenden Torschusses — enttäuscht! Wader (Braunschweig) schießt genau auf den Torwart. Damit war das Siegerstor vergeben. — Wader drängt weiter. Die Stürmer kommen aber kaum zum Schuß. Gelingt es doch, dann findet sich noch irgendein rettendes Weir. Als allerletzter hört steht Magdeburgs Torwart unheimlich in seinem Tor.

### Wieder 15 Minuten Verlängerung!

Wer hätte wohl daran gedacht! Die Mannschaften müssen aber zu einer Entscheidung kommen. Es wird gemuschelt. Wader drückt gewaltig, aber auch Magdeburg besteht es, das Spiel zu halten. Die Hintermannschaft ist einfach unüberwindbar. Sie zieht alle Register ihres Könnens. So gehen die ersten 15 Minuten, dann die zweiten, die dritten und schließlich auch die letzten 15 Minuten Verlängerung hin.

### Spannend schöne Tor Gelegenheiten, nur keine Tore!

Das Publikum fieberte vor Spannung, doch ein erlösendes Erfolg kam nicht.

Wieder war ein Entscheidungsspiel zu Ende, nur die „Entscheidung“, auf die alle warteten, war nicht gekommen!

### Ausflug.

Ein Spiel, wie wir es brauchen, liegt hinter uns. Alle hat es mitgeteilt! Kerne die Arbeiterschaft baraus und kommt zu den Veranstaltungen der Arbeitersportler.



Aus dem Spiele Wader Neuhaldensleben gegen Wader Braunschweig. Braunschweig geht zugunsten kombinierend vor.

beiterspiel erheblich die bei dem in der Nähe stattgefundenen blutigen Überfallspiel übertraf, sei der Vollständigkeit halber mit Freude festgehalten.

### Die erste Halbzeit.

Die Mannschaften kennen sich schon, finden sich bald. Magdeburg kommt durch. Wille flucht. Halbrechts steht frei, der erste Torstoß folgt — bananen. Magdeburgs Wille spielt sich glänzend durch. Der Ball geht nach Rechtsaußen. Waders Verteidigung ist auseinandergefallen. Rechtsaußen flucht. Magdeburgs Mittelwämer erhält den Ball freischießend. Das erste Tor scheint fällig. Da geht der Schuß knapp über die Latte. Wader spielt zu hoch. Die übermäßig starken Gäste, besonders deren Mittelfürer, können dadurch gut eingeleitete Angriffe zerschlagen.

### Nach Halbzeit.

Nun hat Braunschweig die bessere Hälfte. Das will sich auch in der Überlegenheit aus. Fast die ganze zweite Hälfte durch ist es launig, hat aber sprichwörtliche Recht. Eine Flanke springt auf die Torlatte, kurz darauf faucht der Magdeburger Torwart über die Latte. Waders Verteidigung rückt zu weit auf. Magdeburg versucht durch blitzschnelle Außenangriffe Überzumpungen, die aber misslingen. — Auf der anderen Seite beherrscht Magdeburg stark. Nicht nur die Mäuserreihe, auch der Sturm ist teilweise mit der Abwehr der

## Die Fußballspieler des 4. Bezirks in Förderstedt

Die „Dyvo“ hatte keinen Mut zu erscheinen.

Wie eng der Arbeitersport mit dem Sozialismus verflochten ist, bewiesen die erschienenen Gäste: Amstörbischer Freie, Ortsvorsitzender der SPD, Lorenz, Meyer vom NDBV, von den Handballspielern war Wertewitz anwesend. Die Gäste wünschten dem Bezirksstag einen glücklichen Verlauf und eine weitere Befestigung des 4. Bezirks. Den Kreisvorstand vertrat Engel (Magdeburg).

Walle (Wischerleben) verstand es, den Bezirksstag geschickt zu leiten. Die Mandatsprüfung ergab von 10 Vereinen 27 Delegierte, 9 gehörten dem Bezirksvorstand an, 4 Vereine hielten es nicht für nötig, zu erscheinen. Zu den Vorstandsvorsitzenden, die gedruckt vorliegen, wurde Stellung genommen. Über die geleistete Arbeit des Vorstandes sollte keine große Diskussion ein. Eine Tatsache, daß der Bezirksvorstand zur Zufriedenheit gearbeitet hatte. Die Betrugfrage wurde sehr unstritten.

Der Punkt Anträge wurde im Verhältnis zu früher schnell erledigt. Ein Antrag von Britannia verlangt eine Revision des Kreisrats im Kreis-Religionsrat. Aus der lebhaften Debatte ergab sich folgende Resolution:

„Der am 11. Januar in Förderstedt tagende Bezirksstag des 4. Bezirks (Fußballsparte) erhebt gegen das Urteil des Kreisvorstandes im Spiele Britannia gegen Wader Neuhaldensleben Einspruch. Wir ersuchen den erweiterten Kreisparlamentsauschuß, in diesem Falle das Urteil aufzuheben und Britannia Wscherleben zum Endspiel um die Kreismeisterschaft zuzulassen. Der Verein Britannia und der Bezirk stellen fest, daß sie mit den unmaßvollen Artikeln, die in der „Tribüne“ veröffentlicht wurden, nichts zu tun haben, und die Arbeiterschaft außerhalb der Organisation zu suchen ist. Der Bezirksstag ersucht die erweiterte Kreisparlamentleitung im Interesse unserer Bewegung das Urteil zu revidieren.“

Ein Zeichen der Einigkeit bewies die Wiederwahl des Gesamtvorstandes.

Am Sonntag, dem 18. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr  
in der Halle Land und Stadt  
**HALLEN-SPORTFEST**  
Preise der Plätze: 75, 50 und 30 Pf.



# Um die Bundes-Fußballmeisterschaft

## Süddeutscher Verband.

Im 7. Kreis (Nordbayern) gibt es im Schlußspiel eine Neuauflage des vorjährigen Endspieles zwischen Nürnberg-Ost (jetzt Bundesmeister) und Weiden, dem ehemaligen Süddeutschen Meister. Beide haben ihre Mitbewerber geschlagen und beschreiben einen hochinteressanten Schlußkampf.

Württemberg (8. Kreis) steht noch mitten in den Kreismeisterschaftsspielen. Stuttgart-Ost, Feuerbach, Neullingen, Schwenningen und Neckargartach bewerben sich um den Kreismeistertitel. Der vorjährige Inhaber Weidlingen ist nicht mit von der Partie. Die genannten Mannschaften ermitteln den Kreismeister in Mundenspielen. Erst die nächsten Spieltage werden mit einiger Bestimmtheit die Aussichten der Mannschaften erkennen lassen.

Nach unklarer ist die Lage im 9. Kreis (Hessen, Mittelrhein). Hier sind noch nicht einmal alle Bezirksmeister ermittelt, so daß sich weiter noch nichts berichten läßt. Im letzten Jahre war Worms-Neu-Isenburg Kreismeister.

Der 10. Kreis (Baden-Pfalz) hat seine Bezirksmeister in Maulburg, Bieder Ludwigshafen, Gagfeld, Neckarau und Neuscheidt (Saar). Sie werden den neuen Kreismeister durch Ausscheidungsspiele feststellen. Dabei wird es sich zeigen, ob der Titelinhaber Gagfeld den neuen Bewerbern gewachsen ist.

Der vorjährige Kreismeister Gagfeld zeigte im ersten Ausscheidungsspiel um die diesjährige Meisterschaft wieder seine gute Form und gewann gegen den Bezirksmeister Maulburg 3:0. Mannheim-Neckarau fertigte den Saarmeister Neuscheidt mit 4:2 ab. Die Verlierer sind von der Bewerberliste um die Kreismeisterschaft ausgeschlossen.

In Südbayern (10. Kreis) sicherte sich die Freie Turnerschaft München die Kreismeisterschaft durch einen 4:1-Sieg über die Turngemeinde Augsburg. München-Ost, der alte Meister, kam diesmal nicht bis zur Bezirksmeisterschaft.

## Nordwestdeutscher Verband.

Im 3. Kreis (Nordmark) hat der Bundesmeister von 1929, Vorbeer 08 Hamburg, wieder gute Aussichten Meister zu werden. Der vorjährige Kreismeister und Bundesendspielgegner Vahrensenfeld SV. geriet schon um die Bezirksmeisterschaft ins Hintertreffen. Neben Vorbeer bewerben sich Kiel Süd, HSV, Lübeck und Teterow (Mecklenburg). Kiel wird der stärkste Gegner von Vorbeer sein.

In den Spielen um die Meisterschaft des 8. Kreises gewann Süd Kiel über HSV, Lübeck 8:0 und Vorbeer 08 Hamburg gegen den mecklenburgischen Meister Teterow 6:2. An der Spitze der vier Bewerber um die Meisterschaft liegt gegenwärtig Kiel mit zwei Spielen und 4 Punkten, an zweiter Stelle Vorbeer Hamburg mit einem Spiel und 2 Punkten. Die übrigen Mannschaften haben noch keinen Punkterfolg.

Heinland-Westfalen (6. Kreis) hat von seinen zahlreichen Bezirksmeistern die vier besten feststehen, die die Endspiele um die Kreismeisterschaft austragen. Es sind dies der vorjährige Kreismeister Oberproschhöbel, Köln 03, Dortmund-Gving und Linfort. In Dortmund glaubt man den stärksten Partner von Oberproschhöbel zu haben.

Im 11. Kreis (Nordwestdeutschland) sind die Spiele der Bezirksmeister noch nicht so weit beendet, daß endgültige Schlüsse für die künftigen zwei Kreisgruppenmeister gezogen werden können. In der Südgruppe spielt der alte Kreismeister Hannover-Midlingen mit Brauweiler-Vielefeld, Osnaabrück und Wenden; in der Nordgruppe Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven. Die Kreisgruppenmeister werden Endspielgegner um die Kreismeisterschaft.

Und nun noch der 13. Kreis (Rheinland-Pfalz) im dem Eintracht Rassel und Schwabe als Schlußspielgegner anzusehen sind. Zwar hat Rassel noch ein Zwischenrundenspiel gegen Dennhausen zu erledigen, doch ist mit Rassel bestimmt als Sieger zu rechnen. Der alte Kreismeister, Rassel 1926, über dessen undisziplinierte Spielweise viel geklagt wurde, hat es vorgezogen, sein Glück beim kommunistischen Sportverband zu suchen.

Wie der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mitteilt, ist als Termin zur Meldung der 17 Kreismeister an die Bundesfußballleitung der 28. Februar festgesetzt worden. Bis zum 18. April müssen die Kreismeister innerhalb der vier Spielverbände die Verbandsmeister ausgespielt haben; die sich am 20. April und 3. Mai in Ausscheidungsspielen um die Teilnahmeberechtigung an Bundesmeisterschaftsspielen gegenüberstellen werden. Das Schlußspiel ist für den 17. Mai vorgesehen.

Für manchen Kreis heißt es sich beeilen, um bis zum 28. Februar seinen Meister ermittelt zu haben. Wie bisher in jedem Jahre haben auch in dieser Saison die Spiele der Bezirksmeister um die Kreismeistertitel großes Interesse bei Spielern und Sportpublikum erweckt. Alte Meister mußten schon zu Beginn der wichtigen Spiele aufgeben und neue Mannschaften haben sich in den Vordergrund geschoben. Wir lassen den Stand der Spiele nach dem 4. Januar verbandsweise folgen.

## Schluß der Vorrunde im 1. Kreis.

Minerva Reutlingen blieb über Spandau 25 mit 10:2 (2:1) Sieger. Vor der Pause war das Spiel ziemlich ausgeglichen. Nachdem Spandau mit 1:3 im Nachteil lag, ließ die Mannschaft stark nach. Am Vorkamptag schlug Lindenwalde V gegen Karow nach Verlängerung 2:1. Das nächste Treffen findet zwischen den Siegern der beiden Spiele statt. Der Sieger davon hat gegen den Spitzenführer der Kreisklasse, Lindenwalde I, zum Endspiel um die Meisterschaft des Kreises Brandenburg-Berlin anzutreten.

Der 12. Kreis (Ostpreußen-Danzig) hat in Danzig-Rangfurt einen neuen Meister. Der alte, Vorkampt Königberg, verlor im entscheidenden Spiel gegen Danzig 2:1. Der Sieg war allerdings nicht überzeugend.

Im 15. Kreis (Pommern) hat der BK. 1919 Stettin den Meister des Vorjahrs Stettin-Bodebusch abgelöst. BK. schlug seinen letzten Widersacher Anklam 7:1.

Im 16. Kreis (Pommern) ist die Entscheidung zwischen dem MVV Weißwasser und Koitbus 03 fällig. Weißwasser werden die besseren Aussichten zugesprochen. Der alte Kreismeister Kofkebrau blieb knapp geschlagen im Hintertreffen.

## Mitteldeutscher Verband.

Endspielgegner im 2. Kreis (Provinz Sachsen-Anhalt-Drauschwesig) sind Magdeburg, Neuhaldensleben und Wader Braunschweig. Vorjähriger Meister waren Freie Turner Adersleben, bei denen es diesmal nicht bis zur Bezirksmeisterschaft reichte.

Von den Bezirksmeistern des 4. Kreises (Freistaat Sachsen) sind noch in Wettbewerf Regau bei Leipzig, Helios Dresden, Marienpark Döbeln, Blauh, Gornsdorf und VfV. Riesa. Ausgeschlossen sind Vorkampt Chemnitz, USV. Zittau, Eintracht Plauen und Freieit Lauta. Die ersten haben — in drei Gruppen eingeteilt — noch je ein Ausscheidungsspiel auszutragen. Die drei Sieger spielen dann in einer Runde nach Punkten den Kreismeister aus. Wer die besten Aussichten hat, läßt sich nicht voraussagen. Vorjähriger Kreismeister war Niederbachau.

Der 5. Kreis (Thüringen) hat in Mositz (Ostthüringen) seinen Meister. Auch ein Neuling. Steinach hieß der vorjährige Titelträger. Mositz ging aus dem engem Wettbewerb zwischen Freie Turner Erfurt und Blechhammer (Thüringer Wald) als Sieger hervor.

## In Schlesien der Klärung entgegen.

Das letzte Vorrundenspiel um die Schlesiensche Kreismeisterschaft fand zwischen Falke Goldberg und Freie Turnerschaft Königszelt statt, in dem Königszelt mit 7:1 (2:0) Sieger blieb. Im bevorstehenden Zwischenrundenspiel muß Königszelt gegen Jagh Penzig bei Görlitz antreten. Der zweite Endspielgegner ist in den Freien Sportfreunden Waldenburg bereits ermittelt. In Waldenburg glaubt man den künftigen Kreismeister zu sehen. Immerhin ließ die 2:4-Niederlage Waldenburgs am Sonntag im Gesellschaftsspiel gegen Vorkampt Hagnau aufbliden.

Freie Turner Welsleben gegen Freie Turner Langenweddingen 2:2 (1:1). Welsleben zeigte im Spiel gegen den A-Verein Langenweddingen gute Leistungen. Besonders war es die Hinterrückführung, die sich ganz hervorragend hielt. Bei Ablauf der regulären Spielzeit führte Welsleben 2:1. Durch ein Versehen wurde das Spiel um 10 Minuten zu lange geführt. Während dieser Zeit schoß Langenweddingen den Ausgleich.

Freie Turner Gerwisch gegen Eintracht Neustadt 0:3 (0:1). Gut und gleichwertig war das Spiel. Infolge des Schnees wurde ja ein bißchen viel „gefeilt“. Infolge besserer Stürmerleistungen ging Eintracht in Führung. Als dann Gerwisch aufzuholen versuchte, hatte Eintracht hinten allerhand zu tun. Schließlich gewann aber Eintracht wieder die Oberhand. Die Ueberlegenheit wurde ausgenutzt, als es Gerwisch getan hatte. Zwei Tore schoß Eintracht noch.

Bennedekend I gegen Cracau 4:1 (1:1). Beide Mannschaften bemühten sich, ein dem Arbeiter-Sport würdiges Spiel zu zeigen. Auf schneebedecktem Platz war dies leider nicht möglich, und gar mancher Spieler mußte mit dem Erdboden Bekanntschaft machen. Bennedekend hatte Anwurf und in gutdurchdachtem Fußball ging es vor des Gegners Tor. Nach einem scharfen Eckstoß mußte der Schlußmann von Cracau den Ball aus den Maschen holen. Cracau gelang es kurz vor Halbzeit, den Ausgleich zu erzielen. Nach Halbzeit war eine Ueberlegenheit von Bennedekend nicht zu verkennen. Es konnte das Resultat bis Schluß auf 4:1 erhöht werden. Bei Cracau sah man in gewohnter Weise planloses Fußball und Interesseloseigkeit. — Cracau II gegen Bennedekend II 3:2 (2:2).

Untere Mannschaften: Alte Neustadt II gegen Klein-Ottersleben II 4:1. Alte Neustadt I gegen Klein-Ottersleben I 16:0. Altstadt I gegen Sudenburg I 3:1. Schönebeck II gegen Neue Neustadt II 6:1. Eintracht Neustadt I gegen Neue Neustadt I 2:0. Südost II gegen Fernersleben II 3:0. Diesdorf II gegen Eintracht Neustadt II 16:0. Diesdorf I gegen Idd. I 5:3. Welsleben II gegen Langenweddingen II 4:1.

## Serienkämpfe im Leben

Die Serienkämpfe neigen sich dem Ende zu. Trotzdem ist eine Feststellung der besten Mannschaft immer noch zweifelhaft, da erst die noch fehlenden Kämpfe den Ausschlag geben. In Großen Ottersleben standen sich gegenüber die drei Mannschaften Adler 05, Egeln und Groß-Ottersleben. Adler erzielte eine Pfundzahl von 1175, Egeln mit zwei Mann Erfaz 1415,5 und Gr.-Ottersleben 665.

### A-Klasse.

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höhe Pfunde
Egeln, Südost	10	10	—	20	1778
Einigkeit, Alte Neustadt	10	8	1	18	1711
Sportverein Egeln	10	7	3	14	1664
Atlas, Neue Neustadt	9	8	6	6	1395,5
Viktoria Wudau	9	8	7	6	1370
Adler 05 Magdeburg	11	3	8	6	1263
Athletik, Groß-Ottersleben	9	—	9	—	992,5

### B-Klasse.

Egeln Südost	3	3	—	6	1002,5
Atlas Neue Neustadt	4	1	3	2	898,5
Einigkeit Alte Neustadt	3	1	2	2	716

## Mitteilungen der Sportvereine

**Zichte Altstadt.** Der Rotenkursus für die Spielkente beginnt heute Montag an bekannter Stelle. Leitung Genosse Engel. — Am Donnerstag 20 Uhr Sitzung der Handballspieler und Para-Fahrer in der Schule Große Steinertischstraße.

**Zichte Sudenburg.** Donnerstag 20 Uhr Spielerversammlung bei Rammann, Lutherstraße.

**Schulport.** Abteilung Süd, 4. Zug (Südost). Sportlehrerstudium Dienstag 18 Uhr im „Deutschen Haus“.

**Egelnklub Biederfeld.** Dienstag Gymnastik in der Schule. Donnerstag Egelnklub im Vereinszimmer. Freitag Handballertrag im Vereinszimmer.

**Freie Winterportvereinsung.** Der Lichtbildvortrag Winterurlaub im Harz findet am Mittwoch, dem 14. Januar, bei Gunow, Braunschweigstr. 11, statt. Beginn 20 Uhr. Unkostenbeitrag 10 Pf. Am Donnerstag, dem 15. Januar, Übungsstunde mit Schiern im Freien Wasserport Altstadt, Rotehornpark. Beginn 20 Uhr. Es ist Pflicht, das alle erscheinen, damit die Ski-Gymnastik zum Hallensportfest am kommenden Sonntag klappt.

**Kleinen.** Am Sonntag, dem 15. Januar, 10 Uhr, stehen sich im Serienkampf gegenüber die A-Mannschaften von Egeln und Einigkeit in der Großen Ottersleben und Südost bei Kantrag, Groß-Ottersleben; Viktoria und Adler 05 in der Turnhalle Biederfeld. Die beiden B-Mannschaften von Einigkeit und Südost treffen sich um 15 Uhr bei Nabe, Weinberg. Wir weisen Sportler und Klänge am 8. Februar im Adlerheim, Jagplatz, stattfinden.

**Freier Sportanglerklub Magdeburg.** Heute Montag Generalversammlung bei Wied (Lüchfeld) 20 Uhr.

**Freie Tennisvereinsung Magdeburg.** Donnerstag 20 Uhr Gymnastik in der Turnhalle Helmstedter Straße. — Freitag 20 Uhr im „Klosterberggärten“ Versammlung.

MVB. gegen Freie Turner Bennedekend 0:3 (0:1). Daß dieses Spiel die Freie Turner gewinnen würden, hätte wohl niemand gebacht. MVB. trat zu diesem Protestspiel wieder einmal mit vielen Erfahrungsreichen an und konnte auf die Dauer den energischen Angriffen der Gäste nicht standhalten. Ueberhaupt konnte man wohl während des ganzen Spieles keine ernsthaften Leistungen beobachten. Ein flatter Angriff brachte vor Halbzeit durch Langschuß des Mittelläufers das erste Tor. Auch nach dem Wechsel ging es ziemlich langweilig zu; nur wenig interessante Momente waren zu beobachten. Die Turner wurden dann zum Schluß noch einmal intensiv, die Folge waren zwei Tore, die den Sieg und die Punkte brachten.

## Wolmirstedt Gruppenmeister

Nordtbla Mogk gegen Eintracht Wolmirstedt 0:2 (0:1). An diesem Kampfe standen sich zwei Mannschaften mit gutem Kampfsitz gegenüber. Nach wechselvollem Spiel konnte Wolmirstedt bald die Führung übernehmen. Nach der Pause blieb Wolmirstedt durch den gut arbeitenden Mittelläufer etwas im Vorteil. Trotz des schweren Drängens gelang es Mogk nicht, das Tor aufzuholen. Im Gegenteil, 10 Minuten vor Schluß mußte der Formmann einen Langschuß durch die Finger gleiten lassen, und damit war das Spiel entschieden. Somit hat sich Wolmirstedt weiterhin die Vorkampt an den Meisterschaftsspielen der 2. Klasse gesichert.

Untere Mannschaften: Sportverein Schwarz-Weiß II gegen Jahr Groß-Ottersleben III 4:2. Sportverein Ad. gegen W. V. Jhd. 1:4. VfV. Knaben gegen Diesdorf Knaben 2:0.

## Aus dem Kreisgebiet

### Fußball in Anhalt.

Vorkampt Bernburg gegen Sportverein Altenburg 2:0; Wader Kossau gegen Sportverein Oranienbaum 4:3; Olympia Dessau gegen Groß-Wöhlau 4:3.

### Handball in Halle.

Die Serienspiele nahmen ihren Fortgang. Kanana gegen Quers 1:6. Dieses Ergebnis ist bisher die größte Ueberbahrung in der Serie. Diesfan gegen Döllnik 15:0. Im Gesellschaftsspiel trennten sich Zwintzschona von Teufelshaus 8:0.

## Handball in Magdeburg

### War das nötig?

MVB. Diesdorf gegen Vorkampt Fernersleben 4:5 (3:2). Der schlechte Platz stellte an die Spieler außerordentliche Anforderungen. Es ließ sich mitunter nicht vermeiden, daß die Gegner zusammenfielen. Aber hart zu spielen auch beim schlechtesten Platz ist nicht nötig. Noch weniger ist es nötig, daß die Zuschauer zu jeder Schiedsrichterentscheidung ihre Meinung laut äußern. Das Spiel war flott während der ganzen Zeit. Wer der Sieger würde, stand bis kurz vor Schluß noch nicht fest. Mal lag diese, mal jene Mannschaft in Führung. Fernersleben schaffte es dann im Endspurt.

Sudenburg gegen Eintracht Süd 2:0 (2:0). Beide Mannschaften legten mit Spielbeginn ein sehr scharfes Tempo vor. Doch scheiterten beide Stürmerreihen anfangs an den aufmerksamen Hinterrückführungen. Der Vorkampt Süd's leistete dabei hervorragendes. Mit der Zeit setzte sich Sudenburg, dank des reiferen Spieles jedoch immer mehr durch, doch gelang es nicht, Eintracht Vorkampt zu überwinden. Erst als ein Verteidiger von Eintracht auf kurze Zeit wegen Verletzung den Platz verlassen mußte, gelang es, zwei unhaltbare Tore zu erzielen. Der Sudenburger Sturm spielte in der zweiten Halbzeit sehr leicht und konnte trotz der Ueberlegenheit nichts mehr erreichen. Eintracht Süd hatte zwar einen sehr guten Tag, doch konnte sie zu keinem Erfolge kommen, weil die Läuferreihe meistens mit verteidigten wurde.

Zichte Wudau gegen Eintracht Wierlich 2:2 (1:2). Die Glätte des Platzes ließ ein einwandfreies Spiel überhaupt nicht zu. So lag denn auch dieses Spiel weit unter dem Durchschnitt. Wierlich war nur mit neun Mann zur Stelle und mußte gar nach Halbzeit auf noch einen Spieler verzichten. Trotzdem hielt es das Spiel vollkommen offen, ja zum Teil spielte es gar überlegen. Bei Wudau, das vollständig antrat, haperte es wieder an der Läuferreihe. Es wäre zu empfehlen, nicht so viel an der Mannschaft „herumzubotorn“.

Fr. T. Südost gegen MVB. Hohendobeleben 8:4 (1:2). Hohendobeleben trat zu diesem Spiel nur mit 10 Mann an, und außerdem noch mit Erfaz. So hatte wohl Südost schon bessere Siegesaussichten. Bis Halbzeit waren sich die Gegner gleichwertig. Es wurde schon vor Halbzeit reichlich hart gespielt, die Folge war, ein Spieler von Hohendobeleben mußte den Platz verlassen. Derart geschwächt, mußte Hohendobeleben Südost den Sieg überlassen.

Zichte Neue Neustadt gegen Freie Turner Schönebeck 0:2 (0:1). Mit großem Glanz begann Neue Neustadt das Spiel. Schönebeck wurde hart bedrängt. Ungenaueres Schießen ließ keine Erfolge zu. Als dann Schönebeck besser wurde, schoß es auch bald das erste Tor. Ein zweites folgte kurz nach Halbzeit. Neue Neustadt versuchte es nun mit doppeltem Eifer. Schönebeck wieder zurückgedrängt, versuchte sich mit hartem Spiel. Neue Neustadt nahm die Spielweise auf. Und der Erfolg: Vier Spieler von Neue Neustadt und zwei von Schönebeck wurden herausgestellt. Dadurch mußte das Spiel 5 Minuten vor seiner Zeit abgebrochen werden.

Zichte Alte Neustadt gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 3:1 (3:1). Ehe man sich versah, hatte Klein-Ottersleben das Führungstor geschossen. Der Ausgleich folgte auf dem Fuße. Das kann ja gut werden. Aber es wurde gar nicht so wild, denn nur zwei Tore wurden noch geschossen. Dann bekamen die Spieler Flamme Finger, der Ball wurde glatt und feiner war in der Lage, einen richtigen Schuß anzubringen. Alte Neustadt war während des ganzen Spieles klar überlegen. Beide Seiten wurden gut beschäftigt. Nur der anopfernden Hinterrückführung Klein-Otterslebens ist es zu danken, daß kein höheres Resultat erzielt wurde. Klein-Otterslebens Sturm verlor sich zu sehr in Einzelaktionen.

# Hallensportfest am 18. Januar

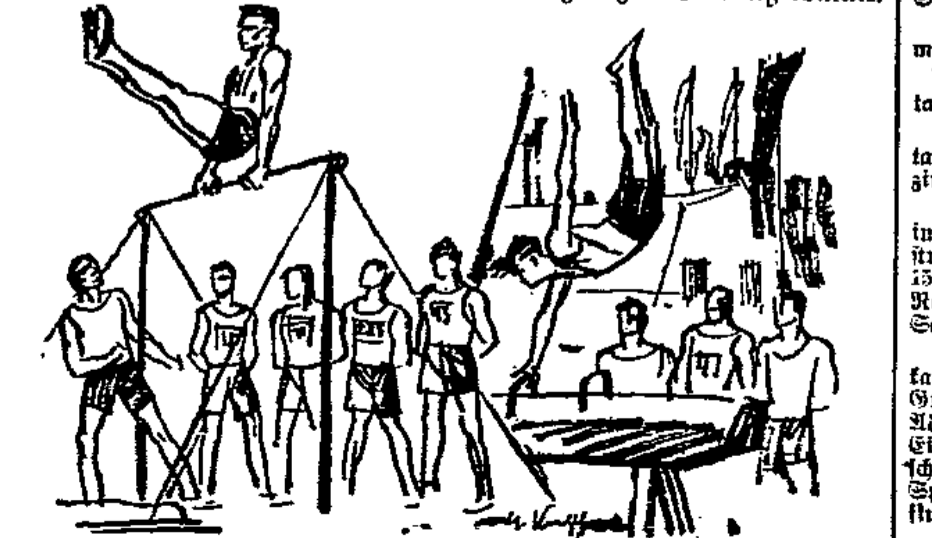
Leipzig-Süd am Start - Ueber 600 Meldungen

Immer mehr und mehr wächst das Interesse am Hallensportfest. Fast alle Vereine des Bezirks haben sich angemeldet, um vor allem an dem Aufmarsch der 2000 beteiligt zu sein. Es wird eine gewaltige Kundgebung und Demonstration für den Arbeiter-Sport. Kommen wir lehrn von über 400 Leichtathleten berichten, so ist die Zahl der Meldenden auf über 600 gestiegen. Ein gutes Vorzeichen zum Gelingen des Festes. Eine Vereinsvertreter-Konferenz der Magdeburger Vereine gelobte volles Einleben aller Kräfte. Alle Magdeburger Vereine nehmen geschlossen mit ihren Vereinsangehörigen teil.

An den leichtathletischen Wettkämpfen sind 53 Vereine beteiligt. Unser Vorkampt Leipzig-Süd erscheint mit einer sehr starken Mannschaft, darunter der beste Leipziger Sprinter, Krüger. Aus Anlaß der zahlreichen Meldungen hat die Leitung noch für die A-Klasse einen Sprinter-Dreikampf eingelegt. An diesem Sprinter-Dreikampf nehmen teil: Krüger (Leipzig), Sportfische (Braunschweig), Scheibe (Magdeburg), Lepa (Magdeburg), Herbst (Bennedekend), Schiefer (Magdeburg). Diese Genossen tragen drei Läufe aus. Der erste aus jedem Lauf erhält einen Punkt, der zweite 2 ufm. Wer die niedrigste Punktzahl aufweist, ist Sieger. Diese drei Läufe über 60 Meter werden mit zu den spannendsten Rennen des Tages gehören.

Auch unsere Kinder führen nicht nur ihre Freiübungen vor, sondern eine Kallistafette der Schulkinderinnen wird den anwesenden

Eltern ein lachendes Gesicht aufzuwinken. Eine Bendelstafette mit „Köbblin“ des Handballes für Knaben ist eingelegt, damit auch der Humor bei der Pflege der Leibesübungen zur Geltung kommt.



Verlässige Magdeburger, Parteigenossen, Reichsbannerkameraden und Genossenschaftsfreunde, für jeden laute die Parole: Auf zum Hallensportfest der Arbeiter-Sportler am 18. Januar!